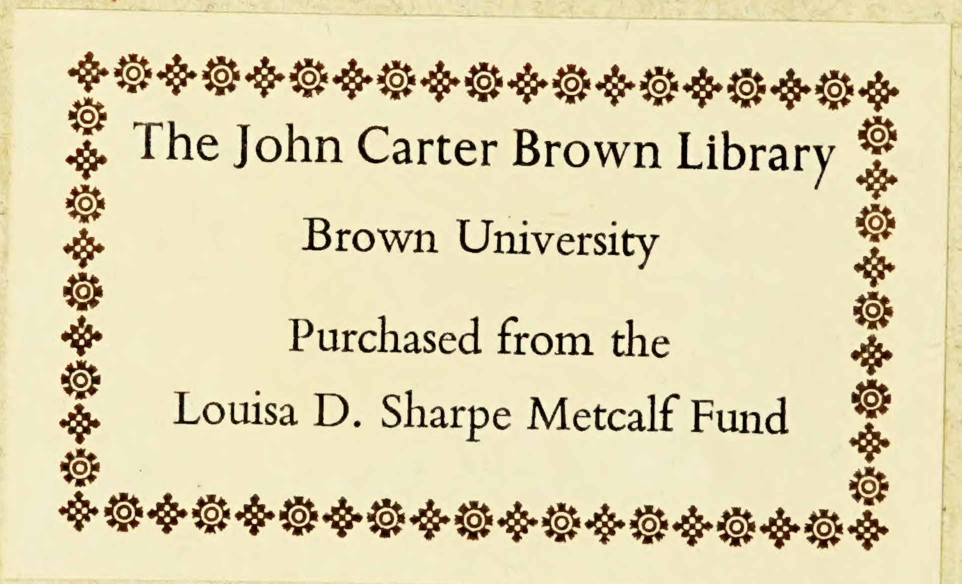
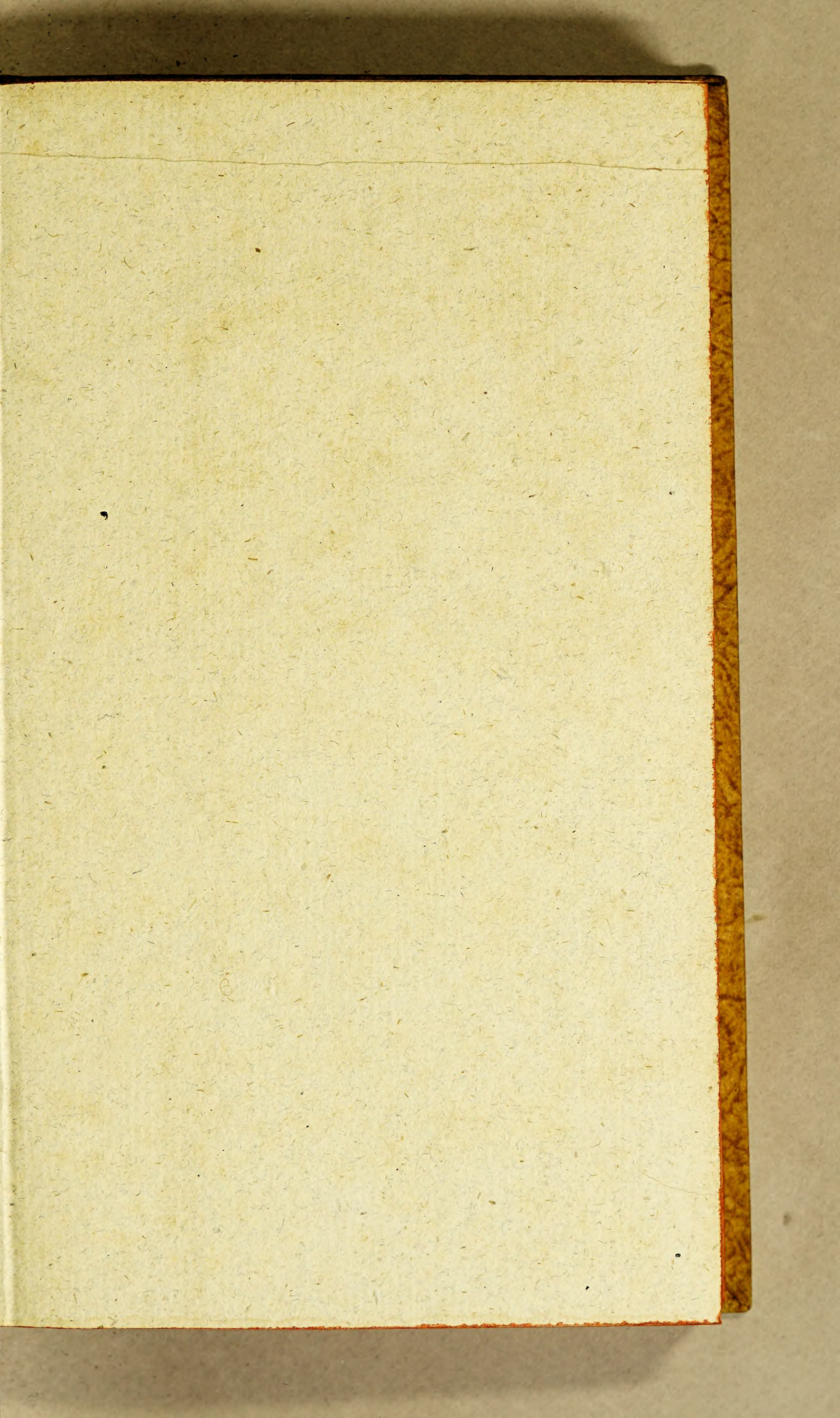
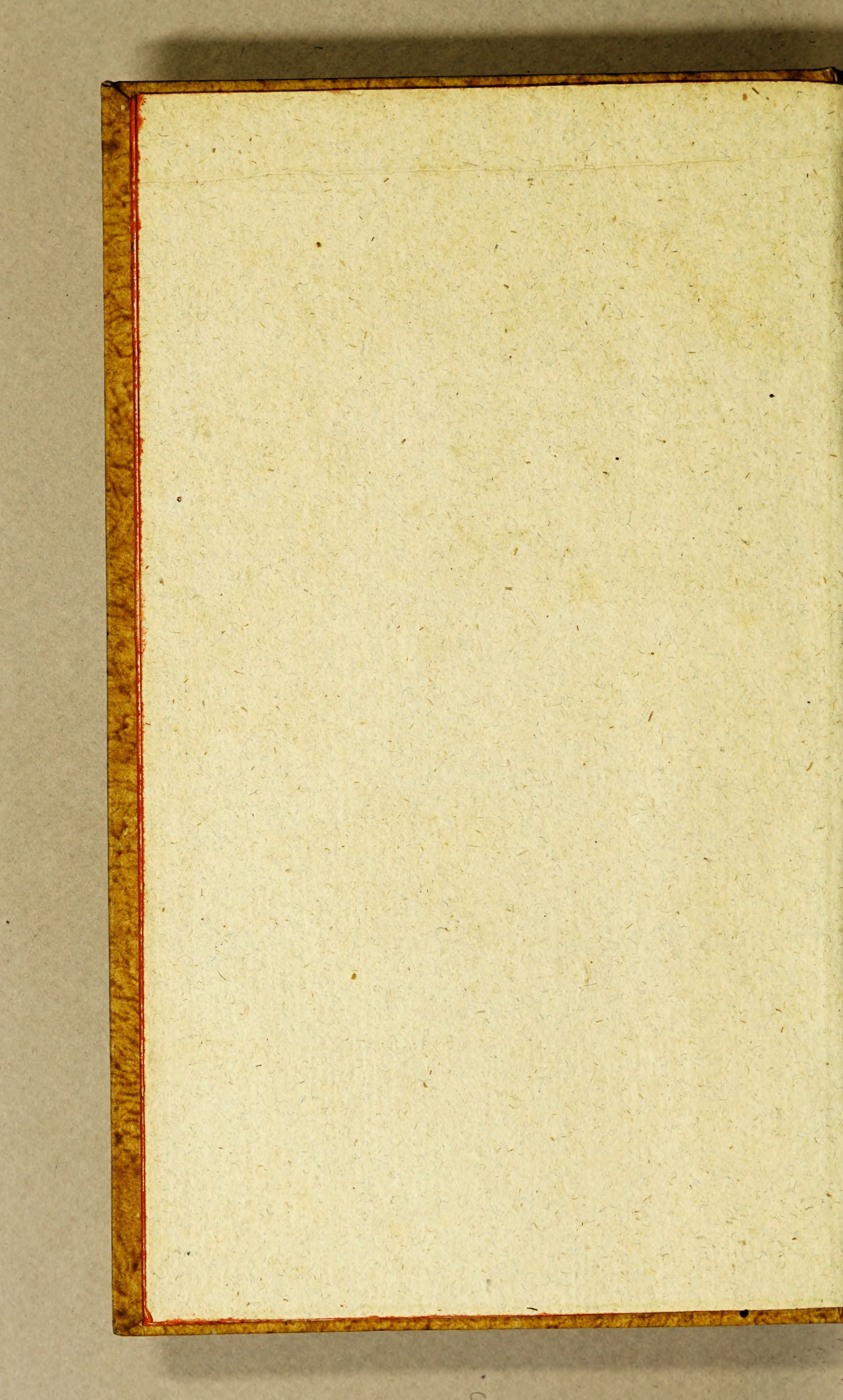










Herrn von Büffons
Naturgeschichte
der Vögel.

Aus dem Französischen übersetzt,
mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern
vermehrt,
durch

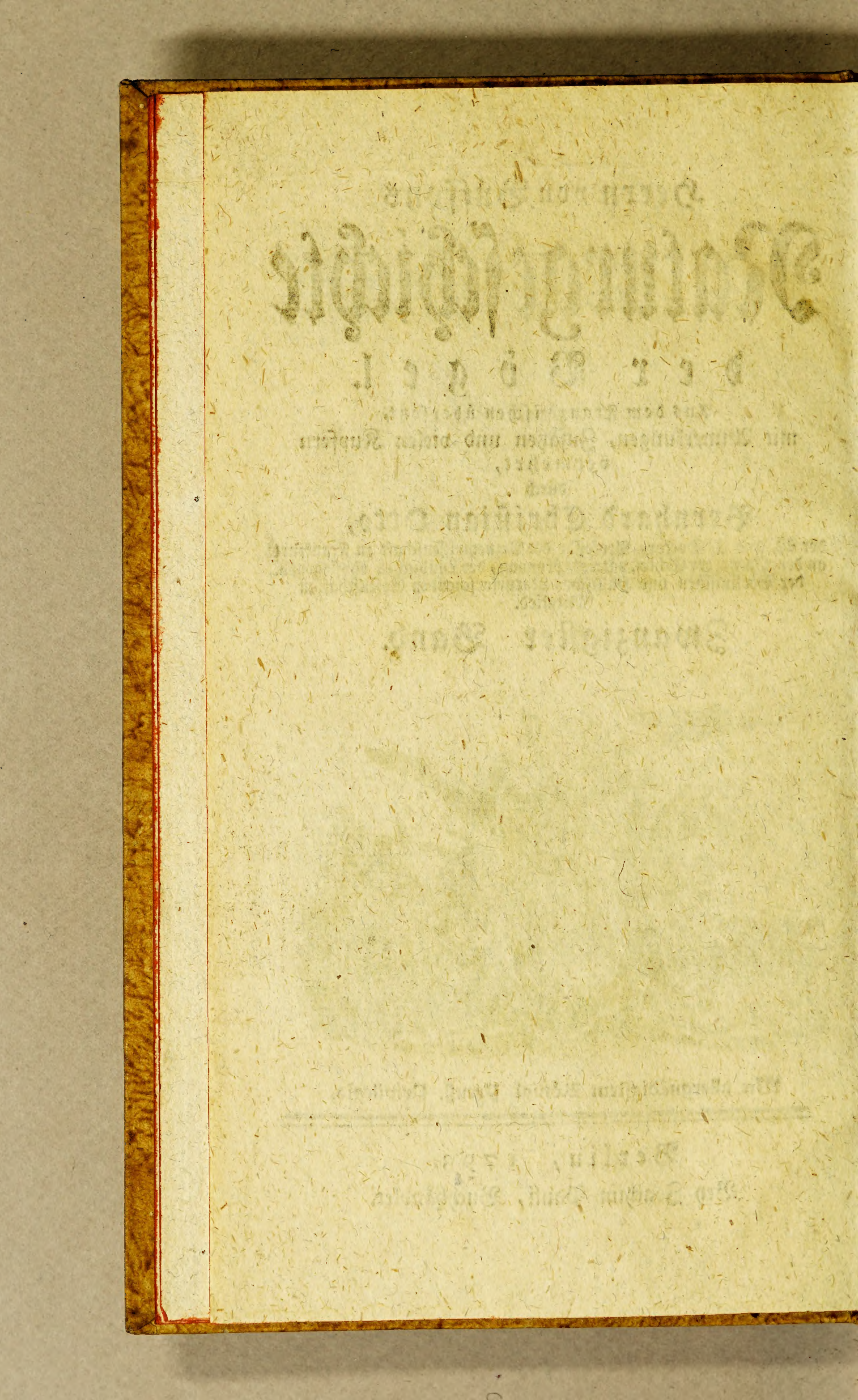
Bernhard Christian Otto,
der W. und A. Doctor, Professor der Arzneywissenschaft zu Frankfurt
an der Oder; der Schles. patriot. ökonom., der Lundischen physiograph.
der Berlinischen und Hallischen Naturforschenden Gesellschaften
Mitglied.

Zwanzigster Band.



Mit allergnädigstem Königl. Preuß. Privilegio.

Berlin, 1793.
Bey Joachim Pauli, Buchhändler.

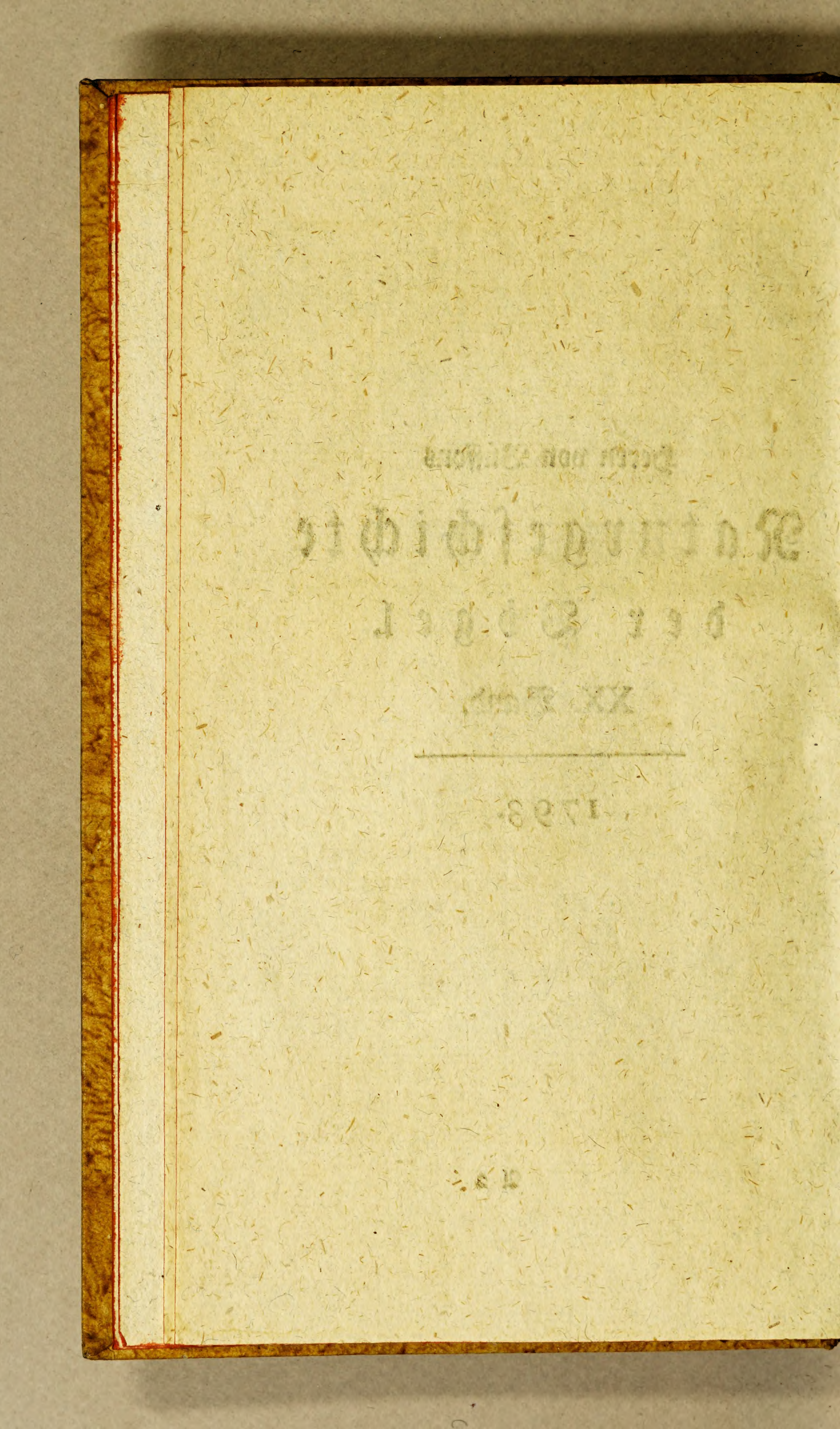


Herrn von Büffons

Naturgeschichte der Vögel.

XX. Band.

1793.



Inhalt

des zwanzigsten Bandes

von

Büffons Naturgeschichte der Vögel.

Inhalt.

2. Der

Inhalt.

)(2 30. Der

Inhalt.

An-

Anzeige der im zwanzigsten Bande der Vögelgeschichte des Herrn von Büffon enthaltenen Abbildungen.

Der

Der Paradies Papagey. S. 5.



Büff. Vögel. 20 B. Büff. Fol. N. 336.





Der Paradies-Papagai a) [1].

Erste Gattung.

Buff. pl. enl. 336.

Catesby hat diesen Vogel Paradiespapagai genannt; er ist sehr artig; sein Körper ist gelb, und alle seine Federn sind am Ende mordore roth verbrämt; die großen Schwunfedern sind weiß,

 und

a) Parrot of Paradise of Cuba. *Catesby* Tom. I. p. 10. t. 10. Die Abbildung dazu, ist, wie er selbst bemerkt, mangelhaft. Der Paradiespapagey aus Cuba. Psittacus paradisi ex Cuba. Seligmann Vögel I. tab. 20.

Psittacus paradisi ex Cuba. *Klein Av.* p. 25. n. 18. — Psittacus medio minor, pectore et ventre rubello miscellis vertice albo. Cubat. parrot. *Browne Hist. Nat. of Jamaic.* p. 473. — Psittacus Brachyurus luteus, angulo abdominis rectricibusue

und alle andere gelb, wie die Federn des Körpers; die zwey mittlern Federn des Schwanzes sind gelb, und alle Seitenfedern sind von ihrem Anfange bis auf zwey Drittheile ihrer Länge schön roth, das übrige ist gelb; der Regenbogen ist roth, der Schnabel und die Füße sind weiß. Es scheint daß es einige Spielarten in dieser Papagaienart giebt; denn bey Catesbys Vogel sind Kehle und Bauch ganz roth, da es andere giebt bey welchen diese Theile nur gelb sind, und deren Federn nur roth verbrämt

que basi rubris. . . . Psittacus paradisi. *Linn. Syst. Nat.* ed. X. p. 101. — Psittacus major brevicaudus, luteus, superne pennis in apice rubro marginatis; gutture, collo inferiore et ventre coccineis; remigibus majoribus albis; rectricibus lateralibus prima medietate rubris. . . . Psittacus luteus Insulae Cubae. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 308. (n. 48.) V.

1) Papagai de Paradis. *Buffon Oiseaux* VI. p. 237. Ed. in 12. XI. p. 334. n. 1.

Perroquet de Cuba. *Buff. pl. enl.* 336.

Paradis Parrot. *Lath. Synops.* I. 1. p. 300. n. 105.

Psittacus (paradisi) luteus, gula, ventre rectricumque basi rubris. *Linné Syst. Nat.* XII. 1. p. 147. n. 34. XIII. 1. p. 342. n. 34.

Gelber Papagei. Müller Linne Natursyst. 2. p. 145. n. 34.

Gelber Paradiespapagey. Halle 123. n. 49.

Paradiespapagei aus Cuba. Klein Vögel. in 8. S. 48. n. 18. in 4to p. 26. n. 22.

O.

verbrämt sind, welches daher kommen kann, daß diese Verbrämungen nach dem Alter oder Geschlechte der Vögel breiter oder schmäler sind. Diesen Vogel trift man auf der Insel Cuba an, und desfalls hat er auf der ausgemahlten Kupferplatte den Namen des **Papageien aus Cuba** erhalten.

Der gefleckte Papagai [1]).

Zweyte Gattung.

Buff. pl. enl. 526.

Dieser Amerikanische Papagai scheint mit dem geschäckten Papagai der alten Welt einerley zu seyn, und ich vermuthe, daß einige Stücke, die aus Amerika nach Frankreich gekommen sind, vorher aus Ostindien dahin gebracht worden sind, und daß, wenn man sie in dem Innern des Landes von Guyane findet, es daher komme, daß sie sich daselbst einheimisch gemacht haben, wie die Canarienvögel und einige andere Vögel und Thiere der mittäglichen Gegenden der alten Welt, welche von den Schiffahrern in die neue übergebracht worden sind, und was es zu beweisen scheint, daß diese Gattung nicht von Natur in Amerika ist, ist dieses, daß weder ein Naturbeschreiber, noch einer von denen, die

1) Papagai maille, *Buffon Oiseaux* VI. p. 239. t. 12. Ed. in 12. XI. p. 335. t. 12. n. 2. *Buff. pl. enl.* 526.

Psittacus (accipitrinus) capitis pennis albis longis angustis nigro striatis. *Linné Syst. Nat.* XIII. I. p. 345. n. 38. var. β.

die die neue Welt bereisten, ihrer erwähnt hat, ob sie gleich bey den französischen Vogelhändlern unter dem Namen *Perroquet maillé*, bekannt ist, welches Beywort die Mannigfaltigkeit des Gefieders anzeigt, außerdem hat dieser Vogel eine Stimme, die von der Stimme aller andern amerikanischen Papagaien verschieden ist, sein Geschrey ist scharf und durchdringend; alles dieses scheint zu beweisen, daß diese Gattung diesem Welttheile nicht zugehört, sondern ursprünglich aus der alten kommt. Der obere Theil des Kopfs und das Gesicht sind mit schmalen und langen weißlich und schwärzlich gestreiften Federn umgeben, die er erhebt, wenn er aufgebracht ist, und die ihm alsdann eine schöne Krause, wie eine Mähne machen; die Federn auf dem Nacken und den Seiten des Halses sind schön braunroth, und lebhaft blau verbrämt; die Federn auf der Brust und dem Bauche haben Wolken von eben dieser Farbe, doch schwächer, und man siehet in denselben eine Mischung von grün; ein schöneres, seidenartiges und glänzendes Grün deckt die Oberseite des Körpers und Schwanzes, einige von seinen Seitenfedern auf jeder Seite ausgenommen, welche außerhalb violetblau erscheinen, und die großen Schwungfedern sind braun, so wie auch die Unterseite der Ruderfedern im Schwanze diese Farbe hat.

Der Tavua [1].

Dritte Gattung.

Buff. pl. enl. 840.

Diese Gattung ist ebenfalls neu, und M. Duval hat an das Kabinet zwey Exemplare davon geschickt. Dieser Papagai ist in Guyana selten, doch nähert er sich zuweilen den Wohnplätzen. Ich behalte für ihn den Namen Tavua bey, den er in der Galibischen Sprache führt, und die französischen Vogelhändler haben ihn auch aufgenommen; sie suchen ihn sehr, weil es vielleicht unter allen Papagaien der ist, der am besten, und sogar besser als der Guineische graue Papagai mit dem rothen Schwanze, spricht; er ist auch so wenig gemein, daß

1) Tavoua. *Buffon Oiseaux* VI. p. 240. Ed. in 12. XI. p. 337. n. 3.

Perroquet tahué de Cayenne. *Buff. pl. enl.* 840.

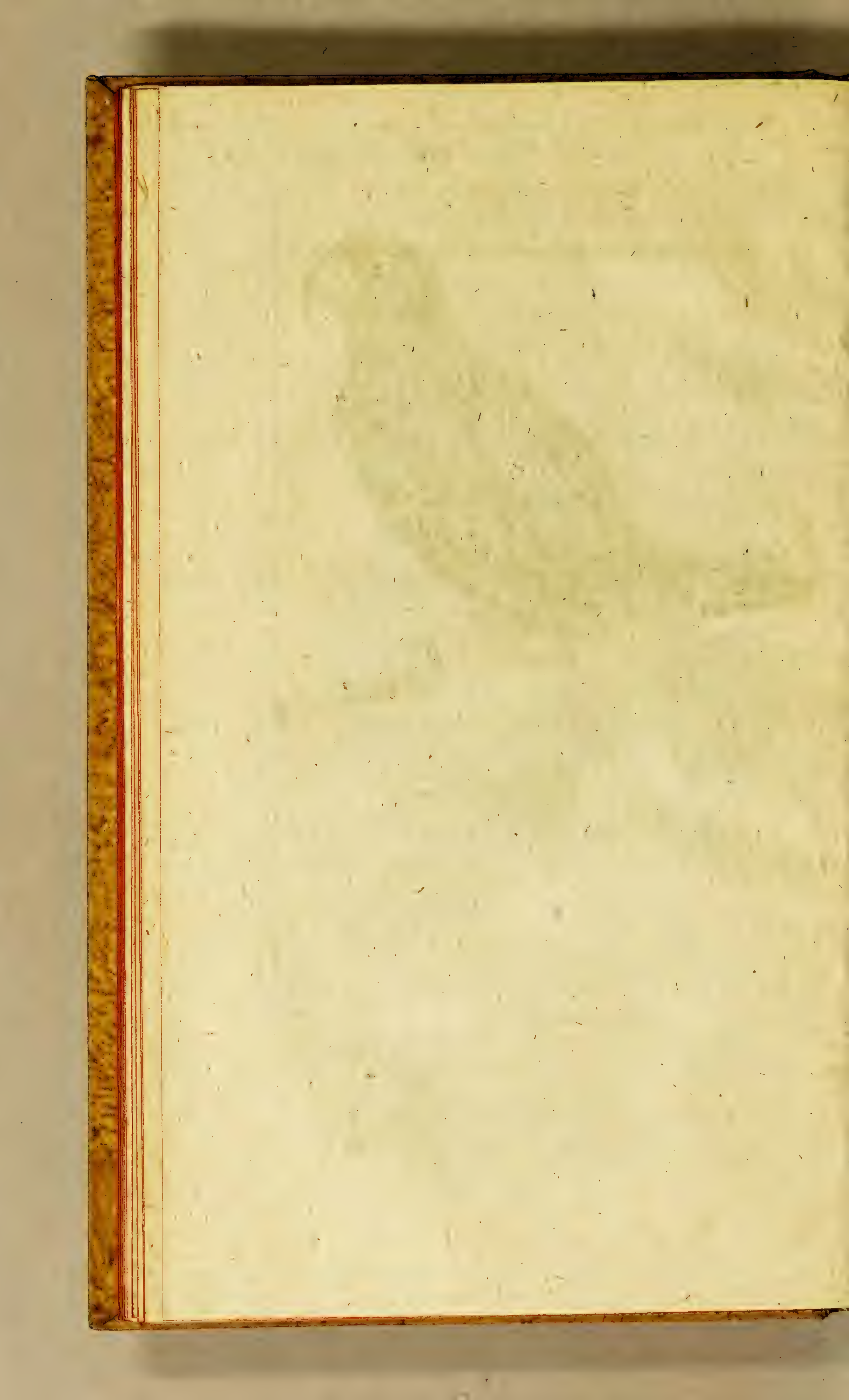
Festive Parrot. *Lath. Syn.* I. 1. p. 298. n. 102.

Psittacus (festivus) brachyurus viridis, fronte purpurascente, superciliis gulaque caeruleis, dorso sanguineo. *Linné Syst. Nat.* XII. 1. p. 147. n. 35. XIII. 1. p. 344. n. 35. Der Festvogel. Müller Natursyst. 2. p. 145. n. 35.

Der Tavua. S.10.



Büff. Vögel. 20 B: Büff. Tab. Pl. 840.



daß man ihn erst seit kurzer Zeit kennt: aber diese gute Eigenschaft, oder vielmehr dieses Talent ist von einem sehr wesentlichen Fehler begleitet; er ist falsch und so boßhaft, daß er auf eine grausame Art beißt wenn er zu liebkosen scheint; er sieht auch würklich aus, als wenn er auf seine Boßheiten dächte; seine Miene, ob sie gleich lebhaft ist, ist zweydeutig, übrigens ist es ein sehr schöner Vogel, der lebhafter und hurtiger auf den Füßen ist, als alle andere Papagaien. Sein Rücken und Steiß sind sehr schön roth; er hat auch roth auf der Stirne, und die Oberseite des Kopfs ist schön hellblau; das übrige von der Oberseite des Körpers ist ein schönes sattes Grün, und die Unterseite ist heller grün; die Schwungfedern sind schön schwarz, und haben dunkelblaue Wiederscheine, so daß sie unter gewissen Gesichtspunkten ganz, und zwar sehr schön dunkelblau zu seyn scheinen; die Deckfedern der Flügel sind dunkelblau und grün geschäckt. Ich habe schon angemerkt, daß Brisson und Browne diesen Papagai Tavua mit der fünften Gattung der Kriken vermengt haben.

Der

Der Papagai mit der rothen Stirnbinde [1].

Vierte Gattung.

Buff. pl. enl. 792.

Diesen Papagai findet man in St. Domingo, und aus dieser Ursach hat er auch auf den illuminirten Platten den Namen des Papagai von St. Domingo. Er hat auf der Stirn von einem Aug zum andern eine kleine rothe Binde; dieses ist nebst dem Blauen der großen Schwungfedern

1) Papagai a bandeau rouge. *Buffon Oiseaux* VI. p. 241. Ed. in 12. XI. p. 338. n. 4.

Perroquet de S. Domingue. *Buff. pl. enl.* 792.

Red banded Parrot. *Lath. Synops.* I. 1. p. 300. n. 104.

Psittacus (dominicensis) viridis, frontis fascia rubra, cervicis dorsique lunulis nigris, remigibus caeruleis. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 343. n. 119.

O.

Der Papagey mit der rothen Stirnbinde.

S. 12.



Büff. Vögel. 20 B. Büff. Fol. N. 792.



federn, der einzige Zug, der auf seinem ganzen grünen Gefieder absticht, das ziemlich düster, und auf dem Hals und Rücken gleichsam schwärzlich geschuppt, und auf dem Bauche roth ist. Dieser Papagai ist neun und einen halben Zoll lang.

Der

Der Papagai mit purpurfarbenem Bauch b) 1).

Fünfte Gattung.

Buff. pl. enl. 548.

Man findet diesen Papagai in Martinique, aber er ist nicht so schön als die vorhergehenden. Die Stirn ist weiß; der obere Theil und die Seiten des Kopfs sind blau aschfarben; der Bauch ist purpurroth und grün geschäckt, aber so daß das Rothe

b) Psittacus major brevicaudus, viridis, pennis in apice nigro marginatis; syncipite albo; vertice cinereo caeruleo; ventre rubris maculis vario; rectrice extima exterius caerulea, interius rubra, luteo marginata, tribus maximis rubris, exterius viridi, interius luteo marginatis et luteo-viridi terminatis. . . . Psittacus Martiniacus cyanocephalos. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 251. (n. 29.)
V.

1) Papagai a ventre pourpre. *Buff. Oiseaux* VI. p. 242. Ed. in 12. XI. p. 340. n. 5. Papagai a ventre pourpre de la Martinique. *Buff. pl. enl.* n. 548. Ash-crowned Parrot. *Lath. Syn.* I. 1. p. 281. n. 38. C.

Psittacus leucocephalus, martiniacanus. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 338. n. 30. var. δ.

Der Papagey mit purpurfarbenen Bauch. St.

Büff. Vögel. 20 B.

Büff. Fol. N. 54



Rothe dort die herrschende Farbe ist. Alles übrige des Körpers sowohl oben als unten ist grün; der Rand vorn am Flügel ist weiß; die Schwungfedern sind grün, blau und schwarz bunt; die zwey mittlern Schwanzfedern sind grün, die übrigen sind grün, roth und gelb bunt; der Schnabel ist weiß; die Füße sind grau und die Nägel braun.

Der Papagai mit blauem Kopfe und blauer Kehle c) [1].

Sechste Gattung.

Buff. pl. enl. 384.

Diesen Papagai findet man in Guyane, doch ist er daselbst ziemlich selten; sonst sucht man ihn wenig, weil er nicht reden lernt; der Kopf, der

c) Psittacus major brevicaudus, viridis; pennis in collo superiore et dorso supremo nigricante, in pectore caeruleo-violaceo marginatis; capite gutture et collo inferiore caeruleo violaceis; rectricibus quatuor utrimque extimis interius prima medietate rubris, altera viridibus, caeruleo superne terminatis, tribus extimis superne exterius caeruleo-violaceis. . . . Psittacus Guyanensis cyanocephalos. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 247. (n. 28.) V.

1) Papagai a tete et gorge bleue. *Buffon Oiseaux* VI. p. 243. Ed. in 12. XI. p. 341. n. 6.

Perroquet a tete bleue de Cayenne. *Buff. pl. enl.* n. 384. *Lath. Synops.* I. 1. p. 301. n. 107.

Psittacus (menstruus) brachyurus viridis, capite caerulescente, crisso rubro. *Linné Syst. Nat.* XII. I.

Der Papagey mit blauen Kopf u. blauer Kehle.

S. 16.



Büff. Vögel. 20 B. Büff. Fol: Pl.



der Hals, die Kehle und die Brust sind schön blau, welche Farbe aber nur auf der Brust eine purpurne Tinte bekommt; die Augen sind mit einer kahlen fleischfarbenen Haut umgeben, statt daß bey allen andern Papagaien diese Haut weiß ist; an jeder Seite des Kopfs siehet man einen schwarzen Flekken; der Rücken, der Bauch und die Schwungfedern sind ziemlich schön grün; die obern Deckfedern der Flügel sind gelblich grün; die untern Deckfedern des Schwanzes sind schön roth; die mittlern Schwanzfedern sind ganz grün; die Seitenfedern sind von eben dieser grünen Farbe, aber sie haben einen blauen Flecken, der sich um so mehr verbreitet, jemehr die Federn nach außen stecken; der Schnabel ist schwarz und hat an der obern Kinnlade auf beyden Seiten einen rothen Flecken; die Füße sind grau. Ich habe bemerkt, daß Brisson,

---

1. p. 148. n. 39. XIII. 1. p. 345. n. 39. Der Blauhals. Müller Natursyst. 2. p. 147. n. 39.

Scopoli vermuthet, daß sein grüner Papagey mit dunkelblauem Kopfe (Psittacus cyanocephalus Scop. n. 33.) hieher gehöre. Dieser Vogel kommt auch sehr damit überein. Er war auch grün, der Kopf und Hals blau und braun sprenklicht. Die Federn unter dem Schwanze scharlachroth. Er war in der Gräfl. Thurnschen Sammlung ohngefähr so groß als ein Kernbeißer; der Schnabel war schwarz, die Schwanzfedern an der innern Seite etwas unter die Hälfte roth. Scop. Günther S. 28. n. 33.

Brisson nennt seinen Vogel ohngefähr so groß als eine Turteltaube 9¾ Zoll lang. O.

son, diesen Papagai mit dem vermengt, den Edwards den **grünen Papagai mit blauem Gesichte** nennt. [a])

a) Le Perroquet vert a face bleu. *Edw.* tab. 230. Seligm. VII. t. 13.

Psittacus autumnalis. β. *Linné Syst.* XIII. p. 345. Man sehe den vorigen Krik mit blauem Kopfe. n. 6.

Linne rechnet aber Edwards blauköpfigen Papagey, tab. 314. Seligmanns Vögel VII. tab. 3. hieher. O.

Der

Der violette Papagey. S. 19.



Büff. Vögel. 20 B. Büff. Fol. Pl. 408.



Der violette Papagai d) [1].

Siebente Gattung.

Buff. pl. enl. 408.
Seligm. IX. tab. 4.

Diesen Vogel kennt man sowohl in Amerika als Frankreich unter der Benennung des violetten Papagai, er ist sehr gemein in Gayane; allein ob

d) Psittacus major violaceus. Kiankia. Perroquet violet. *Barrère France equinox.* p. 144.

Psittacus violaceus. *Idem Ornithol.* Class. III. Gen. 2. Sp. 10.

Little Duski parrot. Petit perroquet noiratre. *Edwards Glean.* p. 227. mit einer guten ausgemahlten Abbildung tab. 315. V.

1) Der kleine schwärzliche Papagei. Psittacus parvus fuscus. Seligmann Vögel IX. tab. 4. *Lath. Synops.* I. 1. p. 302. n. 108.

Papagai violet. *Buffon Oiseaux* VI. p. 244. Ed. in 12. XI. p. 343.

Perroquet varié de Cayenne. *Buffon pl. enl.* 408.

Psittacus (purpureus) supra ex atro fuscus, subtus purpureus, vertice genisque nigris, orbitis caeruleis, torque sordide punctato, remigibus rectricibusque caeruleis. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 346. n. 124.

ob er gleich schön ist, wird er doch nicht sehr gesucht, weil er nicht reden lernt. Ich habe bereits angemerkt, daß ihn Brisson mit dem roth und blauen Papagai des Aldrovand vermengt hat, welcher eine Spielart von dem Krik ist. Seine Flügel und sein Schwanz sind schön blau violet; der Kopf und Raum um das Gesicht haben eben diese Farbe, die auf der Kehle gewässert, und gleichsam Nüancenweise in Weiß und Lila verflossen ist; ein kleiner rother Streif verbrämt die Stirn. Die ganze Oberseite des Körpers ist braun und hat einen dunklen violetten Anstrich. Alle diese Tinten sind in der illuminirten Platte viel zu braun und viel zu wenig merklich. Die Unterseite des Körpers ist reichlich mit blauviolet und purpurviolet gewölkt; die untern Deckfedern des Schwanzes sind rosenfarben, und diese Farbe bemahlt innerhalb die Ränder der äußern Schwanzfedern auf ihrer ersten Hälfte.

Der kleine braune Papagey. S. 21.



Büff. Vögel. 20 B. Seeligm. IX. Tab. 4.



Anhang.

Der kleine braune Papagei.

Edw. tab. 315.
Seligm. IX. tab. 4.

Diesen Vogel rechnet der Verfasser zu dem violetten Papagei, allein er weicht doch in einigen Stücken von demselben ab, und desfalls ist er hier besonders angehängt. Er war so groß als eine Taube; der Schnabel schwärzlich mit einem rothen Flecken an der Seite der Wurzel; die Federchen um den Nasenlöchern roth; die Kopfplatte schwärzlich; die nackte Haut um den Augen blau; am Ende des Kopfs ein gelber Ring, mit schwarzen Flecken. Oben schwärzlich braungrau; die ersten Schwungfedern blau, die folgenden schwarz mit blauen Rändern, die Enden schwarz; die Ruderfedern mit innerer rothen Fahne und blauen Rändern. Die Deckfedern unter dem Schwanze roth. Unten ist der Vogel violet wegen des Randes der schwarzen Federn. Der Vogel ist selten und kam von dem Herrn Fothergil. Edw. a. a. O.

Der Saſſebe e) 1).

Achte Gattung.

Oviedo iſt der erſte, der dieſen Papagai unter dem Namen Xaxabes oder Saſſebe angezeigt hat. Sloane ſagt, Jamaika iſt ſein Vaterland. Der Kopf, die Ober- und Unterſeite des Körpers iſt grün; die Kehle und die Vorderſeite des Hal-
ſes

e) Xaxabes. *Oviedo.* Lib. IV. cap. 4. — Pſittacus minor collo miniaceo. *Ray Synopſ. Av.* I. p. 181. Pſittacus minor collo ſeu torque miniaceo. *Sloane Voyag. of Jamaic.* p. 297. n. 9. — Pſittacus brachyurus viridis, collo rubente. . . . Pſittacus collarius. *Linn. Syſt. Nat.* ed. X. p. 102. — Pſittacus major brevicaudus, viridis; gutture et collo inferiore miniaceo; rectricibus viridibus. . . . Pſittacus Jamaicenſis gutture rubro. *Briſſ. Ornithol.* tom. IV. p. 241. (n. 35.)

1) Saſſebe. *Buffon Oiſeaux* VI. p. 245. Ed. in 12. XI. p. 344. n. 8. Red throaded Parrot. *Latham Synopſ.* I. 1. p. 303. n. 109.

Pſittacus (collarius) viridis, gula rubente. *Linn. Syſt. Nat.* XII. 1. p. 149. n. 42. XIII. 1. p. 347. n. 42.

Der Rothkragen. Müller Naturſyſt. 2. p. 148. n. 42.

ses sind schön roth; von den Schwungfedern sind einige grün andere schwärzlich. Es wäre zu wünschen, daß Oviedo, und Sloane, welche diesen Vogel gesehen zu haben scheinen, eine umständliche Beschreibung von ihm gegeben hätten. [2])

2) Nach Brisson ist er beynahe so groß als der cayennische (Psittacus agilis L.) Nach der Farbe könnte es eine Spielart des blauköpfigen Sittichs (Psittacus Galgulus) seyn. O.

Der braune Papagai f) 1).

Neunte Gattung.

Edw. t. 167. Seligm. VI. t. 62.

Diesen Vogel hat Edwards beschrieben, gezeichnet und ausgemahlt; er ist einer von denen, die in dem ganzen Geschlechte der Papagaien am selten-

f) Dusky parrot. Psittacus fuscus Mexicanus. *Edwards Hist. of Birds*, p. et t. 167. Psittacus brachyurus subfuscus, gula caerulea, alis caudaque viridibus, rostro anoque rubris. Psittacus sordidus. *Linn. Syst. Nat.* ed. X. p. 99. — Psittacus major brevicaudus, superne viridi fuscescens; gutture caeruleo; collo superiore et uropygio viridescentibus; rectricibus caudae inferioribus rubris; rectricibus subtus viridi-fuscentibus, superne viridibus, binis utrimque extimis exterius superne viridibus, binis utrimque extimis exterius superne caeruleis. . . . Psittacus novae Hispaniae. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 303. (n. 45.)

V.

1) Der dunkle Papagey. Psittacus fuscus mexicanus. Le Perroquet brunatre. Seligmann Vögel VI. tab. 62.

Papagai brun. *Buffon Oiseaux* VI. I. p. 246. Ed. in 12. XI. p. 345. n. 9.

Dusky

Der braune Papagai. S. 24.



Büff. Vögel. 20 B: Seligm. VI. t. 62.



seltensten, aber auch am wenigsten schön sind. Er ist in Neuspanien zu finden und ist ohngefähr so groß wie eine gemeine Taube. Seine Backen, wie auch die obere Seite des Halses ist grünlich. Der Rücken ist dunkelbraun, der Bürzel aber grünlich. Sein Schwanz ist unterhalb blau, oberhalb aber grün; Die Kehle ist ohngefähr einen Zoll breit sehr schön blau; die Brust, der Bauch und die Schenkel sind etwas aschfarbenbraun; seine Flügel grün; aber die Schwungfedern, die dem Körper am nächsten sind, haben eine gelbe Einfassung; die Deckfedern unter dem Schwanz sind von schön rother Farbe; sein Schnabel ist oberhalb schwarz; seine Wurzel gelb und die Seiten der beyden Kinnladen haben ein schönes Roth, und der Regenbogen im Auge ist haselnußbraun.

Dusky Parrot. *Lath. Synopf.* I. 1. p. 304. n. 110.

Psittacus (fordidus) brachyurus subfuscus, gula caerulea, alis caudaque viridibus, rostro crissoque rubris. *Linné Syst. Nat.* XII. 1. p. 148. n. 40. XIII. 1. p. 343. n. 40. Grauer Papagei. Müller Natursyst. 2. p. 148. n. 40.

O.

Der Papagai mit dem aurorenfarbenen Kopfe [z]).

Zehnte Gattung.

Der Page Dupratz hat einzig und allein von diesem Vogel geredet. Er sagt: er sey nicht so groß als die Papagaien, die man gemeiniglich nach Frankreich bringt, habe ein schön seladongrünes Gefieder; sein Kopf aber sey mit einer Aurorenfarbe ausgezieret, welche nach dem Schnabel zu roth wird und mit dem Grünen auf der Seite des Körpers verfließt; er lernt schwer reden, und wenn er es auch kann, so macht er nur selten davon Gebrauch. Diese Gattung von Papagaien ziehen immer in Gesellschaft, und machen sie auch, wenn sie zahm gemacht worden sind, nicht viel Geräusch,

z) Papagai a tete aurore. *Buffon Oiseaux* VI. p. 247. Ed. in 12. XI. p. 346. n. 10.

Orange headed Parrot. *Lath. Synops.* I. 1. p. 304. n. 111.

Psittacus (ludovicianus) thalassinus capite fulvo, versus rostrum in ruborem vergente. *Linn. Syst. Nat.* XIII. 1. p. 347. n. 126.

räusch, so verursachen sie doch desto mehr in der Luft, welches ihres heisern Geschreyes wegen weit ertönet. Uebrigens leben sie von Patanen, Pinien, Lorbeeren, des Tulpen-Baums und andern kleinen Früchten. g)

g) Voyage à la Louisiane par le Page *Dupratz*, tom. II. pag. 128.

Der

Der Paragua h) i).

Eilfte Gattung.

Dieser Vogel, den Markgraf beschrieben hat, scheint in Brasilien befindlich zu seyn. Er ist zum Theil schwarz und größer als die Amazonen. Die Brust, der obere Theil des Bauchs, imgleichen der Rücken sind sehr schön roth; der Regenbogen

h) Paragua. *Marcgrave, Hist. Nat. Bras.* p. 207. — Paragua. *Jonston Av.* p. 142. — Paragua. Marcgravii, *Willughby Ornithol.* p. 76. — Paragua Marcgravii. *Ray Synops. Av.* p. 33. n. 4. — Psittacus major brevicaudus, coccineus; capite collo superiore, imo ventre; alis et cauda nigris. Lorius Brasiliensis. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 229. (17.) Psittacus. *Salerne Ornithol.* p. 68. n. 4.

V.

i) Paragua. *Buffon Oiseaux* VI. p. 248. Ed. in 12. XI. p. 147. n. 11.

Paraguan Lory. *Lath. Synops.* I. 1. p. 227. n. 83.

Psittacus (paraguanus) coccineus, capite, cervice, crissa, cauda, humeris alisque nigris. *Linn. Syst. Nat.* XIII. 1. p. 336. n. 104.

Der schwarze Papagay mit rother Brust und Rücken. Halle Vögel p. 117. n. 84.

O.

bogen im Auge ist ebenfalls schön roth; der Schnabel, die Schenkel und die Füße sind dunkelaschfarben.

Vermittelst seiner schönen rothen Farbe hat dieser Papagai Aehnlichkeit mit dem Lory, allein da dieser nur in Ostindien befindlich ist und der Papagai wahrscheinlich aus Brasilien ist, so wagen wir es nicht über die Einheit und Verschiedenheit ihrer Gattungen einen Ausspruch zu thun, zumal da niemand als Markgraf diesen Papagai gesehen hat, und ist es wohl möglich, daß er ihn in Afrika gesehen, oder daß man ihn nach Brasilien gebracht hatte, weil er ihm nur schlechtweg den Namen Paragua beylegt, und davon nichts erwähnt, daß er aus Brasilien sey; folglich wäre es möglich, daß er ein Lory wäre, wie Brisson behauptet hat. Und was diese Vermuthung noch wahrscheinlicher macht, ist, daß Markgrav in seinem Maricana auch einen grauen Papagai i) als einen in Brasilien befindlichen ange-

i) Maracana prima Brasiliensibus. *Marcgrave Hist. Nat. Bras.* p. 206. — Maracana prima Brasiliensibus. *Jonston Av.* p. 142. — Maracana prima Brasiliensibus Marcgravii. *Willughby Ornithol.* p. 73. — Maracana prima Brasiliensibus Marcgravii, *Ray Synops. Av.* p. 29. n. 4. — Psittacus major brevicaudus, in toto corpore cinereo subcaerulescens . . . Psittacus Brasiliensis cinereus. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 313. (50). Maracana des Brasiliens de Marcgrave. *Salerne Ornithol.* p. 62. n. 4.

angegeben hat, und daß wir nun dafür halten, daß er von Guinea herrühre, weil man keine von diesen grauen Papagaien in Amerika gefunden hat, da sie hingegen in Guinea sehr gemein sind und von daher oft mit den Negern gebracht werden. Die Art des Ausdrucks des Markgrav selbst, zeigt, daß er ihn nicht als einen amerikanischen Papagai ansahe, indem er sagt: Avis psittaco plane similis.

Cinereus Parrot. *Lath.* Synops. I. 1. p. 263. n. 69.

Psittacus (cinereus) totus ex caerulescente cinereus. *Linn. Syst. Nat.* XIII. I. 1. p. 333. n. 97.

Die

Die Papagaichen.

Ehe wir zu der zahlreichen Horde der amerikanischen Parkits übergehen, wollen wir eine kleine Familie davon trennen, welche weder zu ihnen noch zu den Papagaien gehöret, und in der Größe den Uebergang zwischen beyden zu machen scheint. Diese kleine Gattung besteht nur aus zwey Arten, nämlich dem Maipuri und dem Caica, und letzterer ist nur seit sehr kurzer Zeit bekannt geworden.

Der

Der Maipuri a) [1].

Erste Art.

Planch. enl. 527.

Dieser Name schickt sich sehr gut für diesen Vogel, weil er wie der Tapir pfeift, den man in Cayenne Maipuri nennt; und obgleich ein sehr großer

a) White breasted Parrot. Psittacus viridis minor, mexicanus pectore albo. *Edwards Hist. of Birds* p. 169.

Psittacus brachyurus viridis, subtus luteus, pileo nigro, pectore albo . . . . melanocephalus. *Linné Syst. Nat.* ed. X. pag. 102. — Psittacus major, brevicaudus, superne viridis, inferne albus; capite superiori nigro; macula infra oculos viridi; genis et imo ventre aurantiis . . . Psittacus Mexicanus pectore albo. *Brisson Ornithol.* tome IV. pag. 298.

1) Petite perruche Maipouri de Cayenne. *Buffon Oiseaux* VI. p. 250. Ed. in 12. XI. p. 350. n. 1. *Pl. enl.* 527.

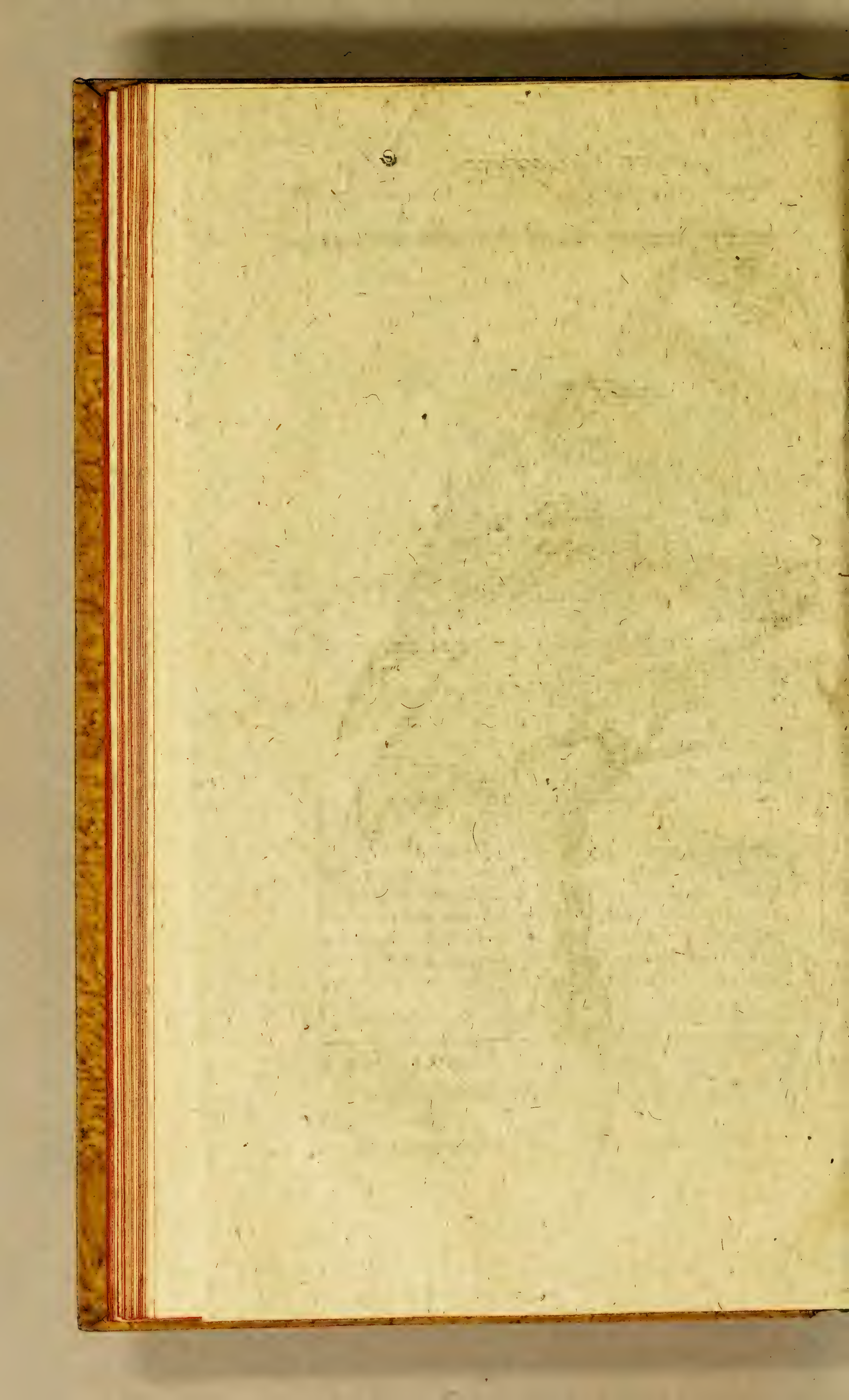
White breasted Parrot. *Latham Synops.* I. 1. p. 305. n. 112.

Psittacus atricapillus. *Miller Illustr.* tab. 4. A. Psitta-

Der Maipuri, S. 32.



Büff. Vögel 20 B. Büff. Fol: P. 527.



großer Unterschied zwischen diesem großen vierfüßigen Thier, und diesem kleinen Vogel bemerket wird, so ist doch der Pfiff des einen dem andern so gleich, daß man sich darin betrügen kann. In Guyana, Mexiko und sogar bey den Caraken ist er zu finden; den Wohnplätzen nähert er sich nie, und gemeiniglich hält er sich in Wäldern, die mit Wasser umgeben sind, und selbst auf den Bäumen in den versunkenen Savanen auf; außer seinem scharfen Pfeiffen, das er im Fluge oft wiederholt, hat er keine andere Stimme und lernt auch nicht reden.

Diese Vögel fliegen gemeiniglich in kleinen Haufen, aber oft ohne alle Neigung gegen einander, denn sie schlagen sich häufig und grausam. Wenn man auch einige auf der Jagd fängt, so ist doch kein Mittel sie zu erhalten, denn sie schlagen die Nahrung so hartnäckig aus, daß sie lieber todt hungern; sie haben eine so schlimme laune, daß man sie nicht einmal mit eingeblasenen Tabacksrauch geschmeidig machen kann, mit dem man doch die hartnäckigsten Papagaien zahm machen kann. Will

Psittacus (melanocephalus) brachyurus viridis, subtus luteus, pileo nigro, pectore albo, orbitis incarnatis. *Linné Mus. Ad. Fr.* 2. p. 15*. *Syst. Nat.* XII. 1. p. 149. n. 41. XIII. 1. p. 346. n. 41.

Der Schwarzkopf. Müller Natursyst. 2. p. 148. n. 41.

Der weißgebrüstete Papagey. Psittacus minor viridis mexicanus pectore albo. Edw. Seligmann Vögel VI. t. 64. O.

Will man diese erziehen, so muß man sie jung fangen, und es würde der Mühe, die man zu ihrer Erziehung anwendete, nicht werth seyn, wenn ihr Gefieder nicht schön und ihre Gestalt nicht sonderbar wäre; denn ihre Bildung ist von der der Papagaien und sogar der Parkite sehr unterschieden. Sie haben einen dickern und kürzern Körper; auch ist der Kopf viel größer; der Hals und der Schwanz sehr kurz; dergestalt daß sie ein plumpes und schwerfälliges Ansehen haben; alle ihre Bewegungen entsprechen ihrer Gestalt; sogar ihre Federn sind ganz anders als die Federn der Papagaien und Sittiche, sie sind kurz, sehr dichte beysammen und kleben gleichsam an den Körper, so daß es scheint, man habe sie in der That zusammengedruckt und künstlich auf die Brust und auf die untern Theile des Körpers hingeleimt. Uebrigens ist der Maipuri so groß als ein kleiner Papagai, und dies ist vielleicht die Ursache, warum Edward, Brisson und Linne ihn unter die Papagaien gesetzt haben; er ist aber so sehr von denselben unterschieden, daß er als ein eigenes Geschlecht angegeben zu werden verdient, unter welchem die hernach folgende Art mit begriffen ist.

Der Maipuri ist oben am Kopfe schwarz, unter den Augen ist an jeder Seite ein grüner Flekken; die beyden Seiten des Kopfs, die Kehle und der untere Theil des Halses sind schön gelb, der obere Theil desselben aber nebst dem Unterleibe und Lenden orangenfarb; der Rücken, der Bürzel, die obern Deckfedern der Flügel und die Ruderfedern des Schwanzes sind schön grün; die Brust und der Bauch sind, wenn der Vogel jung ist, weißlich,

lich, und wenn er ausgewachsen ist, gelblich. Die großen Schwungfedern sind oberhalb an der äussern Seite blau und an der innern schwarz, und unterhalb sind sie an beyden Seiten schwärzlich, die darauf folgenden kleinern sind grün, und von der äußern Seite gelblich eingefaßt der Regenbogen im Auge ist dunkelhaselnußfarben; der Schnabel fleischfarben; die Füße sind braunaschfarben und die Nägel schwärzlich. a)

a) Magnitudo Turturis. Caput nigrum. Collum fulvo-luteum, et femora lutea. Pectus albo flavescens. Viridia sunt dorsum, Alae, Cauda, et macula ad sinus oris. Remiges nigro-caerulescentes, margine exteriore virides. Rectrices virides, breves. *Linné Mus. Ad. Frid.* l. c.

Ø.

Der Caica [1].

Zweyte Art.

Buff. pl. enl. 744.

Für diesen Vogel haben wir das Wort Caica aus der Galibischen Sprache entlehnt, welches eigentlich der Name der größten Parkiten, weil er würklich eben so groß als der vorhergehende ist. Er ist auch von eben dem Geschlecht, denn er ist ihm in allen Sonderbarheiten der Bildung und der schwarzen Mütze auf dem Kopfe gleich. Diese
Art

1) Caïca. *Buffon Oiseaux* VI. p. 253. Ed. in 12. XI. p. 354. n. 2.

Perruche a tete noire de Cayenne. *Buff. pl. enl.* 744.

Houded Parrot. *Lath. Synops.* I. 1. p. 306. n. 113.

Psittacus (pileatus) viridis, capite nigro, orbitis albis, humerorum macula cyanea, caudae apice caeruleo. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 347. n. 115. (Man muß ihn nicht mit Scopoli Psittacus pileatus. n. 22. der bei der 3ten Abart des Kriks mit blauem Kopf angeführt ist, verwechseln).

O.

Der Caica. S. 36.



Büff. Vögel. 20 B: Büff. Fol: P. 744.



Art ist nicht nur in Europa sondern auch selbst in Cayenne neu. Sonini von Manoncour hat uns versichert, daß er der erste wäre, der ihn im Jahr 1773 gesehen habe; vor dieser Zeit war nie einer von diesen Vögeln nach Cayenne gekommen, und weiß man noch nicht, aus welchem Lande sie herkommen; aber seit dieser Zeit sieht man sie alle Jahre in kleinen Haufen im Monat September und October ankommen, und sich nur kurze Zeit daselbst aufhalten; so daß folglich diese nur Strichvögel für das Klima von Guyana sind.

Die schwarze Mütze, die den Kopf des Caica verhüllet, ist gleichsam mit einer Oeffnung durchschnitten, in welcher das Auge seinen Platz einnimmt; diese schwarze Mütze erstreckt sich weit herab und verbreitet sich in zwey Kinntücher von eben der Farbe; der Umfang des Halses ist fahl und gelblich; auf dem schönen Grün, welches das Uebrige des Körpers decket, sticht das Himmelblau sehr schön ab, welches den Rand des Flügels fast von der Schulter an bezeichnet, die großen Schwungfedern auf einem dunklern Grunde einfaßt, und die Spitzen der Schwanzfedern bemahlet, die zwo mittlern ausgenommen, welche ganz grün sind und ein wenig kürzer als die Seitenfedern zu seyn scheinen.

Die Parkiten der neuen Welt.

Es giebt in der neuen, wie in der alten Welt, Parkiten mit einem langen und kurzen Schwanze; bey den erstern ist der Schwanz der einen gleich, der andern ungleich gestuft. Wir werden also in ihrer Abtheilung der bereits angenommenen Ordnung folgen, und bey den mit langen und gleichgestuften Schwanz versehenen Parkiten anfangen, werden darauf die mit langem und ungleichgestuften Schwanz versehene Parkiten folgen lassen, und endlich mit denjenigen Parkiten, welche einen kurzen Schwanz haben, beschließen.



Büff. Vögel. 20 B. Büff. Fol. P. 407.



Der Paviane. S: 39.



Büff: Vögel. 20 B: Büff: Tol: P: 167.



Parkite mit langem und gleichgeſtuftem Schwanze.

Der Pavuane a) [1])

Erſte Art mit langem und gleichem Schwanze.

Pl. enl. 407. und 167.

Dieſer Parkite iſt einer der netteſten und iſt auf der 407ten ausgemahlten Kupferplatte jung und auf der 167ſten völlig ausgewachſen, oder in

a) Pſittacus minor longicaudus, viridis, ſuperne ſaturatius, inferne dilutius, genis rubro maculatis; calcaneis rubro circumdatis, tectricibus alarum inferioribus minoribus coccineis, majoribus luteis; rectricibus ſuperne, ſaturate viridibus, inferne obſcure luteis. . . . Pſittaca Guianenſis. *Briſſ. Ornithol.* tom. IV. p. 331. (n. 59. tab. 28. f. 1.)
D.

1) Perruche pavouane. *Buff. Oiſeaux* VI. p. [illegible] Ed. in 12. XI. p. 357. n. 1.

Perruche de la Guiane. *Buff. pl.* [illegible] 167. und 407.

seiner ganzen Schönheit vorgestellet. Wir werden bloß bemerken, daß sein Schnabel nicht roth, und das Grüne seines Gefieders nicht so dunkel ist als man ihn auf der letzten Kupferplatte siehet. Dieser Vogel ist in Cayenne ziemlich gemein; man findet ihn auch auf den Antillischen Inseln, wie uns de la Borde versichert, und es ist unter allen Parkiten der neuen Welt derjenige, welcher am leichtesten reden lernt; inzwischen ist er doch nur in dieser Absicht gelehrig; denn ob man ihn gleich schon seit langer Zeit zahm gemacht hat, so behält er doch immer ein wildes und scheues Naturell; sogar hat er eine Miene, die Widerspenstigkeit und üble Laune verräth, da er aber ein sehr lebhaftes Auge hat und geschmeidig und wohlgebildet ist, so gefällt er wegen seiner Figur.

Unsre Vogelhändler haben den Namen Pavouane, den er in Guyane führt, auch angenommen. Diese Parkiten fliegen in Haufen und schreyen und pfeifen immer dabey b); sie durchstreichen die Savanen und Gehölze, und nähren sich vorzüglich von der kleinen Frucht eines großen Baums

Pavouane Parrot. *Lath. Synops.* I. 1. p. 232. n. 34.

Psittacus (gujanensis) viridis, genis rubro-maculatis, tectricibus alarum minoribus coccineis, majoribus flavis, remigibus infra luteis, margine versus apicem nigricante. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 324. n. 70.

Q.

b) Institut. Rei herb. app.

Baums, den man im Lande den **unsterblichen** nennt, und den Tournefort unter der Benennung Corallo=dendron, des **Corallenbaums**, angezeigt hat c). Der Pavuan ist einen Fuß lang, der Schwanz ist beynahe 6 Zoll und regelmäßig gestuft, der Kopf, die obere Seite der Flügel und des Schwanzes sind sehr schön grün. So wie die Vögel an Alter zunehmen, so decken sich die Seiten des Kopfes und des Halses mit kleinen lebhaft rothen Flecken, welche immer zahlreicher werden, so daß bey den Vögeln, welche schon bey Jahren sind, diese Theile fast gänzlich mit diesen schönen rothen Flecken bedeckt sind; hingegen sieht man keinen dieser Flecke bey einem jungen Vogel, und sie fangen erst im zweyten oder dritten Jahre an zum Vorschein zu kommen. Die kleinen Deckfedern unter den Flügeln sind sowohl bey den Jungen als Alten lebhaft roth; allein dieses Roth ist bey den Jungen weniger lebhaft; die großen Deckfedern unter den Flügeln sind schön gelb; die Federn in den Flügeln und dem Schwanze sind unten dunkelgelb; der Schnabel ist weißlich und die Füße sind grau.

c) Waffer hat angemerkt, daß die Parkite keine Gesellschaft mit den Papagaien machen, aber immer mit einander in großen Haufen fliegen. In *Voyages de Dampier* tome IV, page 130.

V.

Der Parkit mit der braunen Kehle d) [1].

Zweyte Art mit langem und gleichem Schwanze.

Edw. t. 177. Seligm. VI. t. 72.

Edward hat diesen Parkit, welchen man in der neuen Welt findet, zuerst mitgetheilt, und Brisson sagt, er sey ihm aus Martinique geschickt worden.

d) Brown-throated parraket. Psittacus minor gutture fusco, occidentalis. *Edwards Hist. of Birds.* p. 177. — Psittacus minor longicaudus, superne viridis, inferne viridi caerulescens; vertice viridi-caerulescente, syncipite, genis et collo inferiore griseo-fuscis ad fulvum inclinantibus; rectricibus superne viridibus subtus lutescentibus. . . . Psittaca Martinicana. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 356. (n. 69.) — Psittacus macrourus viridis, vertice remigibusque primoribus caeruleis, orbitis cinereis. . . . Psittacus aeruginosis. *Linn. Syst. Nat.* ed. XII. p. 142. (XIII. 1. p. 323. 17.).

D.

1) Perruche a gorge brun. *Buffon Oiseaux* VI. p. 257.

Brown throated Parrakeet. *Bancroft* Guiana. p. 162. *Lath. Synops.* I. 1. p. 243. n. 41. Der braunkehlichte Papagei. Bankroft Guiana S. 97.

Para=

Der braunkehlichte Parkit. S. 42.



Schriff. Vögel XX. Th. Seeligm. VI. T. 72.



worden. Die Stirn, die beyden Seiten des Kopfs, die Kehle und der untere Theil des Halses sind braungrau, der obere Theil des Kopfes aber bläulich grün; alles Obere des Körpers ist gelblich grün; die großen Deckfedern sind oberhalb der Flügel blau; alle Schwungfedern sind unterhalb schwärzlich; aber oberhalb sind die großen blau, auf ihrer untern Seite mit einer reichlich schwärzlichen Einfassung versehen; die mittlern haben eben das Grün, welches die obere Seite des Körpers hat; der Schwanz ist oberhalb grün und unterhalb gelblich; der Regenbogen im Auge ist nußfarben; der Schnabel und die Füße sind aschfarben.

Parakeet mit der braunen Kehle. La perruche a gorge brun. Seligm. Vögel VI. tab. 72.

Die Braunkehle. Müller L. Natursyst. 2. S. 137. n. 17.

Der Parkit mit der bunten Kehle e) [1].

Dritte Art mit langem und gleichem Schwanze.

Pl. enl. 144.

Dieser Parkit ist sehr selten und sehr schön; in Cayenne sieht man ihn nicht häufig, auch weiß man nicht, ob er die Fähigkeit sprechen zu lernen

e) Jolie perruche de Cayenne. *Salerne Ornith.* p. 72. V.

1) Perruche a gorge variée. *Buffon Oiseaux* VI. p. 259. Ed. in 12. XI. p. 361. n. 3. Perruche a gorge tachetée de Cayenne. *Buff. pl. enl.* 144.

Perruche. n. 2. *Fermin. Surin.* 2. p. 177. Die zwote Art der Zwergpapageien. Fermin Surinam. 2. S. 158.

Wawed-breasted Parrakeet. *Lath. Synops.* I. 1. p. 245. n. 44.

Psittacus (versicolor) viridis, capite gulaque fuscis, hac fulvo undulata, alis caeruleis plica flammea, abdomine ex purpurascente dilute caeruleo, venis fuscis. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 327. n. 78.

O.

Der Parkit mit bunter Kehle. S.44.

Büff. Vögel XX. Th. v. Büff. fol. Pl.144.



nen hat. Er ist nicht so stark als eine Amsel; der größeste Theil seines Gefieders ist schön grün; aber die Kehle und die vordere Seite des Halses ist braun geschuppt und mit rothgelblichen Einfassungen. Die grossen Schwungfedern haben eine blaue Farbe; die Stirne ist wassergrün, hinter dem Halse, unten und nahe am Nacken sieht man einen kleinen Strich von eben dieser Farbe; am Bug des Flügels sind einige hell und lebhaft rothe Federn; der Schwanz ist zum Theil oberhalb grün und zum Theil rothbraun mit kupferfarbnen Wiederscheinen, unterhalb hat er ganz diese letztere Farbe und unter dem Bauche zeiget sich ebenfalls diese Farbe.

2) Fermin beschreibt diesen Vogel ganz gut, wiewohl etwas verschieden von unserm Verfasser. Er sagt: „Er ist so groß als eine Amsel, der Schnabel schwarz, der Augenring goldfarbig, der untere Theil des Schnabels himmelblau, der obere Theil schieferblau, der übrige Theil des Kopfs braun. Unten hat der Hals ebenfalls eine Schieferfarbe. Der ganze Obertheil des Körpers und des Schwanzes ist von einem blendenden Grün geflammt. Die Kehle ist braun mit einem goldfarbenen Rande an jeder Feder; dieser ganze Theil sieht daher schuppig aus. Der Bug des Flügels ist feuerfarbig, der übrige Theil blau. Den ganzen Unterleib deckt ein fürtrefliches Grün. Die Mitte des Bauchs ist Lila und braungestreift. Auf der Mitte des Schwanzes ist ein nach der Länge laufender Lilastreif befindlich, und der Untertheil des Schwanzes (der kürzer als bey den übrigen Zwergpapageyen ist,) hat eine rothbraune in das Kastanienbraun fallende Farbe. Die Füße und Nägel sind schwarz. Banks, a. a. O.

Der

Der Parkit mit den bunten Flügeln f) [1].

Vierte Gattung mit lang und gleich gestuften Schwanze.

Buff. pl. enl. 359.

Diese Art pflegt man in Cayenne den gemeinen Parkit zu nennen; er ist nicht so groß wie eine Amsel, und mißt nur acht Zoll, vier Linien, den

f) Psittacus minor vulgaris. Perriche commune. *Barrere* France equinox. p. 146.

Psittacus minor longicaudus, viridis, superne saturatius, inferne dilutius; remigibus intermediis candidis, superne exterius, et apice luteo adumbratis; sequentibus interius candidis, luteo adumbratis, exterius et apice luteis; rectricibus viridibus, interius flavicante marginatis. – Psittacus Cayanensis. *Brisson* ornith. tom. IV. p. 334. n. 60. tab. 27. fig. 2.

La Perruche a ailes variées. *Buffon Oiseaux* VI. p. 259. Ed. in 12. XI. p. 362. n. 4.

Petite Perruche verte de Cayenne. *Buffon pl. enl.* 359.

1)

Der Parkit mit den bunten Flügeln

S. 46.

Büff. Vögel XX. Th. v. Büff. fol. Pl. 359.



den Schwanz mitgerechnet, welcher drey und einen halben Zoll lang ist. Diese Parkite fliegen in großen Haufen, besuchen gerne freye Oerter, und kommen sogar mitten in die bewohnten Plätze; sie lieben die Fruchtknospen des unsterblichen Baums sehr, und kommen in Menge, sich darauf zu setzen, sobald dieser Baum in der Blüthe ist; da einer von diesen großen Bäumen in der Stadt Cayenne steht, so haben schon mehrere Personen diese Parkite dort ankommen sehen, und sich auf diesen Baum, der doch ganz nahe an den Häusern gepflanzt ist, versammeln sehen; man verjagt sie zwar dadurch, wenn man schießt, aber nach kurzer Zeit kommen sie doch wieder zurück; übrigens gaben sie Fähigkeit genug, reden zu lernen.

Der Kopf dieses Vogels, der ganze Leib, der Schwanz, und die obern Deckfedern der Flügel desselben sind schön grün. Die Schwungfedern sind bunt, nemlich gelb, bläulich grün, weiß und grün. Die Schwanzfedern sind an ihrer inneren Seite gelblich eingefaßt; der Schnabel, die Füße und die Klauen sind grau. Das Weibchen unter-

schei-

1) Yellow winged Parrakeet. *Latham Synops.* I. 1. p. 244. n. 43.

Psittacus (virescens) virescens, tectricibus alarum minoribus basi intusque albis, extus ex apice flavis, remigibus quinque primis intus nigris margine albo, septem proximis albis, margine et apice flavis. *Linn. Syst. Nat.* ed. Gmel. 1. p. 326. n. 77.

scheidet sich nur darin, daß es minder lebhafte Farben hat.

Barrere hat diesen Parkit mit dem Anaka des Markgrav vermengt, allein diese beyden Vögel sind von verschiedener Art, obgleich beyde vom Geschlechte der Parkiten sind.

Der

Der Anaka g) [i].

Fünfte Art mit einem lang und gleichen Schwanze.

Der Anaka ist ein sehr schöner Parkit, welchen man in Brasilien findet; er ist nur so groß als eine Lerche; der obere Theil seines Kopfes ist kasta=

g) Anaca Brasiliensibus, *Marcgrave Hist. Nat. Bras.* p. 207. — Anaca Brasiliensibus Marcgravii. *Willughby Ornithol.* p. 78. — Anaca Brasiliensibus. *Ray Synops. Av.* p. 35. n. 8. Psittacus minor brevicaudus, superne viridis, inferne fusco rufescens, vertice saturate castaneo; oculorum ambitu fusco; gutture cinereo; marginibus alarum sanguineis; macula in dorso, et rectricibus dilute fuscis. . . . Psittacula Brasiliensis fusca. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 403. n. 93. Anaca du Bresil. *Salerne Ornithol.* p. 71. n. 8. V.

i) Anaca. *Buffon Oiseaux* VI. p. 260. Ed. in 12. XI. p. 364. n. 5.

Chestnut-crowned Parrakeet. *Latham Synops.* I. 1. p. 314. n. 120.

Psittacus (Anaca) viridis, subtus ex rufo fuscus, vertice badio, dorsi macula caudaque pallide fusca,

kastanienbraun; die Seiten des Kopfs sind braun; die Kehle ist aschfarben; oben am Halse und die Seiten sind grün; der Bauch röthlich braun; der Rücken grün mit einem braunen Flecken; der Schwanz hellbraun; die Schwungfedern sind grün und endigen sich mit Blau, und oben an den Flügeln haben sie einen blutrothen Flecken; der Schnabel ist braun und die Füße sind aschfarben.

Brisson hat diesen Parkit unter diejenigen, die einen kurzen Schwanz haben, gerechnet, indessen Marcgrav sagt dieses nicht, und da er sonst nicht ermangelt, bey seinen Beschreibungen zu sagen, daß sie einen kurzen Schwanz haben, und diesen zwischen zween andern, welche lange Schwänze haben, gesetzt hat, so vermuthen wir mit Grunde, daß er wirklich unter die Parkiten mit einem langen Schwanze gehöre. Eben so verhält es sich mit der folgenden Art, welche Marcgrav unter dem Namen Jendaya mitgetheilt hat, und nichts davon erwähnt, daß sie einen kurzen Schwanz habe.

fusca, alarum margine rubro. *Linn. Syst. Nat.* XIII, 1. p. 349. n. 129.

Das braunköpfige bunte Päpageychen. Halle V. Vögel p. 127. n. 62.

Der

Der Jendaya h) i).

Sechste Art mit langem und gleichem Schwanze.

Dieser Vogel ist so groß, wie eine Amsel; der Rücken, die Flügel, der Schwanz und der Bürzel sind bläulichgrün und fallen ins Aquama-

h) Jendaya. *Marcgrave*, *Hist. Nat. Bras.* p. 206. — Jendaya quinta species. *Jonst. av.* p. 141. — Psittaci minoris Marcgravii quinta species Jendaya. *Willughby Ornithol.* p. 78. — Jendaya. *Ray Synopf. av.* p. 34. n. 5. — Psittacus minor brevicaudus, superne viridis, inferne luteus, imo ventre viridi, capite et collo luteis; remigibus majoribus apice ad nigricantem colorem vergentibus, rectricibus viridibus. . . . Psittacula Brasiliensis lutea. *Briss.* tom. IV. p. 399. (n. 91.) Jendaya. *Salerne Ornithol.* p. 71. n. 5.

i) Jendaya. *Buffon Oiseaux* VI. p. 262. Ed. in 12. XI. p. 366. n. 6.

Yellow-head Parrot. *Lath. Synopf.* I. 1. p. 224. n. 26.

Psittacus (Jandaya) supra viridis, subtus flavus, capite colloque flavis. *Linn. Syst. Nat.* XIII. I. p. 319. n. 65.

Bläulich gelbe Papageychen. Halle Vögel 126. n. 59. O.

rinfarbene; der Kopf, der Hals und die Brust sind orangengelb; die äußere Spitze der Flügel schwärzlich; der Regenbogen im Auge ist schön goldfarben; der Schnabel und die Füße sind schwarz. Man findet ihn in Brasilien; allein es hat ihn weiter niemand als **Marcgrav** gesehen, und die andern Schriftsteller haben ihn nur abgeschrieben.

Der Smaragd Parkit.



Büff. Vögel XX. Th. v. Büff. fol. Pl. 85.



Der Smaragd-Parkit [a]).

Siebente Art mit langem und gleichem Schwanze.

Das satte und glänzende Grün, welches den ganzen Körper dieses Parkits bedecket, den Schwanz ausgenommen, welcher kastanienbraun ist und eine grüne Spitze hat, scheint uns ihm den Namen eines Smaragd-Parkits eigen zu machen: der Name Parkit der magellanischen Länder, den er auf der illuminirten Platte hat, muß verworfen werden, aus der Ursache, weil kein Papagay unter dieser Breite wohnet; es hat wenig Wahrscheinlichkeit, daß Vögel den Wendekreis des Steinbocks durchziehen sollten, um Gegenden

a) Perriche émeraude. *Buffon Oiseaux* VI. p. 262. Ed. in 12. XI. p. 367. n. 7. Perriche des terres magellaniques. *Buffon Oiseaux* pl. enl. 85. Emerald Parrot. *Latham Synopf.* I. 1. p. 230. n. 32.

Der Rostbauch. Müller Linn. Natursyst. Suppl. p. 75. b. g.

Psittacus (smaragdinus) splendide viridis, abdomine posteriore, uropygio et cauda ex ferrugineo-castaneis. *Linn. Syst. Nat.* XIII. 1. p. 322. n. 68. O.

zu suchen, welche, wie man weiß, in gleicher Breite auf der südlichen Halbkugel kälter, als auf der unsern sind. Ist es übrigens wahrscheinlich, daß Vögel, welche von zarten und saftreichen Baumfrüchten leben, sich in eisichte Gegenden begeben sollten, die kaum einige schlechte Beeren hervorbringen? dergleichen die länder sind, die dieser Meerenge nahe liegen, wo man indeß doch vermuthet, daß einige Schifffahrer dort Papagayen gesehen haben. Diese Sache, die in dem Werk eines ansehnlichen Schriftstellers aufgezeichnet ist i) würde uns in Erstaunen gesetzt haben, wenn wir nicht, da wir die Quelle aufsuchten, sie auf ein Zeugniß gegründet gefunden hätten, das sich von selbst ungültig macht: es ist der Seefahrer Spilberg, welcher Papagayen an die magellanische Meerenge setzt, nahe an eben dem Ort, wo er sich ein wenig zuvor eingebildet hatte, Strauße k) gesehen zu haben; nun wird es einem gar nicht zu fremde vorkommen, von einem Menschen, der Strauße an der Spitze der magellanischen länder siehet, daß eben derselbe auch dort Papagayen antrifft. Eben so kann es sich mit den Papagayen l), die man in Neuseeland und

Die-

i) *Histoire des navigations aux terres australes*, tome I, page 347. V.

k) *Histoire generale des Voyages*, tome XI, pages 18 et 19. V.

l) *Second Voyage du Capitaine Cook*, tome I, page 210. V.

m) *Idem*, tome I, page 229.

Diemen gegen den drey und vierzigsten Grad Süder-Breite gefunden, verhalten. 3)

D 4 Wir

3) Latham beschreibt ebenfalls einen Papagey aus Neu-Seeland, welcher unten in den Anhängen vorkommen wird.

Ich will hier nur des Herrn Pennants Meinung über diese Sache anführen. Er sagt: „Der Graf Büffon schränkt das ganze Geschlecht der Papageyen auf 25 Grade zu beyden Seiten des Aequators ein. Es thut mir leid, wenn ich in meiner Meinung von einem solchen berühmten Manne abweichen muß; hier aber sehe ich mich genöthigt, Zeugnisse, daß sie einen weit größern Bezirk einnehmen, beyzubringen. In der neuen Welt haben die Spanier um Trinity Harbour in der Südsee unter 41° 7′ nordlicher Breite zwey Arten bemerkt (Barrington Miscellanies 489. 491.). Dr. Forster sahe in der regnichten Breite von der Duskybay in Neuseeland unterm 46° südlicher Breite zwey Arten. In der Nachbarschaft der Botanybay in Neuholland 30° südlicher Breite wurden fünf Arten entdeckt, unter welchen die größere Abart des Kakatu mit schwefelgelben Busche sich in ungeheurer Menge sehen ließ. Es ist sehr wunderbar, daß man eine kleine Art dieses zarten Geschlechts in der tiefen Breite des Portfamine in der magellanischen Straße unterm 53°, 44′ südlicher Breite in unzähliger Menge antraf (Spielbergens Voy. in Purchas Pilgr. I. 80. Wood's Voy. in Dampier Voy. IV. 112. und Byrons Voy. Hawksworth's Coll. I. 38. Außerdem haben Cap. Gore und Herr Edwards, jetzt Wundarzt zu Caernarvon, welche die Reise mit Herrn Byron machten, das wirkliche Daseyn dieser Vögel in der Magellanstraße bestätigt.)

Sie bewohnten die ungeheuren Wälder des Landes. Ihre Nahrung muß auf Knospen und Bee-

Wir wollen indessen nun ein Verzeichniß und eine Beschreibung der Parkite der neuen Welt mit einem langen und ungleich gestuften Schwanze liefern.

Beeren eingeschränkt seyn, denn Fruchtbäume hat man dort nicht bemerkt. Die Wälder waren gleichfalls von Bergen, welche vermuthlich mit ewigen Schnee bedeckt sind, häufig begrenzt. Penn. art. Zool. 2. S. 232. O.

Par.

Der Sincialo. S. 57.



Büff. Vögel. 20 B. Büff. Fol. Pl. 550.



Parkite mit langem und ungleich gestuftem Schwanze.

Der Sincialo a) [1].

Buff. pl. enl. 550.

Erste Art mit langem und ungleichem Schwanze.

Diesen Namen führt dieser Vogel auf St. Domingue; er ist nicht größer als eine Amsel, aber er scheint noch einmal so lang zu seyn, da sein

a) Psittacus minor macrourus totus viridis Hispanis scincialo, Italis parochino. *Aldrov. Av.* tom. I. p. 678. — Psittacus viridis minor Germanis grüner papegey. *Schwenkfeld Av. siles.* p. 343. — Tui prima species. *Marcgrave Hist. Nat. Bras.* p. 206. — Perroquet vert ou a longue queue. *Belon Portr. d'ois.* p. 73. fig. 6. Petit Perroquet vert a longue queue. *Idem Hist. Nat. des Oiseaux.* p. 298. — Psittacus minor macrourus totus viridis. *Jonston Av.* p. 23. — Tui prima species. p. 141. — Perrique. *Dutertre Hist. des Antilles,* tom. II. p. 251. Perique du Bresil. *Labat, Nouveau voyage aux iles de l'Amerique.* tom. II. p. 161. — Psittaci minoris Marcgravii

Schwanz sieben Zoll, und sein Körper nur fünf Zoll lang ist; er ist ein starker Plauderer, lernt auch leicht

vii prima species Tui Brasiliensibus. *Willughby Ornithol.* p. 78. — Psittacus minor macrourus totus viridis. *Aldrovandi, ibidem.* p. 77. — Tui Brasiliensibus prima species. *Ray Synops. Av.* p. 34. n. 1. Psittacus minor macrourus totus viridis Aldrovandi, *Ibid.* p. 33. n. 2. et p. 181. n. 6. Psittacus pumilio viridis longicaudus. Perriche. *Barrere Ornith.* p. 26. — Psittacus minor macrourus totus viridis Aldrovandi parakitos totos verdes de Oviedo. *Sloane Voyage of Jamaic.* p. 297. n. II. — Long tailed green parraket. Psittacus minor viridis, cauda longiore, occidentalis. *Edwards Hist. of Birds,* p. 173. — Smal green long-tailed parrot. Psittacus minor viridis, cauda producta. *Browne Hist. nat. of Jamaic.* p. 472. — Psittacus minor longicaudus, dilute viridis, ad flavum inclinans; oris remigum flavicantibus; rectricibus binis intermediis viridi-caeruleis, duabus utrimque proximis exterius et apice viridi caeruleis, interius viridi luteis, tribus utrimque extimis viridi luteis. . . . Psittaca. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 319. (n. 54.)

Le premier Tui de Marcgrav. *Salerne Ornith.* p. 71. n. 1.

Le petit perroquet a longue queue tout vert. *Ibid.* p. 70. n. 2.

— Psittacus macrourus viridis, rostro pedibusque rubris, rectricibus apice caerulescentibus, orbitis incarnatis. Psittacus rufi-rostris. *Linn. Syst. Nat.* ed. XII. p. 143. (XIII. I. p. 323. n. 18. var. α.)

V.

1) Le Sincialo. *Buffon Oiseaux* VI. p. 265. Ed. in 12. XI. p. 370. n. 1. Perruche. *Buffon pl. enl.* 550.

Long

leicht sprechen, pfeiffen, und die Stimme, oder das Geschrey aller Thiere, die er höret, nachmachen. Diese Parkite fliegen hauffenweise, und setzen sich auf die dichtesten und grünsten Bäume, und da sie selbst grün sind, hat man Mühe sie zu sehen; sie machen einen großen Lärm auf den Bäumen, indem ihrer mehrere untereinander schreien, pfeiffen, und zugleich schwatzen, und wenn sie Stimmen von Menschen oder Thieren hören, so schreyen sie nur stärker b). Uebrigens haben sie diese Gewohnheit nicht allein, denn fast alle Papagayen, die man in den Häusern hält, schreyen um so stärker, je lauter man redet; sie nähren sich wie die übrigen Papageyen, aber sie sind lebhafterer und munterer; man kann sie leicht zahm machen; sie scheinen es gerne zu haben, wenn man sich mit ihnen beschäftiget, und ist etwas seltenes, daß sie schweigen, denn sobald man redet, ermangeln sie nicht, ebenfalls zu schreyen und zu plaudern. Sie werden feist und gut zu essen, wenn die Saamenkörner des indianischen Holzes reif sind, in denen sie alsdenn ihre vorzügliche Nahrung finden.

Das

Long tailed green Parrakeet. *Latham Synopf.* I. 1. p. 230. n. 33.

Der Rothschnabel. Müller Natursyst. 2. p. 137. n. 18.

Der langgeschwänzte grüne Parakeet. Seligm. Vögel VI. tab. 79.

G.

b) *Dutertre,* tome II, page 252.

Das ganze Gefieder dieses Parkits ist gelblich grün; die untern Deckfedern der Flügel und des Schwanzes sind beynahe gelb; die zwo mittlern Federn des Schwanzes sind einen Zoll neun linien länger als die, welche unmittelbar von jeder Seite auf sie folgen, und die andern Seitenfedern nehmen stufenweise an der länge ab, bis auf die äußerste, welche fünf Zoll kürzer ist als die zwo mittleren; die Augen sind mit einer fleischfarbigen Haut umgeben; der Regenbogen im Auge ist schön orangefarben; der Schnabel ist schwarz, an der Wurzel seiner obern Hälfte aber hat er ein wenig Roth; die Füße und Klauen sind fleischfarben. Diese Art ist fast in alle heiße Gegenden von Amerika verbreitet.

Der Parkit, den Labat c) angezeigt hat, ist eine Verschiedenheit von diesem, deren Unterschied bloß darin bestehet, daß er einige kleine rothe Federn auf dem Kopfe, und einen weißen Schnabel hat; Abweichungen, welche nicht wichtig genug sind, zwo verschiedene Arten von diesen Vögeln zu machen. Wir sind verpflichtet anzuzeigen, daß Brisson diesen letztern Vogel mit dem Ajuru-Catinga des Marcgravs [2]), welcher einer von unsern Kriken ist, vermengt hat.

c) Perrique de la Guadeloupe. *Labat, Nouveau Voyage aux îles de l'Amerique,* tome II, page 218. — Psittacus minor longicaudus in toto corpore viridis, rostro pedibusque candidis. . . . Psittaca aquarum lupiarum. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 330. n. 58. V.

2) Der eigentliche Krik. n. 5. Psittacus agilis L. O.

Der

Der Parkit mit der rothen Stirne.

S. 61.



Büff. Vögel. 20 B. Büff. Fol. Pl. 767.



Der Parkit mit der rothen Stirne d) i).

Zweite Art mit langem und ungleichem Schwanze.

Buff. pl. enl. 767.

Dieser Vogel findet sich, wie der vorhergehende, fast in allen heißen Gegenden von Amerika, und Edward hat ihn zuerst beschrieben. Die Stirne

d) Red and blue-headed parroket. Psittacus minor capite e coccineo caeruleo, occidentalis. *Edwards Hist. of Birds*, p. 176. — Psittacus minor longicaudus, viridis, superne saturatius, inferne dilutius et ad flavum inclinans; syncipite coccineo; vertice caeruleo; rectricibus superne saturate viridibus; subtus viridi-fuscescentibus. . . . Psittaca Brasiliensibus fronte rubra. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 339. (n. 62.). Psittacus macrourus viridis fronte rubra, occipite remigibusque extimis caeruleis, orbitis fulvis. . . . Psittacus canicularis. *Linn. Syst. Nat.* ed. XII. p. 142. (n. 16.) XIII. 1. p. 323. n. 16. *Linn. S. N. App.* III. p. 228.

V.

i) Perruche a front rouge. *Buffon Oiseaux* VI. p. 268. Ed. in 12. XI. p. 374. n. 2. *Pl. enl.* 767.
Latham Synops. I. 1. p. 242. n. 40.
Der Rothkopf. Müller Linn. Natursyst. 2. p. 136. n. 16.

De

Stirne ist lebhaft roth; der oberste Theil des Kopfes ist schön blau; der hintere Theil des Kopfes, die obere Seite des Halses, die obern Deckfedern der Flügel und die des Schwanzes sind dunkelgrün; die Kehle und der ganze untere Theil des Körpers ist ein wenig gelblichgrün; einige große Deckfedern auf den Flügeln sind blau; die großen Schwungfedern sind auf ihrer innern Seite dunkelaschfarben; auf ihrer äußern Seite und am Ende aber blau; der Regenbogen im Auge ist orangenfarben; der Schnabel aschfarben; die Füße sind röthlich.

Wir müssen anmerken, daß **Edward** und **Linné**, welcher ihm gefolgt ist, diesen Parkit mit dem Tui-aputejuba des **Markgrav**, der doch eine andere Art ausmacht, und von dem wir sogleich eine Beschreibung geben werden, vermengt haben.

Der roth und blauköpfige Parakeet. La perruche a tete rouge et bleue. Seligmann Vögel VI. tab. 71.

Anhang.

Der Ritter von **Linné** beschreibt einen Papagayen, von dem er vermuthet, er möchte wohl das Weibchen von jenem ohne blauen Scheitel seyn. Er war so groß als ein großer Krammetsvogel, von grüner Farbe, unten grünlich gelb; an der Stirn etwas rothgelb; die Schläfen rothgelb; die Augen schwarz; der Schnabel schwärzlich; die Füße röthlich; die Schwungfedern blau, an der äußern Seite grünlich; der keilförmige Schwanz war lang und grün. *Linné Syst. Nat. XII. T. III. p.* 228.

Der Apute-Juba e) 1).

Dritte Art mit langem und ungleichem Schwanze.

Buff. pl. enl. 528.

Die Stirn, die beyden Seiten des Kopfes und des Erhabenen der Kehle dieses Parkits ist schön gelb; der obere und hintere Theil des Kopfes, die

e) Tui apute-juba. *Marcgrave, Hist. Nat.* Bras. p. 206. — Tui-apute-juba, secunda species. *Jonst. Av.* p. 141. — Psittaci minoris Marcgravii secunda species, tui-apute juba. *Willughby, Ornithol.* p. 78. — Tui apute juba. *Ray Synops. Av.* p. 34. n. 2. — Tui species secunda, tui apute-juba Marcgravii. *Ibid.* p. 181. n. 6. — Psittacus viridis cauda longa, malis croceis. *Klein Av.* p. 25. n. 20. — Psittacus minor viridis, cauda longa, malis croceis. *Frisch pl.* 54. — Yellow faced parraket. Perruche facée de jaune. *Edwards Glanures*, p. 49. pl. 234. — Psittacus minor longicaudus, superne viridis, inferne viridi luteus; syncipite genis et gutture aurantiis; collo inferiore cinereo-viridi; ventre maculis aurantiis vario; rectricibus subtus obscure luteis, superne viridibus, lateralibus interius dilute luteo marginatis. . . . Psittaca Illiniaca. *Briss. Orni-*

Der Apute Juba. S.64.



Büff. Vögel. 20 B.　　Büff. Fol. B. 28.



die obere Seite des Halses und des Körpers, die Flügel und der Schwanz sind schön grün; einige von den großen obern Deckfedern der Flügel und die großen Schwungfedern sind von außer blau eingefaßt; die zwo mittlern Federn des Schwanzes sind länger als die Seitenfedern, welche alle, bis auf die äußerste an ihrer Länge abnehmen, die einen Zoll neun Linien kürzer ist als die zwo mittlern. Der Unterbauch ist gelb, der Regenbogen im Auge ist dunkelorangenfarben; der Schnabel und die Füße sind aschfarben e*).

Aus

Ornithol. tom. IV. p. 353. n. 68. — Tui-apute-juba. *Salerne Ornith.* p. 71. n. 2. — Psittacus macrourus viridis; genis fulvis, remigibus rectricibusque canescentibus. . . . Psittacus pertinax. *Linn. Syst. Nat.* ed. XII. p. 142. n. 15. (XIII. 1. p. 32?. n. 15.) V.

k) Blaßgrüne Papagey. Halle 125. n. 56. L'Apute-juba. *Buffon Oiseaux* VI. p. 269. t. 13. Ed. in 12. XI. p. 376. n. 3. t. 13.

Perruche illinoise. *Buff. pl. enl.* 528.

Illinois Parrot. *Penn. arct. Zool.* 2. p. 243. n. 133. *Lath. Synopf.* I. 1. p. 228. n. 30.

Der illinesische Papagey. Penn. nördl. Polarl. ?. S. 232.

Papagey mit den gelben Backen. Psittacus minor fronte lutea. Seligmann Vögel VII. t. 21. O.

e*) Man wird bemerken, daß auf Frischens Platte dieser Parkit einen weit kürzern Schwanz hat, als auf der von Edwards, und das kommt wohl daher, weil Frisch vielleicht seinen Vogel kurz nach der

Aus der bloßen Beschreibung sieht man schon, daß diese Art nicht einerley mit der vorigen ist, sondern sogar sehr von derselben abweicht; übrigens aber ist sie sehr gemein in Guyane, so lange man dort die vorhergehende nicht findet; man nennet den Vogel gemeiniglich Holzlaus-P[illegible]rkit, weil er gewöhnlich sein Nest in die Höhlen dieser Insekten bauet. Da er das ganze Jahr über, in den Ländern von Guyane bleibet, wo er die Savanen und andere offene Oerter besucht, so hat es gar nicht den Anschein, daß diese Art ihre Reise bis zu den Illinesen ausdehne, wie Brisson gesagt hat, nach welchem man diesem Vogel den Namen des Illinesen-Parkits, auf den illuminirten Platten beygelegt hat; wir behaupten, daß dieses hier um so mehr gegründet ist, da man keine Art, weder von Papageyen noch Parkiten, über Karolina hinaus antrift [2]), und da nur eine einzige in Louisiana gefunden wird, die wir bereits beschrieben haben.

der Mausterung, ehe noch die Schwanzfedern ihre ganze Länge wieder bekommen hatten, hat abzeichnen lassen. V.

2*) Man sehe des Herrn Pennants Wiederspruch in der dritten Anmerkung unter dem Schmaragdpapagey.

Herr Pennant beschreibt diesen Aputi-Juba auch unter dem Namen des Illinesischen Papageyen. Er sagt: "der Schnabel ist aschgrau; Stern im Auge orangengelb; die Stirn, die Wangen, und zuweilen der hintere Theil des Kopfs sind schön orangengelb; Scheitel, Obertheil des Körpers, Schwanz und Deckfedern der Flügel schön grün; vordere Schwungfedern grün, auswärts blau

blau eingefaßt; Brust und Bauch gelblich grün; Steiß gelb; Schwanz sehr lang und keilförmig; Größe des gelbköpfigen Parkit (Pf. carolin.). Ist vielleicht nur dem Geschlecht nach verschieden? — Er bewohnt die untern Theile von Nordamerika, im Lande der Illinois, südlich vom See Michigam. Man trift ihn auch in Brasilien. Er ist lebhaft, aber seine Stimme nicht sehr artikulirt. P. Charlevoix traf einige an den Ufern des Theakiki, welcher etwas südlich vom See Michigam entspringt, und in dem Mississippi fällt. Er sagt, daß diejenigen, welche er sahe, bloß von denen, welche vor dem Winter auswanderten, abgestreift wären, daß aber das große Heer das ganze Jahr hindurch an den Ufern des Mississippi bleibe. (Journ. historique VI. 124.) Pennant arct. Zool. a. a. O.

O.

Der mit Gold gekrönte Parkit f) 1).

Vierte Gattung mit langem und ungleichem Schwanze.

Edw. t. 235. Seligm. VII. t. 22.

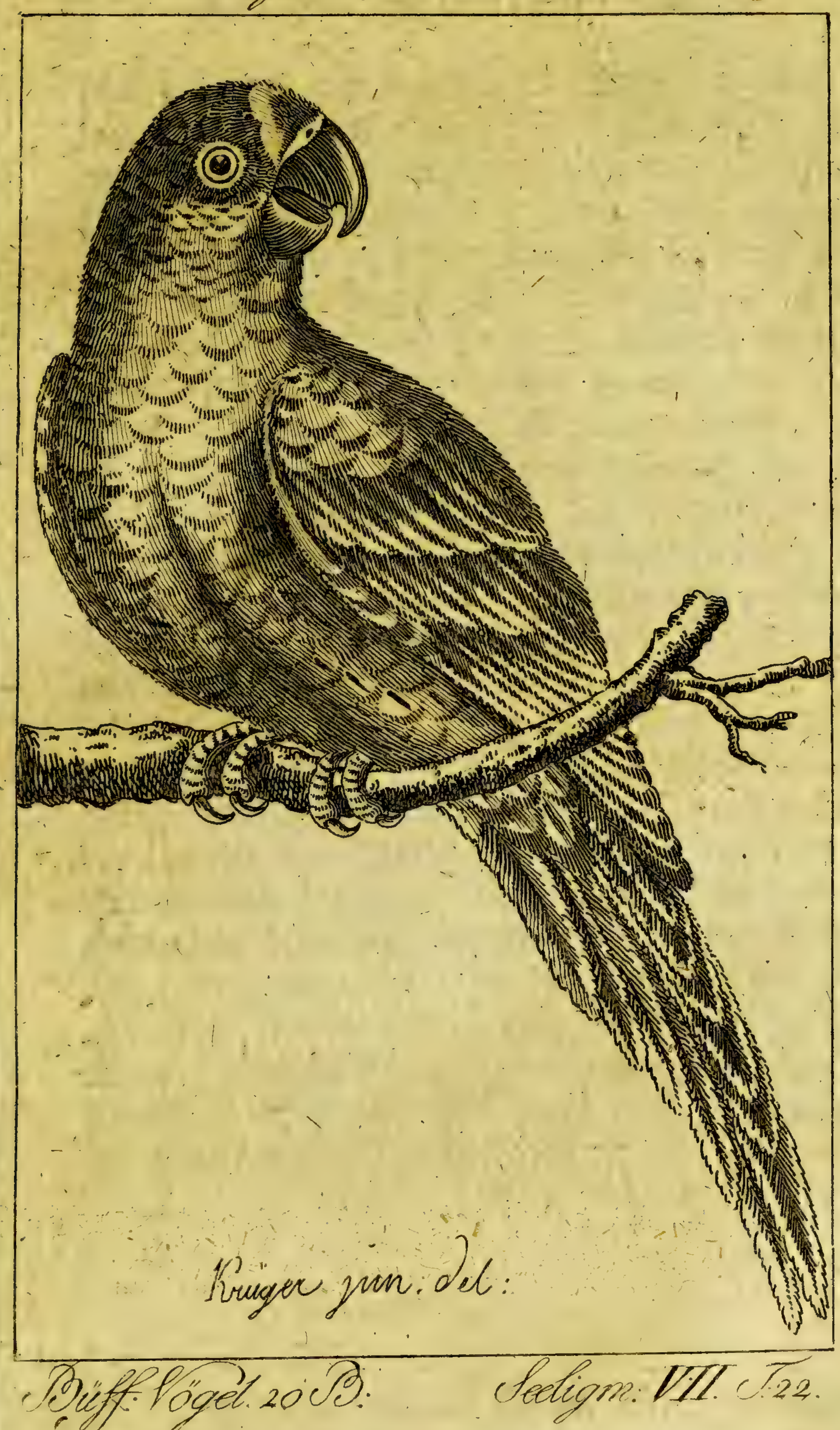
Edward hat diesem Parkit den Nahmen gegeben, und hat ihn für ein Weibchen von der vorhergehenden Art anerkannt. Der Vogel, den er beschrieben

f) Golden crowned parrakeet. Perruche couronnée d'or. *Edwards Glean.* p. 50. mit einer guten ausgemahlten Abbildung. tab. 235. — Psittacus minor longicaudus, viridis, superne saturatius, inferne dilutius et ad flavum inclinans, vertice viridi aurantio; collo inferiore viridi flavicante, rubro obscuro mixto, remigibus intermediis superne exterius caeruleis; rectricibus superne viridibus, inferne obscure viridi luteis. . . . Psittaca Brasiliensis. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 337. (n. 61.)
V.

1) Perruche couronnée d'or. *Buffon Oiseaux* VI. p. 271. Ed. in 12. XI. p. 378. n. 4. *Latham Synops.* I. 1. p. 251. n. 54.

Goldgekrönter Papagei. Psittacus minor vertice aureo. Seligmann Vögel VII. t. 22. nach Edw.
Psitta-

Der mit Goldgekrönte Parkit. S. 68.



Büff. Vögel. 20 B. Seeligm. VII. T. 22.



schrieben hat, war wirklich ein Weibchen, weil er sagt, daß er fünf oder sechs ziemlich kleine und weiße Eier in England gelegt und auch in diesem Klima vierzehn Jahre lang gelebt habe. Inzwischen kann man versichert seyn, daß diese Art von der vorigen verschieden ist; denn beyde sind in Cayenne gemein, und sie fliegen niemals mit einander, sondern jede in großen Haufen von ihrer eigenen Gattung, und die Männchen scheinen weder in der einen, noch in der andern sich von den Weibchen zu unterscheiden. Die gegenwärtigen nennt man in Guyane den Savanen-Parkit, er redet außerordentlich gut, ist sehr schmeichelnd und sehr klug, statt daß der vorige gar nicht gesucht wird und nur schwer reden lernt.

Dieser schöne Parkit hat einen großen orangenfarbenen Flecken an der Vorderseite des Kopfes; das Uebrige des Kopfes, die ganze Oberseite des Körpers, die Flügel und der Schwanz sind dunkelgrün; die Kehle und die untere Seite des Halses sind gelblich grün, mit einer leichten Tinte von verschossenen Roth; das Uebrige der Unterseite des Körpers ist blaßgrün: einige von den großen obern Deckfedern sind außerhalb blau eingefaßt; die äussere Seite der Schwungfedern in der Mitte der

Psittacus (aureus) viridis, cera orbitisque ex caerulescente incarnatis, vertice aureo, tectricibus alarum fascia obliqua caerulea. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 329. n. 87.

O.

Flügel ist auch schönes Blau, welches auf jedem Flügel eine breite längliche Binde von dieser schönen Farbe bildet. Der Regenbogen im Auge ist lebhaft orangenfarben; der Schnabel und die Füße sind schwärzlich.

Der

Der Guaruba, ō: gelbe Parkit. S:71.



Büff: Vögel. 20 B: Büff: Fol: Pl: 525.



Der Guaruba oder der gelbe Parkit g) [1].

Fünfte Art mit langem und ungleichem Schwanze.

Buff. pl. enl. 525.

Markgrav und Laet haben zuerst dieses Vogels, der in Brasilien, zuweilen auch in dem Amazonenlande, wo er jedoch selten ist h), anzutreffen

E 4 ist,

g) Qui juba tui *Marcgrave, Hist. Nat. Brasil.* p. 207. — Guia-ruba. *De Laet, Descript. des Indes occident.* p. 490. — Qui juba tui. *Jonston Av.* p. 142. — Qui juba tui. *Willughby Ornithol.* p. 78. — Qui juba tui. *Ray Synops. av.* p. 35. n. 9. — Psittacus major luteus, cauda virescente. *Barrere France equinox.* p. 144. — Perroquet jaune. La Condamine. *Voyage aux Amazones* p. 172. — Psittacus minor longicaudus luteus; remigibus majoribus obscure viridibus; rectricibus luteis. . . . Psittaca Brasiliensis lutea. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 369. f. 74. Qui juba tui. *Salerne Ornithol.* p. 73. n. 9. V.

1) Guarouba ou Perruche jaune. *Buffon Oiseaux* VI. p. 272. Ed. in 12. XI. p. 380. n. 5.

Perru-

ist, erwähnet; in den Gegenden von Cayenne aber sieht man ihn niemals. Dieser Parkit, welchen die Bewohner Brasiliens Guiarubá, das ist, gelber Vogel, nennen, lernt nicht reden; er ist traurig und einsam; indeß schätzen ihn doch die Wilden sehr, allein es scheinet dieses bloß deswegen, weil er so selten ist, zu geschehen, und weil sein Gefieder von dem Gefieder der andern Parkiten sehr verschieden ist, und er auch leicht zahm gemacht werden kann. Er ist beynahe ganz gelb; nur hat er einige grüne Flecken auf dem Flügel, dessen kleine Schwungfedern grün und gelb verbrämt sind; die großen sind violet und blau verbrämt, und man sieht eben diese Mischung von Farben in den Schwanzfedern, deren Spitze violetblau ist; die Mitte und der Bürzel sind grün und gelb eingefaßt, alles Uebrige des Körpers ist rein gelb und lebhaft safran oder orangengelb; der Schwanz ist eben so lang als der Körper, und hat fünf Zoll;

es

Perruche jaune de Cayenne. *Buffon pl. enl.* 525.

Brasilian yellow Parrot. *Latham Synops.* I. 1. p. 325. n. 28.

Psittacus (Guarouba) flavus remigibus majoribus viridibus. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 320. n. 66. *α*.

Das ganz gelbe Papageychen. Halle Vögel p. 127. n. 63.

O.

b) Die seltensten Papageyen sind die ganz gelben mit ein wenig Grün an dem Ende der Flügel. Ich habe keinen von der Art als zu Para gesehen. Condamine *Voyage à la riviere des amazones.* p. 173.

B.

er ist stark gestuft, so daß die letztern Seitenfedern um die Hälfte kürzer sind als die zwo mittlern. Brisson i) [2]) hat einen **gelben Parkit von Mexiko**, nach Seba, mitgetheilt; er scheint aber eine Spielart von diesem und ein wenig blaß roth, welches Seba auf den Kopf seines Vogels Cocho setzet, und welches vielleicht nur eine orangenfarbene Tinte war, zu seyn, und giebt dies kein hinreichendes Abzeichen ab, um eine besondere Art anzuzeigen.

i) Avis cocho, psittaci Mexicani, species. *Seba*, tom. I. p. 101. pl. 64. fig. 4. — Psittacus minor longicaudus, dilute luteus; capite dilute rubro; collo rubro-aurantio; remigibus viridibus; rectricibus dilute luteis. . . . Psittaca Mexicana lutea. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 370. (n. 75.)

V.

2) Psittacus Guarouba, mexicanus, *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 320. n. 66. var. β.

Scharlachrothe Mexikanerpapagaychen. Halle Vögel. S. 131. n. 70.

Φ.

Der Parkit mit gelbem Kopfe k) [1].

Sechste Art mit langem und ungleichem Schwanze.

Buff. pl. enl. 499.

Dieser Parkit scheint von der Zahl derer zu seyn, welche aus Guyane nach Carolina, Louisiana l) und bis nach Virginien reisen. Er hat eine schön

k) Parrot of Carolina. Perroquet de la Caroline. *Catesby* tom. I. p. 11. — Psittacus minor vertice maculato. Perriche des Amazones. *Barrère, France equinox.* p. 145. — Psittacus pumilio, viridis, fulvo capite maculoso. Perriche de l'Amazone. *Idem Ornithol.* p. 26. — Psittacus Carolinensis. *Klein Av.* p. 25. n. 19. — Psittacus capite luteo, fronte rubra, cauda longa. *Ibidem.* p. 25. n. 14. — Psittacus viridis, capite luteo, et fronte rubra. *Frisch.* p. 52. — Psittacus minor longicaudus, viridis; capite anterius, marginibus alarum, et calcaneorum ambitu aurantiis; occipitio, gutture et collo supremo luteis, dein viridibus, apice ad caeruleum vergentibus; rectricibus viridibus. . . . Psittaca Carolinensis. *Briss. Ornith.* tom. IV. p. 350. (n. 67.) Psittacus macrourus viridis, capite, collo genibusque luteis. . . . Psittacus Carolinensis. *Linn. Syst. Nat.* ed. X. p. 97. V.

1) Psit-

Der Parkit mit gelbem kopfe. S. 74.



Büff. Vögel. 20 B. Büff. Fol. Pl. 499.



schön orangenfarbene Stirn, der ganze übrige Theil des Kopfes, die Kehle, die Hälfte des Halses und der Rand des Flügels ist schön gelb; der übrige Theil des Körpers und die obern Deckfedern der Flügel sind hellgrün; die Schwungfedern sind auf ihrer innern Seite braun, die äußere Seite ist den dritten Theil der länge gelb, in der Folge ist sie grün und am Ende blau. Die mittlern Federn der

1) Psittacus carolinensis. *Linné Syst. Nat.* XII. 1. p. 141. n. 13. XIII. 1. p. 320. n. 13.

Der grüne karolinische Papagei. Müller Linné Natursyst. 2. S. 132. Gelbkopf. Suppl. p. 74.

Papagey aus Carolina. Psittacus carolinensis. Seligmann Vögel I. tab. 22.

Perroquet n. 7. *Fermin Surin.* 2. p. 176. Fermin Surinam 2. S. 156. n. 7.

Perriche a tete jaune. *Buffon Oif.* VI. p. 274. Ed. 12. X. p. 383. n. 6. Perruche de la Caroline. *pl. enl.* 499.

Caroline Parrot. *Penn. arct. zool.* 2. p. 242. n. 132. teutsch 2. p. 231. n. 48. *Lath. Syn.* I. p. 227. n. 29.

O.

l) Ich sahe heute auch zum erstenmahle Papageyen (auf Louisiana); Sie finden sich längst den Teakiki aber nur im Sommer; dieses waren zurückgebliebene von denen die nach den Missisippi ziehen, woselbst man sie zu allen Jahrszeiten findet; sie sind kaum größer als eine Amsel, haben einen gelben Kopf mit einem rothen Flecken in der Mitte; auf dem übrigen Gefieder herrscht eine grüne Farbe. *Hist. de la nouvelle France par Charlevoix. Paris* 1744. Tom. III. p. 384.

V.

der Flügel und die des Schwanzes sind grün; die zwey mittlern Federn des Schwanzes sind 1½ Zoll länger als die, welche an jeder Seite unmittelbar auf sie folgen. Der Regenbogen im Auge ist gelb; der Schnabel gelblich weiß, und die Füße sind grau.

Diese Vögel, sagt Catesby, nähren sich vom Saamen und von den Kernen der Baumfrüchte und hauptsächlich von Cypressen-Saamen und Apfelkernen. In Carolina kommen sie im Herbst in großen Flügen in die Baumgärten, wo sie viel Schaden anrichten, indem sie die Früchte zerstükken, um die Kerne zu finden, das einzige, was sie davon verzehren [2]); sie dringen bis nach Virginien vor, welches die entfernteste Gegend im Nord ist, fügt Catesby hinzu, wovon ich habe sagen hören, daß man diese Vögel gesehen habe. Uebrigens ist dieses die einzige Art von Papagaien, die man in Carolina sieht; einige hecken daselbst, die meisten aber ziehen, zur Zeit des Nistens [3]), weiter nach Süden und kommen wieder gegen die Erndte zurück. Denn die Fruchtbäume und der Anbau zieht sie in diese Gegenden hin. Die südlichen Kolonien sind größern Einfällen von Papagaien in ihren Pflan-

2) Er wandert bis Carolina und kommt um die Zeit an, wenn seine Lieblingsfrucht, die Maulbeeren, welche, die Erdbeeren ausgenommen, die frühesten Früchte dieses Landes sind, reifen. — Sie verschlucken auch die Knospen der Birken. Pennant a. a. O. Ihre Eingeweide sollen ein schnelles Gift für die Katzen seyn. Ebend. O.

3) Die Papageyen legen gewöhnlich zwey rundliche, schöne weiße Eyer. Pennant a. a. O. O.

Pflanzungen ausgesetzt. In den Monaten August und September der Jahre 1750 und 51, zur Zeit der Kaffe-Erndte sahe man in Surinam eine ungeheure Menge von Papagaien, von allen Arten ankommen, welche hauffenweise über den Kaffe herfielen, wovon sie die rothe Hülse fraßen, ohne die Bohnen anzurühren, welche sie auf die Erde fallen ließen. Im Jahr 1760, um eben die Zeit, sahe man neue Schwärme von diesen Vögeln, welche sich längst der Küste verbreiteten, und dort vielen Schaden anrichteten, ohne daß man wußte, woher sie in so großer Anzahl kamen. m) Ueberhaupt ist die Reife der Früchte, der Ueberfluß oder der Mangel des mancherley Saamens in verschiedenen Gegenden der Beweggrund, warum gewisse Arten von Papagaien Ausflüge unternehmen, die eigentlich keine Zug- oder Strichvögel sind, sondern von denen, die man Streifer nennen kann. n)

m) *Pistorius, Beschriving van colonie van Surinaamen.* Amst. 1768. page 68. V.

n) Man findet in den Antis Papageyen von allerley Größe und allen Farben; diese Vögel kommen von diesen Ländern sobald man das türkische Korn oder den Maiz gesäet hat, dessen Samen sie gern fressen; sie thun daran auch großen Schaden; blos die Guacamayas ziehen wegen ihres Gewichts nicht von den Antisländern; alle fliegen Schaarweise, aber ohne daß eine Art mit der andern gemischt sey. *Garcilasso Hist. des Incas. Paris 1744.* Tom. II. p. 283. V.

Der

Der Araparkit o) [1])

Siebente Art mit langem und ungleichem Schwanze.

Buffon pl. enl. 864.

Barrere ist der erste, welcher von diesem Vogel geredet hat; man sieht ihn inzwischen häufig in Cayenne, wo er, wie Barrere sagt, durchzieht. Er hält sich in den versunkenen Savanen auf, wie die Aras, und lebt auch wie sie von den Früchten der Fächerpalme: man nennt ihn Araparkit, weil er erst=

o) Psittacus minor prolixa cauda macula flammeis conspersus; Perriche ara. *Barrère, France equinox.* p. 145. V.

1) Perruche ara. *Buffon Oiseaux* VI. p. 277. Ed. in 12. XI. p. 387. n. 7.

La Perruche ara de Cayenne. *Buff. pl. enl.* n. 864.

Parrot Maccaw. *Lath. Synops.* I. 1. p. 205. n. 5.

Psittacus (Makawuanna) supra obscure viridis, capite viridi-caeruleo admisto, gula, jugulo et pectoris parte superiore rufescentibus, pectoris parte inferiore et abdomine viridibus, vropygio ex rubro fusco. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 314. n. 53. G.

Der Araparkit. S. 78.



Büff. Vögel. 20 B. Büff. Fol. Pl. 864.



Der gelbstirnigte cayenische Parkit.

178.

Büff. Vögel. 20 B. Büff. Fol. Pl. 838.



erstlich größer ist als die andern Parkiten, hernach einen sehr langen Schwanz hat, der 9 Zoll in der Länge mißt, und einen eben so langen Körper; er hat auch mit dem Aras die nackte Haut, die von den Schnabelangeln bis an die Augen gehet, gemein, und spricht auch das Wort Ara sehr deutlich aus, aber mit keiner so rauhen sondern weit leichtern und höhern Stimme. Die Eingebohrnen von Guyana nennen ihn Makavouanne. Die Federn seines Schwanzes sind ungleich gestuft; die ganze Oberseite des Körpers, der Flügel und des Schwanzes hat ein dunkles und ein wenig bräunliches Grün zur Farbe; ausgenommen die großen Schwungfedern, welche blau sind, an der äußern Seite eine grüne Einfassung haben und braun an der äußern Seite aufhören; der obere Theil und die Seiten des Kopfes haben ihre grüne Farbe, welche mit dunkel Blau vermischt ist, dergestalt daß aus gewissen Gesichtspunkten diese Theile ganz blau scheinen; die Kehle, die untere Seite des Halses und der obere Theil der Brust haben eine starke röthliche Tinte; das Uebrige der Brust, der Bauch und die Seiten des Körpers sind blasser grün als der Rücken; endlich findet man auf dem Unterleibe ein Braunroth, welches sich auf einige von den untern Deckfedern des Schwanzes verbreitet; die Schwungfedern und die des Schwanzes sind unterhalb gelblich grün.

Nun ist uns nichts mehr übrig als eine Beschreibung der Parkiten mit kurzem Schwanze aus der neuen Welt zu geben, denen man den Geschlechtsnamen Tui gegeben hat, und das ist wirklich der Nahme den sie in Brasilien führen.

Die

Die Tuis oder die Parkiten mit kurzem Schwanze.

Die Tuis sind die kleinsten unter allen Papagaien, und sogar unter den Parkiten der neuen Welt, alle haben einen kurzen Schwanz und sind nicht größer als ein Sperling; der größte Theil scheint sich auch dadurch von den Papagaien und Parkiten zu unterscheiden, daß sie nicht reden lernen; von fünf Arten, die wir kennen, sind nur zwey, denen man dieses Talent geben könne. Es scheint als finde man wirklich in beyden Erdhälften Tuis, zwar nicht schlechterdings von einerley Art, die aber doch in den einzelnen Arten analog und mit einander verwandt sind, wahrscheinlich, weil sie aus einem vesten Lande ins andere hinübergebracht worden sind, auch aus den Ursachen welche ich beym Anfange dieses Artikels angeführet habe; inzwischen würde ich geneigt seyn, alle für aus Brasilien und andern mitläglichen Gegenden von Amerika ihren Ursprung habende anzusehen; von wo aus man sie nach Guiana und den philippinischen Inseln gebracht haben könnte.

Der Tui mit der gelben Kehle.

S. 81.



Büff. Vögel. 20 B. Büff. Fol. Pl. 190. F. 1.



Der Tui mit der gelben Kehle a) 1).

Erste Art des Parkits mit kurzem Schwanze.

Buff. pl. enl. 190. fig. 1.

Dieser kleine Vogel ist am Kopf und am ganzen Obertheil des Körpers schön grün; die Kehle schön orangenfarben, der ganze Untertheil des Körpers

a) Psittacus minor brevicaudus, viridis, inferne dilutius et ad luteum inclinans; macula sub gutture aurantia; taenia in alis transversa castaneo-aurea ad viride vergente; tectricibus alarum inferioribus luteis; rectricibus viridibus, oris interioribus ad luteum inclinantibus. . . . Psittacula gutture luteo. *Briss. Ornith.* tom. IV. p. 396. n. 89. tab. 30. f. 3. V.

1) Toui a gorge jaune. *Buffon Oiseaux* VI. p. 280. Ed. in 12. XI. p. 301. n. 1.

Petite perruche a gorge jaune d'amerique. *Buff. pl. enl.* n. 190. f. 1.

Psittacus (Tovi) viridis, juguli macula pallide aurantia, alarum fascia lata castanea cum splendore aureo viridi. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 351. n. 136. O.

pers gelblichgrün; die obern Deckfedern der Flügel wechseln ab mit grün, braun und gelblich; die untern Deckfedern sind schön gelb; die Schwungfedern wechseln ab mit grün, gelblich und dunkelaschfarben; die Schwanzfedern sind grün und am innern Rande haben sie eine gelbe Einfassung; der Schnabel, die Füße und die Klauen sind grau.

Der Sosove. S. 83.



Büff. Vögel. 20. B. Büff. Fol. Pl. 456. f. 2.



Der Sosove [2]).

Zweyte Art des Tui oder des Parkits mit kurzem Schwanze.

Buff. pl. enl. 456. fig. 2.

Sosove ist der Galibische Nahme dieses niedlichen kleinen Vogels, dessen Beschreibung sehr leicht ist, denn er ist durchaus schimmernd grün, ausgenommen einen lichtgelben Flecken auf den Schwungfedern und auf den obern Deckfedern des Schwanzes; er hat einen weißen Schnabel und graue Füße. Die Art ist in Guyana gemein,

F 2 beson-

2) Sosove. *Buffon Oiseaux* VI. p. 280. Ed. in 12. XI. p. 391. n. 2.

Petite perruche de Cayenne. *Buff. pl. enl.* 456. fig. 2.

Cayenne Parrakeet. *Latham Synops.* I. 1. p. 320. n. 130.

Psittacus (Sosove) viridis, alarum et tectricum caudae macula dilute flava. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 352. n. 138.

Q.

besonders gegen den Oyapoc und Amazonenfluß; man kann sie leicht erziehen, und sie lernen sehr gut reden; sie haben eine Stimme, die der des Hanswurst bey den Puppenspielen sehr ähnlich ist, und wenn sie unterrichtet sind, plaudern sie ohne aufzuhören.

Der

Der Tirica. S. 85.



Büff. Vögel. 20 B. Büff. Fol: Pl. 837.



Der Tirica b) 3).

Dritte Art des Tui oder des Parkits mit kurzem Schwanze.

Buff. pl. enl. 837.

Markgrav ist der erste, welcher diesen Vogel angezeigt hat; sein Gefieder ist gänzlich grün; er hat schwarze Augen, sein Schnabel ist incarnat

 und

b) Tui-tirica. *Marcgrave Nat. Bras.* p. 206. — Tui-tirica. *Jonst. Av.* p. 141. — Psittaci minoris Marcgravii tertia species, Tui-tirica. *Willughby Ornith.* p. 78. — Tui-tirica. *Ray Synops. Av.* p. 34. n. 3. — Psittacus minimus totus viridis, Green parroquet. *Browne Nat. Hist. of Jamaic.* p. 473. — Psittacus minor brevicaudus, in toto corpore viridis, superne saturatius, inferne dilutius. . . . Psittacula Brasiliensis. *Briss. Ornith.* tom. IV. p. 382. (n. 81.) — Tui-tirica. *Salerne Ornithol.* p. 71. n. 3. V.

3) Tirica. *Buffon Oiseaux* VI. p. 281. Ed. in 12. XI. p. 392. n. 3.

Petite Jaseuse. *Buff. pl. enl.* 837.

Psittacus (Tirica) viridis, rostro incarnato, pedibus et unguibus caerulescentibus. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 351. n. 137.

Das

und seine Füße bläulich, er wird sehr leicht zahm und lernt von selbst reden; auch ist er sehr sanft und er läßt sich sehr leicht anfassen und behandeln. Wir glauben, man muß den Sittich der N. 837. auf der ausgemahlten Platte vorgestellet ist, zu dem Tirica zählen; er ist wie der Tirica durchaus grün, hat einen fleischfarbenen Schnabel und den ganzen Wuchs eines Tui.

Wir werden anmerken, daß das **Tuin** des **Johann von Laet** c), keine besondere Art, sondern alle Tui überhaupt andeute; also muß man nicht, wie Brisson gethan hat, den Tuin des Laet zu dem Tui-Tirica des Markgrav zählen.

Herr **Sonnerat** erwähnt eines Vogels, den er auf der Insel Lucon gesehen hat d), und der dem Tui tirica des Markgrav sehr ähnelt; er ist von gleicher Größe und hat eben die Farben, indem er durchaus grün und zwar oberhalb dunkler und unterhalb heller ist, aber er unterscheidet sich durch die Farbe des Schnabels, welcher grau ist, statt daß er bey dem andern incarnatfarben ist, und durch die Füße, welche grau sind, statt daß die Füße des erstern bläulich sind. Diese Abweichungen aber wären

Das grüne blaufüßige Papageychen. Halle Vögel. p. 126. n. 57.

O.

c) *Description des Indes occidentales, page 490.*

d) *Voyage a la nouvelle Guinée, page 76.*

wären nicht wichtig genug, um eine eigene Gattung zu machen, wenn die Klimate nicht zu weit von einander entfernt wären; allein es ist möglich, und sogar wahrscheinlich, daß dieser Vogel von Amerika nach den philippinischen Inseln hinüber gebracht worden ist, wo er diese kleine Veränderungen erlitten haben könnte.

Der Ete oder Tui-Ete e) 4).

Vierte Art des Tui oder des Parkits mit kurzem Schwanze.

Die Kenntniß von diesem Vogel, welcher sich in Brasilien aufhält, haben wir auch dem Markgrav zu verdanken. Sein Gefieder ist überhaupt

e) Tui-ete. *Marcgrave Hist. Nat. Bras.* p. 206. — Tui-éte. *Jonston Av.* p. 141. — Psittaci minoris Marcgravii sexta species tui-ete. *Willughby Ornith.* p. 78. — Tui-ete. *Ray Synops. Av.* p. 34. n. 6. — Tui-ete. *Salerne Ornith.* p. 71. n. 6.
V.

4) Eté ou Toui-eté. *Buffon Oiseaux* VI. p. 283. Ed. in 12. XI. p. 394. n. 4.

Short tailed yellowish green Parroquet. *Bancroft Gujana.* p. 162.

Der kurzschwänzigte gelblichgrüne Papagey des Linne. Bankr. Gujana S. 97.

Little blue and green Parrakeet. *Latham Synops.* I. 1. p. 319. n. 127.

Psittacus (passerinus) luteo-virens, macula alarum alisque subtus caeruleis. *Linné Mus. Ad. Frid.* 1. p. 14. et 2. p. 16*. *Syst. Nat.* XII. 1. p. 150. et XIII. 1. p. 342. n. 47.

Der

Der Tui Ete. S. 88.



Büff. Vögel. 20 B. Seeligm.



haupt hellgrün, aber der Bürzel und das Obere der Flügel sind schön blau; alle Schwungfedern sind auf der äußern Seite blau eingefaßt, welches eine lange blaue Binde bildet, wenn die Flügel in Ruhe liegen; der Schnabel ist fleischfarbig, und die Füße sind aschfarben [s]). Man kann zu dieser Art den Vogel, welchen Edwards unter der Benennung **des kleinsten unter den Parkiten** f) mitgetheilet

F 5 hat,

Der Sperlingsparkit. Müller Linn. Natursyst. 2. S. 150. Vor. 2. 95. 17.

Der kleine grün und blaue Papagey. Psittacus minimus viridi caeruleoque varius. Seligmann Vögel VII. tab. 22. f. 2. (nach Edw.)

Das grüne blaugefleckte Papageychen. Halle Vögel. p. 126. n. 60.

O.

s) Corpus magnitudine passeris, totum luteo-virescens s. marinum, etiam Remiges et Rectrices. Caeruleae sunt Remiges subtus et ordo tectricum remigibus proximus. Cauda rotundata brevis. *Mus. Ad. Frid.* l. c.

O.

f) Least green and blue parraket. La plus petite des perruches verte et bleue. *Edwards Glan.* p. 50. mit einer gut ausgemahlten Abbildung pl. 235.

Psittacus minor brevicaudus, viridis; uropygio cyaneo; tectricibus alarum superioribus majoribus saturate caeruleis; rectricibus viridibus. . . Psittacula Brasiliensis uropygio cyaneo. *Briss. Ornith.* tom. IV. p. 384. (n. 81.)

V.

hat, rechnen, der sich nur darin unterscheidet, daß seine Schwungfedern nicht blau, sondern gelblich-grün eingefaßt sind, und daß er einen schön gelben Schnabel und Füße von eben dieser Farbe hat, welche Abweichungen nicht wichtig genug sind, um eine eigene Gattung aus ihm zu machen.

Der Goldköpfige Tui. S. 91.



Büff. Vögel 20 B. Büff. Fol. Pl. 456. f. 1.



Der goldköpfige Tui g) 6).

Fünfte Art des Parkits mit kurzem Schwanze.

Buff. Pl. enl. 456. fig. 1.

Dieser Vogel findet sich noch in Brasilien; er hat ein ganz grünes Gefieder, seinen Kopf ausgenommen, welcher eine schöne gelbe Farbe hat, und

g) Tui quarta species. *Marcgrave Hist. Nat. Bras.* p. 206. — Tui quarta species. *Jonst. Av.* p. 141. — Psittaci minoris Marcgravii quarta species. *Willughby Ornith.* p. 78. — Tui quarta species. *Ray Synops.* p. 34. n. 4. — Psittacus minor brevicaudus, superne viridis, inferne viridi-luteus; syncipite aurantio, oculorum ambitu luteo; rectricibus superne viridibus, subtus obscure luteis. . . . Psittacula Brasiliensis icterocephalos. *Briss. Ornith.* tom. IV. p. 398. (n. 90.) V.

6) Toui a tête d'or. *Buff. Oiseaux* VI. p. 284. Ed. in 12. XI. p. 395. n. 5.

Petite perruche de l'isle de St. Thomas. *Buff. pl. enl.* 456. fig. 1.

Gold-headed Parrakeet. *Lath. Synops.* I. 1. p. 321. n. 131.

Psit-

und da dieser Vogel einen sehr kurzen Schwanz hat, so muß man ihn nicht mit einem andern Parkit mit langem Schwanze, der auch einen sehr schönen gelben Kopf hat, verwechseln.

Eine Spielart oder wenigstens eine sehr nahe verwandte Gattung ist derjenige Vogel, den man auf der illuminirten Platte Nr. 456. Fig. 1. unter der Benennung des **kleinen Parkits von der St. Thomas Insel** vorgestellet hat, weil der Abbe Aubry, aus dessen Kabinette man den Abriß gemacht hat, gesagt, er habe ihn aus dieser Insel bekommen; allein er unterscheidet sich in nichts von dem Tui mit dem Goldkopfe, als daß dieses Gelbe auf dem Kopfe weit blässer ist, welches uns mit vielen Grunde vermuthen läßt, daß er zu eben dieser Art gehöre. Wir kennen nur fünf Arten von den Tuis in der neuen Welt, und wir wissen nicht, ob die zwey kleinen Papagaien mit kurzem Schwanze, davon der erste von Aldrovanden h) [7]) und der andere

Psittacus (Tui) viridis, fronte aurantia, orbitis flavis. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 352. n. 139. O.

h) Psittacus erythrochloros cristatus. *Aldrov.* tom. I. p. 682. — Psittacus erythrochloros cristatus. *Jonston Av.* p. 25. — Psittacus erythrochlorus torquatus cristatus. *Charleton Exercit.* p. 74. n. 13. et *Onomast.* p. 67. n. 18. — Psittacus erythrochlorus cristatus Aldrovandi. *Willughby Ornithol.* p. 78. — Psittacus erythrochlorus cristatus, Aldrovandi. *Ray Synops. Av.* p. 34. n. 4. — Psittacus minor brevicaudus, cristatus, viridis; crista, alis et cauda, rubris.

andere von Seba i) *) mitgetheilet worden, hieher gerechnet werden müssen, weil ihre Beschreibungen zu unvollständig sind; Der des Aldrovande könnte vielmehr ein kleiner Kakatu seyn, weil er eine Haube auf dem Kopf hat, und der des Seba scheinet ein Lory zu seyn, weil er fast ganz roth ist; indeß kennen wir weder einen Kakatu, noch einen Lory, der ihnen genug gliche, um versichern zu können, daß sie von diesen Geschlechtern wären.

rubris. . . . Psittacula cristata. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 404. (n. 94.) — Petit perroquet crêté. *Salerne Ornithol.* p. 70. n. 4.

V.

7) Crested red and green Parrakeet. *Latham Synopf.* I. 1. p. 321. n. 132.

Psittacus erythrochlorus. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 352. n. 140.

O.

i) Oiseau de cocho, espece de perroquet de Mexique, orné de diverses couleurs. *Seba*, tom. I. p. 94, et planche 59, fig. 2. — Psittacus collo rubro, plumis in capite purpureis. *Klein Av.* p. 25. n. 22. — Psittacus minor brevicaudus cristatus, saturate coccineus; crista purpurea; oculorum ambitu caeruleo; gutture luteo; cruribus dilute caeruleis; remigibus viridibus albo marginatis; rectricibus saturate coccineis. . . . Psittacula Mexicana cristata. *Briss. Ornith.* tom. IV. p. 405. (n. 95.)

V.

8) Crested mexican Parrakeet. *Lath. Synopf.* I. 1. p. 322. n. 133.

Psittacus (mexicanus) viridis fronte cristata, tectricibus alarum et cauda purpureis, orbitis caeruleis, gula flava, cervice rubra. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 352. n. 141.

O.

An-

Anhang zu den Papageyen.

Das ganze Geschlecht der Papageyen oder die lang und kurzgeschwänzten Vögel dieses Geschlechts, die Kakatus, die eigentlichen Papageyen des Verfassers, die Loris, Sittiche, Aras, Amazonen, Kriks, Papageychen, Parkite und Tuis sind hier größtentheils beschrieben worden. Ich will hier nun nur noch die aus dem lathamschen und neuesten linneischen System und einige andere welche der Graf Büffon nicht beschrieben hat, folgen lassen.

Es sind vorzüglich von den mit langen keilförmigen Schwanze: 1) der Tabuanpapagey des Latham α. und des Whit, β. 2) Der Papagey von Papu. 3) Der schöne Papagey des Latham. 4) Der violette des Fermin. 5) Der bunte des Latham. 6) Der von Neuguiana Sonnerats. 7) Der Leverische. 8) Der Jaguilma. 9) Der gerändelte,

1) Psittacus tabuensis, Linné Syst. XIII. n. 56. 2) Pf. papuensis 57. 3) Pf. elegans, L. 59. 4) Pf. canthinus, L. 61. 5) Pf. variegatus, L. 62. 6) Pf. novae Guineae, L. 63. 7) Pf. Leverianus, L. 67. 8) Pf. Jaguilma, L. 69. 9) Pf. marginatus, L. 71. 10) Pf.

rändelte, Sonner. 10) Sonneratspapagey. 11) Der braunstirnigte des Latham. 12) Der gehörnete. 13) Der caledonische. 14) Der Neu-Seeländische. 15) Der Neu-Holländische. 16) Der Ulietanische. 17) Der vielfarbige. 18) Der gestreifte. 19) Pap. vom stillen Meere. 20) Palmenpapagey. 21) Der Sandwichspapagey. 22) Der Zwergpapagey.

b) **mit kurzem gleichem Schwanze:** 23) Der gekrönte Kakatu. 24) Der südliche braune Pap. 25) Der guineische des Miller. 26) Der schäckigte. 27) Der Finkenpapagey. 28) Der Choroi. 29) Der von Barbados. 30) Der luzonische, Briss. 31) Der gelbschulterichte. 32) P. mit dem blauen Halsbande. 33) Der rothflügelichte. 34) Der starke, L. 35) Der große. 36) Der Tuipara. 37) Der purpurschwänzige. 38) Pen-

10) Ps. Sonnerati L. 72. 11) Ps. plumbeus L. 75. 12) Ps. cornutus L. 81. 13) Ps. caledonicus L. 82. 14) Ps. novae Seelandiae 83. 15) Novae hollandiae L. 84. 16) Ps. ulietanus 85. 17) Ps. multicolor L. 86. 18) Ps. lineatus L. 48. 19) Ps. pacificus 88. 20) Ps. palmarum L. 89. 21) Ps. australis 90. 22) Ps. pygmaeus L. 92.

b) *brachiuri, cauda aequali.* 23) Ps. coronatus L. 21. 24) Ps. meridionalis L. 98. 25) Ps. guineensis L. 103. 26) Ps. varius 105. 27) Ps. fringillaceus L. 107. 28) Ps. choraeus L. 108. 29) Ps. barbadensis L. n. 113. 30) Ps. lucionensis L. 31. 31) Ps. luteus 114. 32) Ps. cyanolyseos L. 118. 33) Ps. erythropterus L. 120. 34) Ps. robustus L. 121. 35) Ps. magnus L. 122. 36) Ps. Tuipara. L. 127. 37) Ps. purpuratus L. 130.

38) Pennantspapagey. 39) Der rothschulterichte, und 40) der kleine Papagey.

So wie unter den vorigen wahrscheinlich manche beschriebene Vögel nur Spielarten ausmachen, so wird es auch bey diesen der Fall seyn. Bis man aber Gelegenheit haben wird, solches, besonders in ihrem Geburtsorte, genauer zu bestimmen, sollen sie hier einzeln aufgestellet werden.

Der Tabuan Papagey. S. 97.

Buff. Vög. XX. B. With Vög.



1. Der Tabuanpapagey [1].

Dieser Vogel aus den Freundschaftsinseln des Südmeers ist am Kopfe, Halse, der Brust und dem Bauche purpurroth, auf dem Rücken und den Flügeldecken grün, mit einem halben Mond am Ende des Nackens; die vordersten Schwungfedern und der größte Theil des Schwanzes ist blau.

Der Schnabel ist schwarz, die Wurzel des Unterkiefers mit grünen Federn umgeben; die Afterflügel sind blau; die zwote Ordnung der Schwungfedern grün mit blauem Rande; die beyden mittelsten Ruderfedern sind acht Zoll lang, von blauer Farbe, am Rande und dem Ende grün; die übrigen sind blau mit schwarzen Schäften; die Füße dunkelfarbig. Die Länge des Vogels beträgt neunzehn Zoll.

Herr With beschreibt einen Papagey aus Neu-Süd-Wales [2], von dem er vermuthet, daß

1) Tabuan Parrot. *Latham Synopſ.* I. 1. p. 214. n. 16. tab. 7.

Pſittacus tabuenſis. *Linné Syſt. Nat.* XIII. 1. p. 317. n. 56.

2) *Whit New Sud Wales.* p. 168. tab. 11. n. 12.

daß er eine Abart des Tabuanpapagey sey. Er sagt von diesem Vogel: „Der Tabuan-Papagey war achtzehn Zoll lang und dicker als der scharlachrothe Lory. Der Kopf, Hals und die unteren Theile sind schön scharlachroth, die obern Theile des Körpers und der Flügel sind schön grün. Quer über den obern Theil der Flügel läuft ein gelblich grünes Querband, welches glänzender als das übrige ist. Der untere Theil des Rückens und Bürzels ist blau. Es ist auch ein schmaler blauer Flecken an dem unteren Theil des Halses zwischen dem scharlachrothem und grünem und trennt diese Farben. Der Schwanz ist ziemlich lang und olivenfarbigbraun; der Schnabel ist röthlich; die Beine sind dunkelbraun fast schwarz. Das Weibchen ist meist grün, der Kopf, der Hals und die untern Theile sind braun; der Bauch roth, der Bürzel blau, der Schwanz auf der obern Fläche grün, und unten dunkel. Es ist wahrscheinlich eine Abart von Lathams Tabuan Parrot.“

Der Papagey von Papu. S. 99.



Buff. Vög. XX B. Sonnerats Voy.



2. Der Papagey von Papu [3]).

Er ist am Kopfe, Halse und der Brust roth, am Hinterkopfe ist ein blauer Flecken und zwey schwarze mondförmige; die Flügel und ein Theil des Rückens sind grün, das Uebrige am Rücken, der Bauch und das Ende des Schwanzes sind roth.

Der Schnabel ist roth; die Flügel sind kurz; auf dem Rücken ist nach hinten zu in der Mitte der länge nach ein blauer Streifen; an jeder Seite der Flügel ist ein länglichter gelber Flecken; Zweydrittheile des Schwanzes sind grün, das übrige davon gelb; die Füße sind roth. Er lebt auf Papu und ist ohngefähr sechszehn Zoll lang.

Man hat Verschiedenheiten von ihm: nehmlich

 a) mit

3) Petit Lori Papon. *Sonnerat Voy.* p. 175. tab. 111.
Papuan Lory. *Latham Synops.* I. 1. p. 215. n. 17.
Psittacus papuensis. *Linne Syst. Nat.* XIII. 1. p. 317. n. 57.

a) mit einer schwarzen am Rande grünen Queerbinde des Bauchs.

b) einen scharlachrothen mit kürzerem Schwanze, welcher auf dem hintersten Theil des Rückens blauschwarz ist, und zwischen den Flügeln einen gelben Flecken hat.

c) Ein dritter ist mitten auf dem Bauche grün.

3. Der schöne Papagey des Latham 4).

Er ist am Kopfe, Halse und unter dem Leibe roth, oben braungrau, zwischen den Schultern hellblau mit roth gemischt, am Schwanze grünlich graubraun mit weißer Spitze.

Seine Länge beträgt ohngefähr funfzehn Zoll; der Schnabel fällt gelblich graubraun.

Latham führt noch eine Abart an, welche an den Flügeln, dem Schwanze und auf dem Leibe oben grün ist, einen bleyfarbigen an der Spitze gelben Schnabel hat und ohngefähr 12 Zoll lang ist.

4) Beautiful Lory. *Latham Synopſ.* I. 1. p. 217. n. 20.
β) *Latham Synopſ.* I. 1. p. 218.

Pſittacus elegans. *Linné Syſt. Nat.* XIII. 1. p. 318. n. 59.

4. Der violette Papagey des Fermin [5]).

Fermin beschreibt einen Papagey von den Ufern des Amazonenflusses, den er den violenblauen nennt. Er sagt; „Der Kopf und der ganze Unterleib ist schön Karmoisinroth; die Brust und der Bauch hingegen sind schön violenblau; der Kopf scheinet von dem Rücken durch einen violetten Streifen abgesondert zu seyn, der sich seitwärts mit der Farbe der Brust vereiniget und das Ansehen eines an dem Schusterschurzfell befindlichen Halsbandes hat. Die Schulterfedern sind schön blau, die Flügel und der Schwanz grün und roth. Der schwarze Schnabel ist sehr stark und der Ring um das Auge goldgelb.

5) Perroquet violet. *Fermin Surinam* 2. p. 175. Der violenblaue Papagey, 4te Art. Fermin Surinam 2. S. 155.

Psittacus (janthinus) capite et corpore supra rubro, subtus violaceo, humeris caeruleis, cauda alisque viridibus et rubris. *Linne Syst. Nat.* XIII. 1. p. 319. n. 61.

5. Der bunte Papagey des Latham [6].

Er ist scharlachroth, am Nacken, Anfange des Rückens, der Brust und dem Bauche violetblau, an den Flügeln oben roth, unten gelb; der Schwanz ist grün. Indien ist sein Geburtsort und seine Länge beträgt an zehn bis elf Zoll.

Sein Schnabel ist dunkelfarbig; die Farbe des hintern Theils vom Bauche fällt in das grünlichschwarze; die Schwungfedern sind am Anfange inwendig röthlich, und nach der Spitze zu blau.

6) Variegated Lory. *Latham* Synopf. I. 1. p. 220. n. 22.

Psittacus variegatus. *Linné* Syst. *Nat.* XIII. 1. p. 319. n. 62.

6. Sonnerats Neuguineischer Lori 7).

Er ist schwarz mit blauem Scheine, der Schwanz unten roth, und der nackte Augenkreiß graubraun. Der Schnabel und die Füße sind schwärzlich; die Regenbogenhaut bestehet aus einem blauen und einem kleineren rothbraunen Kreise.

Sonnerat fand ihn in Neu-Guinea.

7) Lori noir de la nouvelle Guinée. *Sonnerat N. Guinée*. p. 175. tab. III. *Forest*. p. 133.

Black Lory. *Latham Synopf.* I. 1. p. 221. n. 23.

Psittacus novae Guineae. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 319. n. 63.

7. Le-

Sonnerats Neuguineischer Lori. S.104.



Buff. Vög. XX B. Sonnerats Voy.



7. Leveris Papagey [8]).

Dieser Papagey aus des Herrn Leveris Sammlung wird von dem Herrn Latham der carmosinbauchige Papagey genannt. Er ist ziemlich groß und kam aus dem südlichen Asien.

Er ist hellgrün, der Kopf und Hals gelb, der Bürzel roth, die Schwungfedern und die Spitzen der Ruderfedern waren blau.

8) Crimson vented Parrot. *Latham Synops.* I. 1. p. 229. n. 31.

Psittacus Leverianus. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 322. n. 67.

8. Der Jaguilma [9].

Er ist ganz grün außer den Spitzen der Flügel, welche braun sind; er hat einen sehr langen zugespitzten Schwanz.

„Er hält sich wie der chilische des Sommers in Cordialieren, und des Winters auf den Ebenen von Chili auf. Beyde sind von der Größe der Turteltaube und ist ein Parkit.

Die Thiere dieser Art scheinen unter allen Papageyen am fruchtbarsten zu seyn. Die Haufen, welche man davon in den Ebenen unter dem 34 bis 45sten Grade herumfliegen siehet, sind so groß, daß sich niemand, der sie nicht gesehen hat, einen Begriff davon zu machen im Stande ist. Wenn sie ihre Züge machen um sich neue Nahrung zu suchen, so verdunkeln sie die Sonne, und machen einen mit dem unaufhörlichen Geschrey beynahe taub. Zum Glück kommen diese schädlichen Vögel erst nach der Erndte an, und kehren schon wieder

9) Psittacus (Jaguilma) macrourus viridis, remigibus apice fuscis, orbitis fulvis. *Molina Chili* S. 228. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 344. n. 69.

wieder zurück wenn die Bäume anfangen Knospen zu treiben, sonst würden sie mit ihrem fürchterlichen Schnabel alles verheeren. Die Felder wo sie sich niederlassen, werden völlig verödet, und bis auf die Wurzel aller Kräuter beraubt. Man weiß nicht wie vielmal sie jährlich brüten, ich vermuthe aber, daß dieses außer dem Winter alle Monathe geschieht, da sie, ohngeachtet der großen Niederlagen, welche sie jährlich in den Ebenen leiden, beständig zahlreicher zurück kehren. Die Einwohner setzen ihnen, wenn sie sich gelagert haben, auf äußerst schnellen Pferden nach, und schlagen eine große Menge derselben mit langen Ruthen, welche sie in der Hand haben, todt, indem bey der großen Menge ein Vogel den andern verhindert, geschwind aufzufliegen. Ihr Fleisch ist sehr schmackhaft und zart, schmackhafter als von den übrigen Papageyen. **Molina** a. a. O.

---

9. Der

9. Der gerändelte Papagey [10]).

Er ist grün mit schwarzen Flügeldecken, von welchen die kleineren einen gelblich graubraunen, die größeren aber einen blauen Rand haben.

Der Zügel ist glänzendgrün; der Schnabel groß und fleischfarbig; die Regenbogenhäute weiß; der Scheitel blau; der Körper oben graßgrün, unten gelblich grün, und die Füße sind schwärzlich.

Er hält sich auf der Insel Luzon auf.

10) Perruche de i'isle de Luçon. *Sonnerat. Voy.* p. 80. tab. 44.

Varied-winged Parrot. *Latham* Synopf. I. 1. p. 233. n. 35.

Psittacus marginatus. *Linné* Syst. *Nat.* XIII. I. p. 324. n. 71.

10. Son-

Der gerändelte Papagey. S.108.



Buff. Vög. XX B. Sonnerat Voy.



Sonnerats Papagey S.109.



Buff. Vög. XX B. Sonnerat Voy.



10. Sonnerats Papagey [11].

Er ist grün, mit einem blauen Halsbande und rothem Flecken am Anfange des Flügels.

Der Schnabel und die Regenbogenhäute sind roth; der Kopf, Hals und Bauch graugrün; die Flügel und der Rücken graßgrün; die beyden mittelsten Ruderfedern graßgrün, die übrigen graugrün und die Füße schwärzlich grau.

Sein Aufenthalt ist auch auf der Insel Luzon.

11) Perruche a collier de l'isle de Luçon. *Sonnerat Voy.* p. 80. t. 43.

Blue collared Parrot. *Latham Synops.* I. 1. p. 234. n. 36.

Psittacus Sonnerati. *Linné Syst. Nat.* XIII. I. p. 324. n. 72.



11. Der

11. Der braunstirnigte Papagey [12]).

Seine Farbe ist grün; der Schnabel, die Füße und Augenkreise bleyfarbig; die Stirne, Backen und Kehle graubraun; der Rand und die Spitzen der Ruderfedern sind blau.

Die Regenbogenhaut in den Augen ist kastanienbraun; der Scheitel bläulich; die Schwungfedern sind am Rande blau.

12) Brown fronted Parrakeet. *Latham Synops.* I. 1. p. 243. n. 41. A.

Psittacus (plumbeus) viridis, rostro, pedibus orbitisque plumbeis, fronte, genis gulaque fuscis, rectricum margine et apice caeruleis. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 326. n. 75.

Herr Latham hält ihn zweifelhaft für eine Abart des braunkehlichten Sittichs. Psitt. aeruginosus L.



Büff. Vögl. XX. B. Latham.



12. Der gehörnete Papagey [13].

Dieser Vogel ist grün und hat einen rothen Kopf mit zwey lang hervorstehenden Federn; das Halsband und der Bürzel sind strohgelb, und der äußere Rand an den Schwung- und Ruderfedern ist blau.

Der Schnabel und die Füße sind schwarzblau; die Schläfen pomeranzenfarbig; die Regenbogenhaut in den Augen goldgelb; die beyden hervorstehenden Federn des Scheitels sind anderthalb Zoll lang; die Flügeldecken sind inwendig und an der Spitze dunkel; der Schwanz ist unten schwarz.

Seine Länge beträgt elf Zoll.

13) Horned Parrot. *Latham Synopf.* I. 1. p. 248. n. 48. tab. 8.

Pfittacus cornutus ex nova Caledonia. *Linné Syft. Nat.* XIII. 1. p. 327. n. 81.

13. Der caledonische Papagey [14].

Er ist olivenfarbig mit grünlichgelben Scheitel, und an der Spitze weißlichen Ruderfedern, von welchen die vier äußersten am äußersten Rande hellblau sind.

Der Schnabel ist bläulich mit blaßer Spitze; der Zügel oben roth, unten blau; der Körper fällt oben mehr in das Grüne, unten mehr in das Gelbe; die Füße sind schwarzblau. Seine Länge beträgt zwölf Zoll: vielleicht ist es das Weibchen des vorigen, und hat ein gleiches Vaterland mit demselben.

14) Caledonian Parrot. *Latham Synopf.* I. 1. p. 248. n. 49.

Psittacus caledonicus. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 328. n. 82.

14. Der Neuseeländische Papagey [15].

Dieser Vogel ist grün mit purpurrother Stirne, braunem Scheitel, einem rothen Strich von der Schnabelwurzel durch die Augen; bläulichen Ruderfedern, von welchen die beyden mittelsten einen grünen Rand haben, der Bürzel ist roth.

Der Schnabel ist dunkelblau mit schwarzer Spitze; im Nacken sind einige hellgelbe und mitten auf dem Rücken hellrostfarbig graubraune Federn; die Schläfen sind hellgrün; der Bauch fällt aus dem Aschgrauen in das Grüne; die ersten Schwungfedern sind graubraun mit blaulichtem Rande; die folgenden und die Afterflügel sind dunkel mit grünem Rande und hell rostfarbiger Spitze. Die Füße sind schwarz. Seine Länge beträgt funfzehn Zoll. Er findet sich in Neuseeland, obgleich der Graf Büffon es bezweifelt, daß es daselbst Papageyen geben könne, und dieses Land wirklich schon sehr kalt für solche Vögel seyn muß. [16]

15) Red rumped Parrot. *Latham* Synopſ. I. 1. p. 249. n. 50.

Pſittacus Novae Seelandiae. *Linné* Syſt. Nat. XIII. 1. p. 328. n. 83.

16) Man sehe die dritte Anmerkung bey dem schmaragdfarbenen Parkit.

15. Der Neuholländische Papagey [17].

Dieser Vogel aus Neuholland ist olivenfarbig, mit einem Zopfe auf dem gelben Kopfe und gelber Kehle, einem rothen Flecken an den Augen und einer schregen weißen Binde auf den Flügeln.

Der Schnabel ist blaßfarbig; der Zopf besteht aus sechs schmalen Federn, von welchen zwey beynahe drey Zoll lang, die übrigen aber kürzer sind; die Füße sind dunkel.

An dem Weibchen fällt der Kopf und Leib mehr in das Braune. Der Bürzel und Schwanz haben graue Queerstreifen.

Seine Länge beträgt ohngefähr zwölf Zoll.

Er kommt ziemlich mit dem oben angeführten Kakatu des Banks überein.

17) Crested Parrakeet. *Latham Synops.* I. 1. p. 328. n. 84.

Psittacus novae Hollandiae. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 328. n. 84.

16. Der Ulietanische Papagey [18].

Er ist auch olivenfarbig mit einem schwärzlich braungrauem Kopfe, dunkelrothem Bürzel und dunkelfarbigen Flügeln und Schwanze.

Der Schnabel ist schwarzblau und an der Spitze schwarz; die Federn mit dunkelem Rande, fallen unten mehr in das Gelbe. Die Füße sind schwarz. Der Vogel ist ohngefähr zehn und einen halben Zoll lang, und hält sich auf Ulietea auf.

18) Society Parrot. *Latham Synopf.* I. 1. p. 250. n. 52.

Psittacus ulietanus. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 328. n. 85.

17. Der vielfarbige Papagey [19].

Er ist grün mit blauem Kopfe, Kehle und Bauche; die Brust ist vorn roth, hinten so wie der Schwanz gelb, und er hat ein weißes Halsband und einen rothen Schnabel.

Sein Aufenthalt ist auf den Inseln des indischen Meers.

19) White collared Parrot. *Gener. of birds.* p. 59. t. 2. *Latham Synops.* I. 1. p. 251. n. 53.

Psittacus multicolor. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 328. n. 86.

18. Der gestreifte Papagey [20].

Er ist grün mit unten graubraunen Schwungfedern, welche am inwendigen Rande blässer sind. Er ist am Leibe ohngefähr so groß als eine Turteltaube, und fällt unten mehr in das Gelbgrüne. Wegen des hellen Randes an den unten graubraunen Schwungfedern lassen die Flügel von unten der Länge nach fein gestreift. Der Schwanz ist keilförmig und etwas länger als der Leib.

Seinen Wohnort kannte Linne, der ihn allein beschrieben hat, nicht.

20) Psittacus lineatus. *Linné Syst. Nat.* XII. Tom. 3. App. p. 223. XIII. 1. p. 329. n. 48.

19. Der Papagey vom stillen Meere [21].

Er ist grün mit rother Stirne und einem rothen Flecken neben den Augen, und an beyden Seiten des Bürzels; der äußere Rand der Flügel ist blau und der Schwanz unten aschgrau.

Der Schnabel ist silberfarbig, und an der Spitze schwarz; die Füße sind graubraun und die Nägel schwarz.

Er ist zwölf Zoll lang und hält sich auf den Inseln im stillen Meere auf.

Es giebt Spielarten a) ohne Flecken am Bürzel, b) mit einem rothen Bürzel, und c) mit gelben Scheitel.

21) Pacific Parrakeet. *Latham Synopf.* I. 1. p. 252. n. 56.

Psittacus pacificus. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 329. n. 88.

20. Der Palmpapagey [22].

Dieser Vogel ist grün mit rothem Schnabel und rothen Füßen, und schwarzem Rande und schwarzer Spitze der Schwungfedern.

Unten ist die Farbe heller, am Bauche und an der Spitze des Schwanzes fällt sie in das Gelbe.

Er ist acht Zoll lang und hält sich oft auf den Palmen der Insel Tanna auf.

22) Palm Parrot. *Latham Synopf.* I. 1. p. 253. n. 57.
Psittacus palmarum. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 329. n. 89.

21. Der Sandwichspapagey [23]).

Er ist grün, mit blauem geschopften Scheitel, rother Kehle und in der Mitte rothem Bauche und violettfarbigen Lenden.

Der Schnabel ist pomeranzenfarbig; die Stirn hellgrün; die beyden mittelsten Ruderfedern sind grün und an der Spitze gelb; die übrigen gelblich mit grüner Spitze und grünem Rande; die Füße sind dunkelfarbig und die Nägel schwarz.

Seine Länge beträgt sechs und einen halben Zoll und er hält sich auf den Sandwichs-Inseln auf.

23) Blue crested Parrakeet. *Latham Synopf.* I. 1. p. 254. n. 58.

Psittacus australis. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 329. n. 90.

22. Der Zwergpapagey [24].

Dieser Vogel ist zwar grün, doch fallen die Spitzen der Federn grünlichgelb; die Schwungfedern sind inwendig dunkelfarbig.

Der Schnabel ist weißlich; die Wachshaut dunkel; und die Füße sind bleyfarbig.

Seine Länge beträgt nur sechs Zoll, und sein Aufenthalt ist auf den Inseln des Südmeers.

24) Pygmy Parrakeet. *Latham Synops.* I. 1. p. 256. n. 60.

Psittacus pygmaeus. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 330. n. 92.

B. Anhang von Papageyen mit kurzen gleich langen Schwanzfedern.

23. Der gekrönte Kakatu [25]).

Dieser guianische Kakatu ist kleiner als ein gemeiner Papagey. Sein Schnabel ist kurz und kastanienbraun, das Obertheil desselben ragt merklich über das Ende des untern hervor. Der Kopf, die Backen und der Hals haben lange lose Federn von einer dunkelrothen Farbe, mit weißlichen Streifen. Auf dem Wirbel des Kopfs befindet sich ein Kamm von beynahe anderthalb Zoll langen Federn, welche er so als die an den Backen und

25) Cockatoo of Gujana. *Bancr. Gujana.* p. 160. Der guianische Cakatu. Bankroft Guiana. S. 96.

Crowned Cockatoe. *Latham Synops.* I. 1. p. 259. n. 65.

Psittacus (coronatus) viridis crista plicatili rubra apice caerulea. *Linné Syst. Nat.* XII. 1. p. 141. n. 21. XIII. 1. p. 330. n. 21.

Der Haubenpapagey. Müller Linné Natursyst. 2. S. 139. n. 21.

und Halse nach Belieben empor richten kann. Der Leib und die Flügel sind grün und von den Schwanzfedern, welche kurz sind, haben etliche eine grüne, andere eine dunkelrothe Farbe. **Bankr.** Nach Linne ist er so groß als der weiße Kakatu mit weißem Zopfe; seine Stirne gelb und der ansehnliche scharlachrothe Zopf an den Spitzen glänzend blau; die äußersten Ruderfedern am äußern Rande blau; und der Steiß roth mit blauen Federspitzen. Linne sagt er sey aus Surinam, führt keinen Schriftsteller an, der dessen erwähnte und sagt auch nicht wo er ihn gesehen habe.

---

24. Der südliche braune Papagey [26].

Er ist oben grünlich aschgrau, unten kastanienbraun; der Scheitel, der Hinterkopf und der Nacken sind aschgrau, und die Spitzen der Federn graubraun.

Der Schnabel fällt blauschwarz; die Füße sind schwarz. Seine Länge beträgt sechszehn Zoll, und er hält sich in Neu-Seeland auf, und widerlegt also auch die sonst wahrscheinliche Meinung des Grafen Büffon, daß es daselbst keine Papageyen gebe.

26) Southern brown Parrot. *Latham Synopſ.* I. 1. p. 264. n. 70.

Pſittacus meridionalis. *Linné Syſt. Nat.* XIII. 1. p. 338. n. 98.

25. Der guianische Papagey des Miller [27].

Der Kopf und Hals sind scharlachroth, die Augenbraunen und die Brust gelblich; die Flügel gelbgrünlich mit blauen Spitzen; der Bauch, der Bürzel und unten der Schwanz sind grauweiß, an der Spitze scharlachroth.

Der Schnabel ist schwarz; die Wachshaut, die Kehle, und die Augenkreise sind weiß; die Nägel sind schwarz.

Er ist zehn Zoll lang und hält sich in Guinea auf.

27) Yellow breasted Lory. *Latham Synops.* I. 1. p. 276. n. 82.

Psittacus guineensis. *Miller illustr.* t. XXIX. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 336. n. 103.

26. Der

26. Der schäckigte Papagey [28]).

Er ist graubraun und blau bunt; die Backen, die Kehle und Gurgel sind weißlich; die Schwung- und Ruderfedern dunkel graubraun und am äußern Rande blau.

Der Schnabel und die Füße sind gelblich, die Nägel schwarz. Seine Länge beträgt nicht viel über fünf Zoll, und sein Aufenthalt ist im südlichen Amerika.

28) Psittacus varius. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 337. n. 105. Märter phys. Arb. der eintr. Freunde zu Wien I. 2. p. 48.

27. Der Finkenpapagey [29].

Er ist grün, am Kopfe blau: die Backen, die Kehle, die Gurgel und ein Flecken am Bauche fallen von dem Milchweißen in das Blutrothe; der Bauch ist violett. Hellgelb sind die Schwungfedern an der inneren Seite und an der Spitze, der Schnabel und die Füße; die Nägel sind fast graubraun.

Der Vogel ist ohngefähr so groß als ein Finke, etwas länger als sechs Zoll, und hält sich im südlichen Amerika auf.

29) Psittacus fringillarius. *Linné Syst. Nat.* XIII. I. p. 337. n. 107. Märter phys. Arb. der eintr. Fr. zu Wien. I. 2. p. 47.

28. Der Choroi Papagey [30].

Der Obertheil des Körpers ist grün, der untere aschgrau, und der Schwanz verhältnißmäsig lang. Er ist so groß als eine Turteltaube. Er hält sich des Sommers in den Cordiglieren, des Winters aber auf den Ebenen von Chili auf, und lebt da wie die Jaguilmapapageyen. Er lernt besser als alle übrige reden.

30) Der Wanderpapagey Choroi. Molina Naturgesch. von Chili. S. 228. *Molina Chili.* p. 228.

29. Der Papagey von Barbados [31].

Er ist grün, die Augenkreise und Stirn sind aschgrau, der Scheitel, die Backen, die Kehle, die Gurgel, und die kleinen Flügeldecken sind gelb, die größern Flügeldecken sind blau; verschiedene der ersten Schwungfedern sind auswärts violet, die übrigen vom Anfange bis zur Mitte roth, übrigens blau.

Der Schnabel ist hornfarbig, die Füße sind aschgrau und die Nägel schwarz. Er ist so groß wie eine Taube und hält sich auf Barbados auf.

31) Afhfronted Parrot. *Latham Synopf.* I. 1. p. 284. n. 90.

Pfittacus barbadenfis. *Linné Syft. Nat.* XIII. p. 339. n. 113.

30. Der Luzonische Papagey [32].

Latham stellt diesen Vogel als eine besondere Art nach dem Brisson auf, und dieser beschreibt ihn folgendermaßen.

Der größere kurzschwänzige Papagey ist grün in das Gelbe fallend; am Hinterkopfe, unten am Rücken und dem Bürzel grünblau; die oberen kleinen Flügeldecken sind schwarz, blau und grün bunt, die mittelsten sind grünblau mit hell rothgelben Rande, die Schwungfedern sind unten aschgraubraun, oben inwendig graubraun; die Ruderfedern oben grün, unten gelblich.

Er ist so dick als eine Haustaube und zwölf und einen halben Zoll lang; der Schnabel ist 15 Linien dick, einen Zoll lang; der Schwanz $4\frac{3}{4}$ Zoll; die ausgebreiteten Flügel messen $1\frac{1}{4}$ Fuß und 6 Linien; gefalten erreichen sie nicht zweydrittheile des Schwanzes. Die Wurzel des Oberkiefers wird von

32) Psittacus lucionensis. *Brisson Ornith.* 4. p. 295. n. 41. tab. 22. f. 2.

Manilla green Parrot. *Latham Synopf.* I. 1. p. 296. n. 98.

Psittacus lucionensis. *Linné Syst.* Nat. XIII. 1. p. 319. n. 41.

Der Luzonische Papagey S. 130.



Büff. Vögl. XX. B. Brisson.



von einer nackten röthlichen Haut umgeben, in welcher die Nasenlöcher liegen. Der Schnabel ist scharlachroth und nur an der Spitze des Hakens weißlich; die Füße sind aschgrau, aber die Nägel schwarz. Er hält sich in Luzon einer der philippinischen Inseln auf.

---

31. Der gelbschulterichte Papagey [33]).

Latham giebt ihm diesen Nahmen. Er ist nämlich hauptsächlich grün, hat aber einen blauen Scheitel, gelbe Schultern, und die großen Deckfedern der Flügel haben einen pomeranzenfarbigen Flecken.

Seine Länge beträgt 11 Zoll, und er hält sich in dem mittäglichen Amerika auf.

33) Yellow shouldered Parrot. *Latham Synops.* I. 1. p. 288. n. 92.

Psittacus luteus. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 341. n. 114.

32. Der Papagey mit dem blauen Halsbande 34)

oder der Thekau.

Molina sagt, Chili habe drey Arten von Papageyen, davon zwey Zugvögel wären, nämlich die schon angeführten, der Jaguilma und der Choroi; der dritte bleibe beständig dort, und werde von den Einwohnern Thecau genannt. Er ist etwas größer als eine Taube. Der Hals ist mit einem schönen blauen Halsbande umgeben, die Federn des Kopfs, der Flügel und des Schwanzes sind schön grün mit Gelb gefleckt, die auf dem Rücken der Kehle und dem Bauche sind gelb mit grün gesprenkelt. Der Schwanz ist mittelmäßig lang und gleich. Diese Art ist durch das ganze Königreich allgemein und thut den Früchten, besonders dem Korn großen Schaden. Sie fliegen beständig in großen Haufen umher, und wenn sie sich auf die Erde niederlassen wollen, um ihr Fut-

34) Psittacus (Cyanolyseos) brachyurus, luteo virens collari caeruleo, uropygio rubro. Molina Naturg. v. Chili. S. 217. *Linné Syst. Nat.* XII. 1. p. 343. n. 118.

ter zu suchen, so setzt sich einer auf einen Baum zur Wache und benachrichtigt seine Kameraden durch wiederholtes Geschrey, wenn ihnen einige Gefahr bevorzustehen scheinet. Damit diese Wache auch ihr Futter suchen könne, wird sie von Zeit zu Zeit abgelöset, daher ist es den Jägern äußerst schwer, sie in dieser Lage zu überraschen: durch die List, in der Luft eine Bedeckung über sich zu ziehen, unter welcher sie mit der größten Geschwindigkeit hervorspringen, glückt es ihnen aber doch, eine große Menge davon zu tödten.

Um ihre Brut in Sicherheit zu setzen, machen sie ihr Nest in die jähesten Abgründe, wo sie tiefe und gekrümmte Löcher machen, auf deren Boden sie zwey weiße Eyer, so groß als Taubeneyer legen. Demohngeachtet lassen sich die Einwohner, welche den Jungen nachstellen, mit Seilen in diese Abgründe herunter, und ziehen dieselben mit eigenen dazu gemachten Haken aus den Löchern heraus.

Diese kleine Papageyen sind vortreflich zu essen, und werden doch wohlfeil verkauft. Man gab acht Stück derselben für die geringste Münze des Landes, welche sechs und einen halben Pfennig (Bajocco) gilt. Einige werden auch gezähmt und lernen sehr gut reden.

Die alten Vögel machen, wenn sie sehen, daß ihre erste Brut geraubt ist, sich bald zu einer zweyten bereit, und wenn diese eben das Schicksal hat, hecken sie zum drittenmal, und so auch allenfalls zum vierten, bis sie das von der Natur erforderte Paar Junge mit sich führen können, daher wird ihre große Zahl, ohngeachtet der vielen Verfolgungen, welche sie leiden, nicht vermindert." Molina.

33. Der

33. Der rothflügelichte Papagey [35]).

Die hauptsächlichste Farbe dieses Vogels ist auch wie bey den mehrsten Papageyen die grüne; aber die Augenkreise sind schwärzlich; mitten auf dem Rücken ist er schwarz und am untern Theile desselben blau; die Deckfedern der Flügel sind roth.

Der Schnabel ist roth; die Wachshaut und die Füße haben eine schmutzige Farbe; der Schwanz ist etwas lang. Die länge des Vogels betrt etwa zehn Zoll.

35) Crimson winged Parrot. *Latham Synops.* I. 1. p. 299. n. 103.

Psittacus erythropterus. *Linné Syst. Nat.* XIII. I. p. 343. n. 120.

34. Der starke Papagey [36].

Er ist grün, der Kopf etwas aschgrau, die Flügeldecken sind schmutzig schwarz, und am Rande grün; die Schwung- und Ruderfedern sind graubraun, und auf den Flügeln ist ein rother Flecken.

Er hat die Größe einer Taube und ist zwölf Zoll lang; der Schnabel ist groß und von weißer Farbe; der Zügel ist oben schwärzlich; die Scheitelfedern sind mitten durch schmutzig gestreift; die Füße haben eine Schmutzfarbe.

36) Robust Parrot. *Latham Synops.* I. 1. p. 296. n. 100. Psittacus robustus. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 344. n. 121.

Der grosse Papagey S. 137.



Büff. Vögl. XX. B. Sonnerat Voy.



35. Der große Papagey [37].

Sonnerat liefert eine Abbildung von diesem Vogel und nennt ihn den großen grünen Papagey aus Neu Guinea. Er ist ebenfalls grün; die großen Schwungfedern sind blau, die kleinern unten roth. Der Oberkiefer ist gelb, der Unterkiefer schwarz, die Regenbogenhäute im Auge sind feuergelb; das Grüne ist grasfarbig. Er hält sich in Neu Guinea auf, und ist so groß als der Amazonenpapagey des Brisson oder des Graf Büffons Ajuru-curu.

37) Grand Perroquet vert de la nouvelle Guinée. *Sonnerat Voy.* p. 74. tab. 108.

New Guinea Green Parrot. *Latham Synopf.* I. 1. p. 296. n. 99.

Psittacus magnus. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 344. n. 122.

36. Der Tuipara [38].

Diesen Vogel stellt sowohl Herr Gmelin als Latham wie eine besondere Art auf, und es ist der Tuipara des Ray. Brisson beschreibt ihn unter den Namen des **kleinen rothköpfigen brasilianischen Papageys** folgendermaßen: dieser kleine Papagey ist kurzschwänzig und von hellgrüner Farbe; der Vorderkopf roth, ein Flecken auf den Flügeln gelb; die Ruderfedern sind hellgrün.

In der Dicke und Größe gleicht er einer Lerche; sein Schnabel ist fleischfarbig; die Füße und Nägel sind grau. Er nistet in den von den Ameisen verlassenen Löchern in den Bäumen von Brasilien.

38) Psittaci minoris Marcgravii species septima; Tuipara, Tupinambis Will. Jonst. *Ray* p. 35. n. 7.

Psittacula brasiliensis erythrocephalos. *Brisson Ornith.* 4. p. 383. n. 82.

Red fronted Parrot. *Latham Synops.* I. 1. p. 308. n. 115.

Psittacus Tuipara. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 348. n. 127.

37. Der

37. Der purpurschwänzige Papagey [39].

Seine Hauptfarbe ist die grüne; der Scheitel und das Genick sind aschgrau; der Bürzel, Flügelrand und die Spitze der Afterflügel sind blau; der Schwanz ist purpurfarbig und am Rande schwarz.

Der Schnabel ist gelblich; der unterste Theil des Rückens blau, die Schultern sind graubraun; der Schwanz ist kaum abgerundet; die Schwanzdecken sind sehr lang; die beyden mittelsten Ruderfedern sind grün mit schwarzen Punkten; die Füße sind aschgrau und die Nägel gelblich. Seine Länge beträgt acht Zoll, und sein Aufenthalt ist in Cayenne.

39) Purple - tailed Parrakeet. *Latham* Synopſ. I. 1. p. 315. n. 121.

Pſittacus purpuratus. *Linné Syſt. Nat.* XIII. 1. p. 350. n. 130.

38. Der Pennants Papagey [40].

Die Hauptfarbe des Männchen war carmosinroth; die Federn auf dem Rücken schwarz in der Mitte; die Kehle und Gurgel blau; die Flügel blau mit einem helleren Queerstreifen über dieselben. Der Schwanz ist lang und auch blau, aber die beyden mittelsten Federn haben ganz blasse Enden.

Das **Weibchen** unterscheidet sich dadurch, daß die obern Theile des Halses und Körpers eine grünliche Farbe haben. Die Kopfplatte ist roth und ein Flecken von gleicher Farbe ist unter jedem Auge; die Kehle und die Gurgel sind blau; der unterste Theil des Halses und der Brust sind roth, wie der Bürzel und Bauch; die Mitte des Bauchs ist dunkelgrün; der Schwanz ist dunkelblau und kastanienbraun gefranzet. Die Schultern sind blau, eben so das Uebrige der Flügel, aber dunkler; der Schnabel und die Beine sind wie an dem Männchen.

40) *White Voy. to* N. S. *Wales.* p. 174. t. 14.

Der Pennants Papagey S. 140.



Büff. Vögl. XX B. With. Voy.



Der rothschulterichte Papageychen



Büffons Vögel XX.B. With Voyages



39. Das rothschulterichte Papageychen[41]).

Diese, wie es scheint, neue Art, ist von der im allgemeinen Papageychen genannten Art. Sie ist ohngefähr zehn Zoll lang. Die Hauptfarbe des Vogels ist fein grün. Der äußere Rand der Flügel an den Schultern ist blau; der Rand der Schultern dunkelroth; eben so der untere Theil. An den Seiten des Körpers ist ein rother Flecken. Rund um den Schnabel sind wenig rothe Federn. Die Schwungfedern sind dunkel schwärzlich blau, mit schwachen gelben Rändern. Der Schwanz ist dunkel rostfarbig an der Wurzel, und jede Feder wird nach der Spitze zu blau. Der Schnabel und die Füße sind hellbraun.

41) *White Voy. to N. S. Wales.* p. 263. t. 49. Psittacus (discolor) macrourus viridis, rectricibus basi ferrugineis humeris subtus sanguineis.

40. Der kleine Papagey [42]).

Er ist grün und hat einen rothen Zügel. Der Schwanz ist unten gelblich, an der Wurzel roth. Die Schwungfedern sind an der inneren Seite graubraun. Der Vogel ist so groß als der Psittacus Porphyrio. Der Schnabel ist etwas gelblich oder braungelblich. Die Beine etwas bräunlich.

42) Psittacus (pusillus) submacrourus viridis, capistro rectricumque basi rubris. *White Voy. to New-Sud-Wales.* p. 263. tab. 48.

Verschiedene Papageyen findet man noch in *Philipp Voy. to Botanybay.*

Die

Der kleine Papagey.

S. 142.



Büff: Vögl: XX. B.

With Voy:



Die Curucui [1]).

Diese Vögel werden in ihrem Vaterlande Curucuis genannt; dieses Wort drückt ihre Stimme auf eine so natürliche Art aus, daß die Landeseingebohrne von Guyana nur den ersten Buchstaben davon unterdrückt haben und sie Ouroucoais nennen. Ihre Kennzeichen sind: daß sie einen kurzen haakigten, gezähnelten Schnabel, der breiter als dick ist, und dem Papageyen-Schnabel ziemlich ähnelt, haben. Dieser Schnabel ist an seiner Wurzel mit kleinen fadenförmigen Federn umgeben, die vorwärts liegen, die aber nicht so lang sind als bey den Bartvögeln, von denen wir in der Folge reden werden; sie haben über dieses sehr

1) Les Couroucous ou Couroucoais. *Buffon Oiseaux* ed. in 12. Tom. XI. p. 399. Trogonis character: Digiti quatuor, membranis destituti; duo antici, totidem postici; omnes circiter usque ad exortum discreti: Crura ad calcaneum usque plumosa: Rostrum breve aduncum, cujus latitudo crassitiem superat. *Brisson Ornith.* II. p. 87. Gen. LI.

Trogon. Rostrum capite brevius, cultratum, aduncum, margine mandibularum serratum. Pedes scansorii. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 402. Gen. 55. Müller Linné System. I. p. 202.

sehr kurze Füße, die mit Federn fast bis auf die Wurzel der Zehen bedeckt sind, von denen zwo vor und zwo rückwärts stehen. Wir kennen nur drey Arten von diesen Vögeln, die man vielleicht auf zwo zurückbringen könnte, obgleich die Nomenkla- toren sechs angezeigt haben, davon aber die einen nur Spielarten von diesen sind, und die andern Vögel sich durch's Geschlecht unterscheiden.

Der

Der Curucu, mit dem rothen Bauche.

S. 145.



Büff. Vögel. 20 B.

Büff. Pl. Pl. 452.



Der graue Langschwänzige Cucucu, von Cajenne. S.145.

Büff. Vögel. 20 B.

Büff. Fol. P. 37.



Der Curucu mit dem rothen Bauch a) [1].

Erste Art.

Pl. enl. 452. und 737.

Dieser Vogel mißt zehn und einen halben Zoll in der Länge; der Kopf, der ganze Hals und der Anfang der Brust, der Rücken, der Bürzel, und

a) Curicui Brasiliensibus. *Marcgrave Hist. Nat. Bras.* p. 211. — Avis anonima species curucui. *Ibidem* p. 219. — Tzinitzcan. *Fernand. Hist. nov. Hispan.* p. 23. — Tzinitzcan. *Nieremberg.* p. 230. — Tzinitzican. *Jonston Av.* p. 122. — Tzinitean. *Willughby Ornithol.* p. 303. — Tzinitzcan. *Ray Synops. Av.* p. 163. — Psittacus flammeus, viridis et cinereus rostro serrato. *Fevillée, Journ. des observ. physiq.* p. 20. — Picis congener. *Aldrov. Av.* tom. I. — Curicui Brasiliensibus. *Jonston Av.* p. 144. — Trogon. *Moehring Av.* Gen. 114. — Picis congener, curucui brasiliensibus dictus Marcgravii. *Willughby Ornithol.* p. 96. — Curucui Brasiliensibus Marcgravii. *Ray Synops. Av.* p. 45. n. 4. — Picis congener, curucui Marcgravil, Willughbeji. *Klein Av.* p. 28. — Trogon superne viridis aureus, caeruleo et cupri puri colore varians, inferne coccineus; gutture nigro; rectricibus sex intermediis dorso concoloribus, apice nigris, tribus utrimque exti-

und die Deckfedern auf dem Schwanze haben eine schöne schimmernd grüne Farbe, welche sich aber verändert und in einem gewissen Gesichtspunkt blau erscheinet; die Deckfedern der Flügel sind blaugrau und haben kleine schwarze im Zikzak laufende Linien; die großen Schwungfedern sind schwarz, ihren Schaft ausgenommen, welcher zum Theil weiß ist; die Schwanzfedern sind schön grün, wie der Rükken, die zwo äußersten ausgenommen, welche schwärzlich sind, und kleine graue Queerlinien haben; ein Theil der Brust, der Bauch und die Deckfedern unter dem Schwanze sind schön roth, der Schnabel ist gelblich und die Füße sind braun.

Ein anderes Exemplar, welches das Weibchen von diesem zu seyn scheinet, unterscheidet sich nur darin von demselben, daß alle Theile, welche bey dem ersten schön glänzend grün sind, bey diesem nur schwärzlichgrau sind, und ohne einigen Widerschein. Die kleinen Zikzaklinien fallen auch weniger in die Augen, weil das schwärzliche Braun daselbst

extimis albis, nigro transversim striatis. . . . Trogon Brasiliensibus viridis. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 173. V.

1) Le Couroucou a ventre rouge. *Buffon Ois.* VI. p. 207. t. 14. ed. in 12. XI. p. 400. n. 1. *Planch. enl.* 452.

Rothbauchichter Kuruku. Merrem Beytr. 2. p. 37. tab. 9. Vor. 2. t. 14.

Trogon Curucui, viridi aureus, subtus fulvus, gula nigra. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 403. n. 2. *Latham Syn.* I. 2. p. 485. n. 1. O.

selbst herrschet, und die drey äußern Schwanzfedern haben an ihren äußern Fahnen abwechselnde weiße und schwärzliche Binden. Der obere Kinnbacken des Schnabels ist ganz braun, und der untere ist gelblich; endlich verbreitet sich die rothe Farbe lange nicht so weit als bey dem erstern, und nimmt nur den Unterbauch und die Deckfedern unter dem Schwanze ein.

Es giebt noch ein **drittes Exemplar** [2]) in dem Königlichen Kabinet, welcher hauptsächlich von den zween vorigen darin abgehet, daß er einen längern Schwanz hat, und daß die drey äußersten Federn von jeder Seite und ihre äußern Fahnen weiß sind; die drey äußersten Schwungfedern sind auf dem äußern Rande mit abwechselnden weißen und schwarzen Querflecken gezeichnet; man erblickte über dieses einen Uebergang von vergoldeten Grün, welches schielert, auf dem Rücken und auf den mittlern Schwanzfedern, welches man auf dem vorhergehenden nicht findet: aber die rothe Farbe ist eben so angebracht und fängt auch nur auf dem Unterbauch an, und der Schnabel ist dem vorigen an Gestalt und Farbe gleich.

Der Ritter Lefebvre des Hayes, Correspondent des Kabinets, den wir schon mehreremale als einen vortreflichen Beobachter anzuführen Gele-

 genheit

2) Couroucou gris a longue queue de Cayenne. *Pl. enl.* 737. Der graue langschwänzige Kakatu von Cayenne.

genheit gehabt haben, hat uns eine ausgemahlte Zeichnung von diesem Vogel mit guten Beobachtungen geschickt. Er sagt, man nenne ihn auf St. Domingo Rothhose, und in verschiedenen andern Inseln die Demoiselle oder englische Dame. Wenn die Zeit der Liebe herannaht, setzt er hinzu, begiebt sich dieser Vogel in die dicksten Wälder hinein; sein melancholischer und trauriger Ton scheint der Ausdruck seines tiefen Gefühls zu seyn, welches ihn in die Einöde ziehet, um daselbst seiner Zärtlichkeit allein und dieses Schmachtens zu genießen, welches vielleicht angenehmer ist als ihre Entzückungen. Diese Stimme allein entdeckt oft seinen unzugänglichen Aufenthalt, den man schwer auskundschaften oder bemerken kann.

Die Liebe dieser Vögel fängt im April an; sie suchen ein Loch in einem Baum, und dieses füttern sie mit Staub oder Holz, welches von Würmern zerfressen ist, aus; dieses Bett ist eben so sanft als von Baumwolle oder Pflaumfedern; wenn sie kein wurmstichiges Holz finden, so zerbrechen sie mit ihrem Schnabel gesundes Holz und machen es zu Pulver; der Schnabel, der gegen seine Spitze zu gezähnelt ist, ist stark genug dazu; sie bedienen sich seiner auch, die Oefnung des Loches, welches sie sich ausersehen haben, zu erweitern, wenn sie nicht groß genug ist; sie legen drey oder vier weiße Eyer, die ein wenig kleiner als Taubeneyer sind.

So lange das Weibchen brütet, ist des Männchens Beschäftigung, ihm Aetzung zu bringen, auf einem benachbarten Zweig Wache zu halten und zu singen; zu jeder andern Zeit ist es stille und

schweigt immer; so lange aber sein Weibchen auf den Eyern sitzet, beschäftigt es den Wiederhall mit seinen schmachtenden Tönen, die, so unbehaglich sie uns scheinen mögen, doch ohne Zweifel seiner geliebten Gattin die lange Weile vertreiben.

Wenn die Jungen ausschlupfen, sind sie ganz nackend, ohne die geringste Spur von Federn, welche doch zween oder drey Tage darauf hervorstechen; der Kopf und der Schnabel der frisch ausgekommenen Jungen scheinen im Verhältnisse mit dem übrigen Körper von einer ungeheuren Größe zu seyn; die Schenkel scheinen auch ausserordentlich lang, ob sie gleich sehr kurz sind, wenn der Vogel erwachsen ist; so bald die Jungen ausgeschlupft sind, hört das Männchen auf zu singen, allein es fängt seinen Gesang wieder an, wenn es sich im August oder September aufs neue verliebt.

Sie ernähren ihre Jungen mit Gewürmen, Raupen und Insekten; zu Feinden haben sie die Ratzen, die Schlangen und die Tag- und Nacht-Raubvögel. Die Gattung der Curucui ist eben darum nicht zahlreich, weil die meisten von ihnen von allen den Feinden aufgefressen werden.

Wenn die Jungen ausgeflogen sind, bleiben sie nicht lange beysammen, sie überlassen sich ihrer Neigung zur Einsamkeit und zerstreuen sich.

Bey einigen einzelnen Vögeln sind die Pfoten röthlich, bey andern schieferblau; man hat noch nicht beobachtet, ob diese Verschiedenheit vom Alter oder vom Geschlecht herrühre.

Der Ritter des Hayes hat es versucht, einige von diesen Vögeln vom vorhergehenden Jahre bey sich zu ernähren, allein seine Bemühungen waren fruchtlos: es mochte nun aus Verdruß über ihre Gefangenschaft oder aus Wildheit geschehen, sie schlugen die Nahrung hartnäckig aus, vielleicht, sagt er, wäre ich glücklicher gewesen, wenn ich frisch ausgekommene genommen hätte: allein ein Vogel, der so weit von uns fliehet, und für den die Natur das Glück in die Freyheit und die Stille der Einöde gelegt hat, scheint für die Sklaverey nicht geboren zu seyn, und mit allen Gewohnheiten des Hausthierstandes unbekannt bleiben zu müssen.

Der

Der Curucu, mit dem gelben Bauche.

S.151.



Büff. Vögel. 20 B.   Büff. Fol. N.195.



Der Curucu, von Guiana. S.151.

Büff: Kupf.20. B: Büff: Fol: Pl:765



Der Curucu, mit rostfarbenem Schwanze.

S. 151.



Büff. Vögel. 20. B. Büff. Fol. Pl. 736.



Der Curucui mit dem gelben Bauche b) [1].

Zweyte Art.

a) *Pl. enl.* 195.

b) Der Kurukui von Guiana. *pl. enl.* 765.

c) Der Kurukui mit rostfarbenem Schwanze. *pl. enl.* tab. 736.

Dieser Vogel hat ohngefähr eilf Zoll in seiner Länge; wenn die Flügel in Ruhe liegen, so erstrecken sie sich nicht völlig bis auf die Hälfte des

K 4 Schwan-

b) Trogon superne viridi aureus, inferius flavo aurantius; capite superiore et collo caeruleo-violaceis, viridi aureo colore variantibus; genis et gutture nigris; taenia transversa in pectore viridi aurea; rectricibus nigricantibus, quatuor intermediis viridi aureo mixtis utrimque sequenti exterius viridi-aurea, tribus utrimque extimis apice oblique et dentatim albis. . . . Trogon Cayanensis viridis. *Briss. Ornithol.* IV. p. 168. n. 2. — Yellow-bellied green cuckow. Le coucou vert au ventre jaune. *Edwards Glan.* p. 256. planch. 331. Grüner Kukuk mit dem gelben Bauch. Seligmann IX. tab. 21. V.

1) Der

Schwanzes; der Kopf und die Oberseite des Halses ist schwärzlich und an einigen Orten mit einigen ziemlich schön grünen Wiederscheinen begleitet; der Rücken, der Bürzel und die Deckfedern auf dem Schwanze sind nebst den Schenkeln schimmernd grün; die großen Deckfedern der Flügel sind schwärzlich und haben kleine weiße Flecken; die großen Schwungfedern sind schwärzlich und die vier oder fünf äußersten haben einen weißen Schaft; die Schwanzfedern haben mit den Schwungfedern einerley Farbe, ausgenommen, daß sie einige grün schim-

1) Der Verfasser rechnet Edwards Kukuk mit gelben Bauche (*Edw.* III. t. 331.) zwar zu diesem zweyten Kuruku, allein Linne hat ihn bey dem ersten angeführt. Von dem zweyten, oder diesem grünen Kuruku, giebt es nach Linne auch zwey, und nach unserem Verfasser drey Abarten, nämlich Brissons drey ersten Trogons. Den ersten von diesen hielt Linne doch für eine besondere Art. Ich habe, nach unserm Verfasser, Edwards oder Seligmanns Kukuk mit gelben Bauch hier abbilden lassen.

Zu dem grünen Kuruku gehören noch:

Couroucou a ventre jaune. *Buffon Oiseaux* VI. 291. Ed. in 12. Tom. XI. p. 407. n. 2.

Couroucou de Cayenne. *Pl. enl.* 195.

Yellow bellied Curucui. *Latham Synopf.* I. 2. p. 488. n. 2.

Der grüne Baumhacker. Müller Linné Syst. I. p. 203. n. 3.

Trogon (viridis) viridi-aureus, fubtus luteus, gula nigra, fafcia pectorali viridi-aurea. *Linné Syft. Nat.* XIII. 1. p. 404. n. 3.

O.

schimmernde Wiederscheine haben; die drey äusserſten an jeder Seite ſind in die Queere ſchwarz und weiß geſtreift; die Kehle und die untere Seite des Halſes ſind ſchwärzlichbraun; die Bruſt, der Bauch und die Deckfedern unter dem Schwanze ſind ſchön gelb; der Schnabel iſt gezähnelt, und er ſcheint nebſt den Füßen ſchwärzlichbraun; die Klauen ſind ſchwarz; der Schwanz iſt geſtuft und die Feder an jeder Seite iſt 2 Zoll kürzer als die zwo mittleren, welche die längſten ſind.

Man findet unter dem Curucui mit rothen Bauche, und dem Curucui mit gelben Bauche einige Verſchiedenheiten, die unſere Namenſammler für verſchiedene Arten genommen haben; zum Beyſpiel der Vogel, welcher auf den illuminirten Platten Nr. 765. unter der Benennung des **Curucui von Guyana** c) [a]) vorgeſtellet iſt, iſt bloß eine

c) **Trogon ſaturate cinereus, ventre flavo-aurantio; tectricibus alarum ſuperioribus nigricantibus, lineolis albidis transverſim ſtriatis; rectricibus nigricantibus tribus utrimque extimis albo transverſim ſtriatis, apice albis. — Trogon Cayanenſis cinereus.** *Briſſ. Ornithol.* tom. IV. p. 165. n. 1. Tab. 16. V.

a) Couroucou de la Gujane. *Buffon Oiſeaux.* VI. p. 293. Ed. in 12. tom. XI. p. 408. *Pl. enl.* 765. Ger. orn. 2. p. 53. tab. 188.

Cinereous Curucui. *Latham Synopſ.* I. 2. p. 489. n. 3.

Trogon (ſtrigilatus) cinereus, alis ſtrigis albis. *Linné Syſt. Nat.* XII. 1. p. 167. n. 1. XIII. 1. p. 402. n. 1.

Verschiedenheit von dem Curucui mit gelben Bauche, die vom Alter herrühret und sich nur durch die Farbe oben auf dem Rücken unterscheidet, welche bey dem erwachsenen Vogel schön himmelblau und bey dem Jungen aschfarben ist.

So ist auch der Vogel, der auf den illuminirten Platten Nr. 736. unter der Benennung des **Curucui mit rostfarbenen Schwanze von Cayenne** 3) vorgestellet ist, noch eine Abweichung von

Der gestreifte Baumhacker. Müller Linné Natursyst. II. p. 202. n. 1.

Brisson und Linne haben ihn nämlich als eine besondere Art angesehen. O.

3) Couroucou a queue rousse de Cayenne. *Buffon Oiseaux* VI. p. 293. Ed. in 12. Tom. XI. p. 409. *Pl. enl.* 736.

Rufous Curucui. *Latham Synops.* I. 2. p. 490. n. 4. tab. 21.

Trogon (rufus) rufus abdomine, crisso, femoribusque flavis, tectricibus alarum nigro et griseo striatis, remigibus rectricibusque mediarum apicibus nigris. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 404. n. 4.

Latham hält diesen Vogel für eine besondere Art und den Farben nach ist er auch verschieden genug von dem grünen Kurukui. Der ganze Kopf und Hals, der Rücken, Bürzel, nebst den mittelsten sechs Ruderfedern im Schwanze sind rostbraun; die großen Schwungfedern schwarz; die Brust, der ganze Unterleib mit den Lenden hellgelb; der Schnabel und die Beine grau. Die Deckfedern der Flügel weichen am meisten von denen am grünen

von dem Curucui mit gelben Bauche, die von der Maußerung herkommt, indem er sich nur durch die Farben der Federn des Rückens und des Schwanzes unterscheidet, welche, statt blau zu seyn, rostfarben sind.

Man muß noch zu diesem Curucui mit gelben Bauche als eine Spielart den Vogel zählen, den Brisson unter der Benennung des grünen Curucui mit weißem Bauche von Cayenne d) 4) angezeiget hat, weil er sich blos durch die Farbe des

nen Kurukui ab, da sie die feinsten abwechselnden wellenförmigen schwarze und weiße Queerstreifen haben. So sind auch die drey äußersten weißen Schwanzfedern mit viel feineren schwarzen Queerstreifen versehen, als bey dem grünen und dem Guyanischen Kurukui. Die mittelsten braunen Schwanzfedern haben schwarze Enden.

O.

d) Trogon superne viridi-aureus, inferne albus; capite superiore et collo caeruleo-violaceis, viridi aureo colore variantibus, genis et gutture nigris; taenia transversa in pectore viridi aureis, rectricibus nigris, binis intermediis viridi-aureo mixtis, duabus utrimque sequentibus exterius viridi aureis, tribus utrimque extimis apice oblique albis. Trogon Cayanensis viridis ventre candido. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 170. n. 3. Ed. in 8. Tom. II. p. 89. n. 3.

V.

4) Couroucou verd a ventre blanc de Cayenne. *Buff. Oiseaux* VI. p. 293. Ed. in 12. Tom. XI. p. 409.

Diesen Vogel rechnete Linne auch schon zu dem grünen oder dem Kurukui mit gelben Bauche.

O.

des Bauchs unterscheidet, welche vom Alter des Vogels herzukommen scheinet, denn die Federn dieses Vogels, den Brisson beschrieben hat, waren noch nicht ganz ausgebildet; es könnte aber auch eine zufällige Abweichung seyn, die man nur bey einigen Individuen antrift; aber gewiß scheinet es zu seyn, daß keine von diesen drey Spielarten als eigene und besondere Gattungen betrachtet werden müssen.

Wir haben ein anderes Individuum von eben dieser Art gesehen, dessen Brust und Bauch weißlich waren und an verschiedenen Orten eine citronengelbe Tinte hatten; welches uns vermuthen läßet, daß der Curucui mit dem weißen Bauch, von dem wir eben geredet haben, nur eine Spielart des Curucui mit gelbem Bauche sey.

Der

Der Curucui mit der violetten Mütze

S. 157.



Büff: Vögl. XX. B. *Nov. Com. Petrop.*



Der Curucui mit der violetten Mütze e) i).

Dritte Art.

Die Kehle, der Hals, die Brust dieses Curucui ist sehr dunkel violett; der Kopf hat eben die Farbe, die Stirne, den Umkreis der Augen und der Ohren ausgenommen, welche schwärzlich sind; die Augenlieder sind gelb; der Rücken und der Bürzel dunkelgrün mit vergoldeten Wiederscheinen; die obern Deckfedern des Schwanzes sind bläulich grün,

e) Lanius capite, collo, pectore e violaceo-nigricantibus, dorso et uropygio saturate viridibus cum splendore aureo, remigibus fuscis, primariis immaculatis, secundariis punctis minimis albescentibus conspersis — *Koehlreuter* Aves indicae rarissimae, Nov. *Comment. Petropol.* an. 1765. p. 436. n. 7. tab. 16. fig. 8. V.

i) Couroucou a Chaperon violet. *Buffon Oiseaux* VI. p. 294. Ed. in 12. tom. XI. p. 411. n. 3.

Violet headed Curucui. *Latham Synops.* I. 2. p. 491. n. 5.

Trogon (violaceus) violaceus, superciliis flavis, dorso uropygioque viridi-aureis, alis fuscis, rectricibus intermediis ex caerulescente viridibus apice nigris. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 404. n. 5.

O.

grün, und haben ebenfalls vergoldete Wiederscheine: die Flügel sind braun und ihre Deckfedern, wie auch die mittlern Federn sind weiß getüpfelt; die zwo mittlern Federn des Schwanzes haben eine grüne Farbe, die ins Bläuliche fällt, und haben schwarze Enden; die zwey folgende Paare haben, so weit man sie sehen kann, eben diese Farbe, das übrige davon ist schwärzlich; die drey Seitenpaare sind schwarz und haben weiße Streifen und weiße Enden; der Schnabel ist an der Wurzel bleyfarben und gegen die Spitze weißlich; der Schwanz reicht zween Zoll neun Linien unter den Flügeln vor, wenn sie in Ruhe liegen, und die ganze Länge des Vogels beträgt ohngefähr neun und einen halben Zoll.

Herr Kölreuter hat diesen Vogel Lanius genannt, allein er ist in Absicht auf das Geschlecht von dem Neuntödter, dem Würger und einem jeden andern Raubvogel sehr unterschieden. Ein breiter und kurzer Schnabel, Bärte um die untere Hälfte desselben, weisen ihm den Platz unter dem Curucui an, und alle Eigenschaften, die er mit dem Curucui gemein hat, als: sehr kurze und bis auf die Zehen, die schwach und in Paare eingetheilt sind, davon das eine nach vorne, das andere Paar nach hinten zu stehen, mit Federn bedeckte Füße, kurze und wenig in Haaken gebogene Klauen und endlich der Mangel einer Nasenhaut sind lauter Kennzeichen, die ihn gänzlich von der Klasse der Raubvögel entfernen.

Die Curucui sind einsiedlerische Vögel, welche in den dichtesten Oertern feuchter Wälder wohnen, wo

wo sie sich von Insekten nähren; man sieht sie niemals in Haufen fliegen; sie sitzen gemeiniglich auf Aesten von mittelmäßiger Höhe und zwar das Männchen von dem Weibchen abgesondert, welches auf einem benachbarten Baume sitzet; man hört sie sich einander wechselsweise rufen, indem sie ihr tiefes und monotonisches Gepfeife urucuä wiederholen. Sie fliegen nicht weit, sondern nur von einem Baum zum andern, und dieses nur selten, denn sie bleiben den größten Theil des Tages über ruhig an einem Platze und sind zwischen den belaubtesten Zweigen versteckt, wo man viele Mühe hat sie zu entdecken, ob sie gleich alle Augenblicke ihre Stimme hören lassen; aber da sie sich nicht rühren, so wird man ihrer nicht leicht gewahr. Diese Vögel sind so gut mit Federn versehen, daß man sie für viel stärker hält, als sie wirklich sind; sie scheinen so dicke zu seyn als eine Taube, und haben nicht mehr Fleisch als ein Krammetsvogel; aber diese Federn, welche so zahlreich sind und so dichte an einander stehen, stecken zu gleicher Zeit so wenig veste, daß sie bey dem geringsten Reiben ausfallen, daß es schwer ist, die abgezogene Haut dieser Vögel zuzubereiten, um sie in den Kabinetten aufzubehalten; übrigens sind dieses die schönsten Vögel des südlichen Amerika, und sie sind in dem Innern des Landes ziemlich gemein. Fernandez sagt, daß die Mexikaner aus den schönen Federn des Curucui mit dem rothen Bauche sehr artige Gemälde und andere Ziertathen machten, die sie bey Festtagen oder bey Schlachten trügen.

Es giebt noch zween Vögel, welche Fernandez angezeigt hat, aus welchen Brisson Arten der Curu-

Curucuis machen zu müssen geglaubt; allein es ist gewiß, daß weder der eine noch der andere zu diesem Geschlechte gehört.

Der erste ist der, von dem Fernandez sagt, daß er einem Staar ähnlich sey f), und dessen wir bey dem Gefolge der Staare, im 5ten Band, bereits erwähnet haben. Ich bin erstaunet, daß Brisson einen Curucui aus ihm machen wollte, da Fernandez selbst sagt, daß er von dem Geschlechte der Staaren sey und sie einander in Absicht auf die Bildung ähnlich wären: nun gleichen die Staare den Curucuis in nichts; der Schnabel, die Stellung der Zehen, die Bildung des Körpers, alles ist so weit von einander verschieden bey diesen zween Vögeln, daß man keinen Grund hat, sie unter ein Geschlecht zusammenzubringen.

Der andere Vogel, den Brisson für einen Curucui genommen hat, ist der, von dem Fernandez g) sagt: er sey von großer Schönheit, so groß wie eine Taube, finde sich an dem Ufer des Meers, habe

f) Tzanathototl. *Fernandez Hist. nov. Hispan.* p. 22. cap. 37. Trogon superne albo, nigro et fulvo variegatus, inferne rubescens; capite nigro; rectricibus nigris, tribusque apice albis. . . . Trogon Mexicanus. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 175. n. 5. V.

g) Quaxoxoctototl. *Fernandez Hist. nov. Hisp.* p. 49. cap. 177. — Trogon cyaneo, luteo, viridi et nigro variegatus; vertice cyaneo. . . Trogon Mexicanus varius. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 176. n. 6. V.

habe einen langen, breiten, schwarzen, ein wenig haakigten Schnabel; diese Form des Schnabels ist, wie man siehet, von der Bildung des Schnabels der Curucui sehr unterschieden, und dieses allein könnte zureichen, um ihn von diesem Geschlecht auszuschließen. Fernandez setzet hinzu, er singe nicht, und sein Fleisch sey nicht gut zu essen, er habe einen blauen Kopf, und sein übriges Gefieder sey blau, grün, schwarz und weißlich geschäckt; allein diese Merkmale scheinen mir nicht hinreichend zu seyn, um diesen mexikanischen Vogel unter ein bekanntes Geschlecht bringen zu können.

---

1. Zusatz.

Der fleckige Curucui. 1)

Ist so groß als der Blauspecht. Der Schnabel braun. Der Kopf auf dem Scheitel dunkelgrün. Der Hals, die Brust und der Bauch sind hellbraun mit schwärzlichen Binden. Die Flügel haben weiße Säume. Ihre Deckfedern und die Schwungfedern der zweyten Ordnung sind grün mit weißen Spitzen. Der Schwanz ist schwärzlich mit weißen Binden. Er hält sich in Zeylon auf und kommt von dem Herrn Gouverneur Loten.

O.

1) The spotted Curucui. Trogon ceylonensis. *Brown illustr.* p. 28. Tab. 13. fig. 2.

Trogon (maculatus) fuscescens, lineis obscuris, vertice viridi, alarum marginibus caudaeque obscurae lineis, remigum secundariarum et tectricum alarum apicibus albis. *Linné Syst. Nat.* XIII. I. p. 404. n. 6.

Ich habe diese Beschreibung von Brown entlehnt und übersetzt.

O.

2. Zusatz

Der fleckige Curucui

S. 162.



Büff. Vögl. XX. B. Braun illustra



Der Band Kuruku. S. 163.



Büff. Vögel. 20 B. Pen: ind: Zool. T. 5.



2. Zusatz.

Der Bandkuruku. 1)

Penn. ind. Zool. tab. 5.

Der Herr Pennant hat uns noch eine Beschreibung und Abbildung von einem Kuruku geliefert, welche ich hier anführen muß: „Die Singalesen nennen diese selbst in Zeylan seltene Art Vögel Kantvan Kondea. Eine andere unserm Bandkuruku sehr ähnliche Art beschreibt Brisson (Ornith. IV. p. 165.) unter dem Namen des aschgrauen Kuruku. Aber das Brustband unsers indiani-

1) The fasciated Curucui. *Penn. indian. Zool.* tab. 5. Teutsch. p. 15. *Latham Synopſ.* I. 2. p. 492. n. 7.

Trogon ceylonenſis. *Briſſon ornithol.* 4. n. 7?

Bandkuruku. Walch Naturforscher XVII. p. 17.

Trogon (fasciatus) fascia pectorali alba. *Linné Syſt. Nat.* XIII. 1. p. 405. n. 7.

O.

dianischen Vogels unterscheidet ihn zur Genüge von der Cayennischen Art.

Die ganze Länge desselben beträgt zehn und einen halben Zoll rheinländisch Maas, und das Gewicht anderthalb Unzen. [2])

Der

2) Dieser Vogel war auch im Geverschen Kabinet, und darnach ist folgende Beschreibung im Naturforscher XVII. p. 17. welche von dem Herrn Meuschen herkommt. Es heißt daselbst: „Der Zeylonische Name heißt meinen Nachrichten zu Folge, Pilliehorra. Daß er ein Trogon oder Kuruku und kein Bucco sey, daran läßt die große Aehnlichkeit, welche er mit dem Trogon strigilatus des Linne hat, kaum zweifeln, obgleich von einem der Hauptkennzeichen, den Zähnen, die der Schnabel am Rande nach Art einer Säge hat, weder in Herrn Pennants, noch Allamands Beschreibungen, das geringste gedacht wird, noch auch von dem Herrn Legationsrath Meuschen, welche daran bemerkt sind. Wiewohl derselbe deswegen nicht läugnet, daß der Schnabel solche Zähne haben könne. Sie können aber sehr klein oder beym Auftrocknen des Vogels unkenntlich geworden seyn.

Der Kopf ist nach der Beschreibung des Herrn Meuschen oben mehr schwarz als dunkel aschfarbig, welches letztere die Farbe des Halses und der Brust ist. Letztere hat eine bindenförmige weiße Einfassung. Der Bauch und die Gegend um den After haben eine ins Incarnate fallende rosenrothe Farbe. (Nach Hr. Pennant ist der Bauch von einer brennendrothen Pomeranzenfarbe). Der Rücken zeigt ein mit grünlich untermischtes gelbliches Braun. Die Schwungfedern sind zwar mit schmalen weißen Säumen und die Deckfedern der Flügel

Der Schnabel ist schwarz, dick, stark gebogen, mit einer krummen Spitze, an der Wurzel mit Borsten umgeben. Die Augenkreise sind nakkend und dunkelblau. Die Augapfelkreise gelb. Die Füße sind kurz, rußfarben, und haben zween Zehen vorne und zween hinten.

Flügel mit abwechselnden schmalen weißen und schwarzen wellenförmigen Queerlinien schön gezeichnet. Der Schwanz ist keilförmig abgerundet. Die Schwanzfedern, welche oben mit Federn von der herrschenden Farbe des Rückens gedeckt sind, haben die nämliche, aber weit schönere und lebhaftere Farbe als der Rücken. Die zwo mittelsten haben unten, gleichwie die nächsten, nur diese immer breiter und breiter, einen schwarzen Saum; die zwo auswärts folgenden sind in der Länge halb braun, und (an der Seite nach der Mitte zu) halb schwarz; die beyden daneben folgenden haben die Schwärze viel breiter, doch verliert sich solche oberwärts in Braun. Die nun folgenden zwo Federn sind kürzer und unterwärts, gegen die Spitze hin, weiß, oberwärts aber schwarz. Eben so sind auch die beyden äußersten, welche zugleich die kleinsten sind, gezeichnet.

Der Schnabel ist etwas weniges gebogen, die Nasenlöcher eingedrückt, nicht gar zu groß, und mit den Härchen bedeckt, welche sich unten an der Wurzel des Schnabels befinden. Die Füße sind kurz, und bis über die Knie befiedert. Die Zeen, deren zwo vorn und zwo hinten stehen, sind dünne, nicht gar lang, und unter die zwo äußersten der Hinterzähen die kürzesten. Die ganze Länge des Vogels beträgt von der äußersten Schnabelspitze bis zur äußersten Schwanzspitze zehn Zoll und zwey Linien. Der Schnabel misset von der unmerklich gebogenen Spitze an bis ans hintere Ende der Oef-

Kopf und Hals sind dunkelschwärzlich blau, welches gegen die Brust zu blässer wird.

Die Brust ist mit einem schregen weißen Bande eingeschlossen. Der Bauch jenseits des Bandes ist von einer brennendrothen Pomeranzenfarbe. Der Rücken rußfarbig. Die Schwanzdeckfedern aschgrau. Die Flügeldeckfedern, nebst den Schulterfedern sind zierlich mit weiß und schwarzen wellenförmigen Streifen gezeichnet. Die Schwungfedern schwarzbraun und an der äußeren Seite mit weiß bebrämt. Der Schwanz ist keilförmig, ohngefähr von der Länge des Rumpfs. Die mittelsten Schwanzkiele sind braungelb, die äussern weiß, und alle an den Spitzen schwarz gefleckt.

Oefnung einen Zoll; seine Breite am Grunde beträgt sechs Linien, und seine Dicke fünf Linien. Die Länge des Flügels vom Ellenbogen bis zur Spitze der längsten Schwungfedern ist vier Zoll. Die Länge des Schwanzes ist fünf Zoll. — Der von Hr. Pennant beschriebene Kuruku könnte wohl dem Geschlechte nach nur verschieden seyn. Der Vogel im Geverschen Kabinet, nach welchem der Legationsrath Meuschen seine Beschreibung gemacht hat, ist aus Zeylon nach Holland gebracht worden, wo auch der in indischem Zoologie vorgestellte gefangen war. Demnach wäre denn, vorausgesetzt, daß diese Vögel wirklich unter das Kurukugeschlecht gehöret, selbiges nicht blos auf die neue Welt eingeschränkt. Dieser Vogel soll sich, den mitgetheilten Nachrichten zufolge, vorzüglich auf abgestorbenen und verfaulten Bäumen aufhalten, und von allerley Früchten nähren. (Vielleicht leben sie doch mehr von Insekten.) Sein Nest soll er auf hohe Bäume machen." Naturf. a. a. O.

Der

Der Curucucu. a) 1)

Zwischen die große Familie des Kukuks und die des Curucui scheint es, daß man einen Vogel setzen könne, der von beyden etwas zu haben das Ansehen hat, vorausgesetzt, daß die Anzeige davon, die Seba mitgetheilt hat, weniger fehlerhaft und richtiger ist, als der meiste Theil von de-

 nen,

a) Cuculus Brasiliensis venustissime pictus. *Seba*, vol. I. p. 102. pl. 66. n. 2. — Cuculus cristatus ruber; superne saturatius, inferne dilutius, flavo varius; crista saturate rubra, nigro variegata; remigibus, rectricibusque flavis; nigricante adumbratis. . . . Coucou rouge huppé du Bresil. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 154. n. 25. — Columbae adfinis. *Moehring av. gener.* Gen. 103. — Cuculus cauda sub-aequali, corpore rubro, remigibus flavescentibus. *Linn. Syst. Nat.* ed. XII. p. 171. sp. 18. XIII. p. 419. 18. *Ornithol. Ital.* tom. I. p. 84. sp. 31.
V.

1) Couroucoucou. *Buffon Oiseaux* VI. p. 298. Ed. 12. Tom. XI. p. 417.

Red crested Cuckow. *Latham Synops.* I. 2. p. 545. n. 45.

Der brasilianische Kukuk. Müller Linné Syst. 2. p. 214. n. 18.
O.

nen, die man in seinem großen Werke findet: hier ist, was er von ihm sagt. „Er hat einen sanft rothen Kopf, auf dem eine lebhaft rothe und schwarzgefleckte schöne Haube sitzet. Der Schnabel ist blaßroth; die Oberseite des Körpers lebhaft roth; die Deckfedern der Flügel und die Unterseite des Körpers sind sanft roth; die Schwungfedern und die Schwanzfedern haben eine gelbe Farbe, die durch eine schwärzliche Tinte beschattet wird.

Dieser Vogel ist nicht so groß als die Elster: seine ganze Länge beträgt ohngefähr zehn Zoll.

Man muß merken, daß Seba nichts von der Stellung der Zehen sagt, und daß sie in der Abbildung scheinen drey und einer, und nicht zween und zween gestellet zu seyn; da er aber dem Vogel den Namen eines Kukuks gegeben hat, so war dieses genug gesagt, daß die Zehen auf die letztere Art stehen müssen.

Der Turaco. S.169.



Büff. Vögel. 20 B. Büff. Fol. Pl. 601.



Der Turaco. S.169.



Büff. Vögel. 20 B: Seeligm: T.I. t.13.



Der Turako. a) 1)

a) *Pl. enl.* 60.

b) Seligm. 1. tab. 13.

Dieser Vogel ist einer der schönsten in Afrika, weil er, außer seinem von Farben prächtigen Gefieder und seinen schönen feuerfarbenen Augen,

 eine

a) Cuculo adfinis. *Moehring Av.* Gen. 106. — Crown bird from Mexico, oiseau huppé ou couronné du Mexique. *Albin.* tom. II. p. 12. planch. 19. — Touraco. *Edwards Hist. of Birds.* p. 7. — Touraco, regia avis. *Klein, Av.* p. 36. — Cuculus cauda aequali, capite crista erecta, remigibus primoribus rubris. Cuculus Persa. *Linn. Syst. Nat.* ed. X. p. 111. — Cuculus cristatus saturate viridis; dorso infimo et uropygio purpureo-caerulescentibus; imo ventre nigricante; lata fascia per oculos nigra; taeniis supra et infra oculos candidis; remigibus quatuor primoribus coccineis, exterius et apice nigro marginatis; rectricibus purpureo-caerulescentibus. . . . Cuculus Guineensis cristatus viridis. *Briss. Ornithol.* tom. IV. p. 152. Ed. in 8. tom. 2. p. 84. n. 24.

V.

1) Le Touraco. *Buffon Oiseaux* VI. p. 300. Ed. in 12. Tom. XI. p. 419.

To-

eine Art von Haube, oder vielmehr eine Krone auf dem Kopf trägt, die ihm ein ausgezeichnetes Ansehen giebt. Ich sehe daher nicht ab, warum ihn unsere Nomenklatoren in das Geschlecht der Kukuke gesetzt haben, die, wie jedermann weiß, sehr häßliche Vögel sind, zumal da der Turaco sich nicht nur durch die Krone, sondern auch durch die Bildung des Schnabels von ihnen unterscheidet, dessen oberer Theil gebogener ist als bey den Kukuken, mit denen er nichts gemein hat, als daß zwo von seinen Zähnen vor und zwo hinterwärts stehen; und da viele Vögel dieses Abzeichen haben, so hat man ohne Grund den Turako mit den Kukuken vermengt, welcher von einem ganz eigenen und einzelnen Geschlecht zu seyn scheinet.

Dieser Vogel ist von der Größe eines Hähers, aber sein breiter und langer Schwanz scheint seinen Wuchs zu vergrößern, ob er gleich sehr kurze Flügel hat; denn sie reichen nur bis an den Anfang seines langen Schwanzes. Die obere Hälfte des Schnabels ist convex, und die Nasenlöcher sind in den Federn versteckt, welche von der Stirn

auf

Touraco de Guinée. *Buff. pl. enl.* 601. *Latham Synopf.* I. 2. p. 545. n. 46. Der Persianer. Müller Linné Syst. II. p. 413. n. 17. Scopol. G. 49. Bor. 2. p. 130. 5. tab. XV. B. 78.

Cuculus Perfa. *Linné Syst. Nat.* XIII. p. 419.

Bofmann Guin. p. 271. fig. 12. Pall. Nord. Beitr. III. p. 3. c.

O.

auf den Schnabel niederfallen: sein lebhaftes und feuriges Auge ist mit einem scharlachfarbenen Augliede umgeben, über welchem eine große Anzahl erhabener Wärzchen von eben dieser Farbe sitzen. Seine schöne Haube, oder vielmehr seine Bischofsmütze, welche seinen Kopf krönt, ist ein Bündel erhabener, feiner und seidenartiger Federn, die aus so feinen Fasern bestehen, daß der ganze Busch zusammen durchsichtig ist: der schöne grüne Mantel, welcher seinen ganzen Hals, nebst der Brust und den Schultern bedecket, bestehet aus lauter Federfasern von der nehmlichen Art, die eben so locker und seidenartig sind.

Wir kennen zwey Arten oder vielmehr zwey Verschiedenheiten in dieser Gattung, davon wir die eine unter dem Namen des **abyssinischen Turaco** und die andere unter dem Namen des **Touraco vom Vorgebirge der guten Hofnung** bekommen haben.

Sie unterscheiden sich bloß durch Tinten von einander, die Massen und der Grund der Farben sind einerley. Der abyssinische Touraco trägt eine schwärzliche Haube, die gleichsam zusammengenommen ist und in einem Schopf rückwärts fällt; die Federn der Stirne, der Kehle und um den Hals sind graßgrün, die Brust und die obere Seite des Rückens haben eben diese Farbe, allein mit einer olivenfarbenen Tinte, die in ein Purpurbraun zerschmilzt, und durch einen schönen grünen Wiederschein erhoben wird; der ganze Rücken, die Deckfedern der Flügel und die Schwungfedern, die dem Körper am nächsten stehen, und alle

Schwanz-

Schwanzfedern sind eben so gefärbt. Alle große Schwungfedern sind schön carmosinroth mit einer schwarzen Einzähnelung an den kleinen Fahnen gegen die Spitze versehen; Wir begreifen nicht, wie Brisson nur vier rothe Federn gesehen hat. Die Unterseite des Körpers ist braungrau und hat schwache hellgraue Nüanzen.

Der Touraco vom Vorgebirge der guten Hofnung unterscheidet sich durch nichts von dem Abyssinischen als durch die in einen Busch erhabene Haube, wie wir sie beschrieben haben, welche schön hellgrün und zuweilen weiß gefranzt ist: der Hals hat eben die grüne Farbe, welche auf den Schultern zerfließt und sich in der dunkleren Tinte mit einem glänzend grünen Wiederscheine verliert.

Wir haben den Touraco vom Kap lebendig, man hatte uns versichert, daß er von Reis lebe und man gab ihm anfänglich nichts als diese Nahrung; allein er rührte sie nicht an, und litt Hunger, und in dieser äußersten Noth verschlang er seinen eigenen Koth: zwey oder drey Tage lang lebte er bloß von Wasser und von Zucker, davon man ein Stück in seinen Käfig gethan hatte; da er aber sahe, daß man Trauben auf die Tafel brachte, ließ er die lebhafteste Begierde darnach blicken; man gab ihm Beeren davon und er verschlang sie begierig; eben so begierig war er auf Aepfel und hernach auf Pomeranzen; von dieser Zeit an hat man ihn verschiedene Monate mit Baumfrüchten ernährt. Dieses scheint seine natürliche Nahrung zu seyn, da sein gebogener Schnabel keinesweges gemacht ist, Körner aufzulesen: dieser Schnabel öfnet

öfnet sich sehr weit, und ist bis unter die Augen aufgeschlitzt: der Vogel hüpft und gehet nicht: er hat spitze und starke Klauen und packt gut, die Zehen sind stark und mit starken Schuppen bedeckt. Er ist lebhaft und viel in Bewegung; er läßt alle Augenblicke ein kleines tiefes und heischeres Geschrey krö, krö aus dem Grund der Kehle und ohne den Schnabel zu öfnen, von sich hören; aber von Zeit zu Zeit stößt er ein anderes sehr starkes Geschrey ko ko ko ko ko ko ko mit einer durchdringenden und rauhen Stimme aus, davon die ersten Accente tief, die andern höher sind, schnell auf einander folgen und sehr lärmen: er läßt dieses Geschrey von selbst hören, wenn er Hunger hat; er wiederholt es aber auch, wenn man ihn dazu reizt und ihn nachahmt.

Diesen schönen Vogel hat mir die Prinzeßin von Tingri gegeben, und ich bin verbunden ihr meine ehrerbietende Erkenntlichkeit dafür zu beweisen: er wurde hernach weit schöner, als er anfänglich war; denn er befand sich in dem Zustande der Mausterung, so wie ich eben die Beschreibung von ihm oben geliefert habe; nach beynahe vier Monaten veränderte sich sein Gefieder, und er bekam neue Schönheiten, nämlich zween weiße Streifen von kleinen Federn oder glatten und seidenartigen Haaren, den einen, der ziemlich kurz war am innern Winkel des Auges, der andere war vor dem Auge und verlängerte sich rückwärts nach dem äussern Winkel. Zwischen beyden war ein anderer Streif von eben diesen Dunen, aber dunkel violet; sein Mantel und sein Schwanz bekamen ein reiches schimmerndes Purpurblau und seine Haube

wurde

wurde grün und hatte keine weiße Franzen mehr: diese neue Abzeichen bringen mich auf die Vermuthung, daß er dem Touraco vom Vorgebirge der guten Hofnung nicht vollkommen gleicht, wie ich zuerst geglaubt habe; er scheint mir auch durch eben diese Abzeichen von dem Abyssinischen sich zu unterscheiden. Dieses wären also drey Verschiedenheiten in dem Geschlechte des Touraco; wir können aber noch nicht bestimmen, ob sie specifisch oder individuell, beständig oder periodisch sind, oder gar nur von Geschlechtern herrühren.

Es scheint nicht, daß man diesen Vogel in Amerika finde, ob ihn schon Albin als einen Mexikaner mitgetheilet hat. Edwards versichert, er sey in Guinea einheimisch, und von da aus könnte wohl das Individuum, von dem Albin redet, nach Amerika gebracht worden seyn. Von den natürlichen Gewohnheiten dieses Vogels im Stande der Freyheit, wissen wir noch nichts zu sagen; da er aber eine große Schönheit besitzt, so ist zu hoffen, daß die Seher ihn bemerken und uns ein Theil ihrer Beobachtungen mittheilen werden. [2])

2) Da der Edwardsche Tourako etwas verschieden vorgestellet ist, so habe ich ihn hier zugleich abbilden lassen. Scopoli beschreibt unter dem Namen des Kronvogels oder Cuculus Persa, wobey er auch obige Edwardsche Abbildung und die Linneischen Kennzeichen anführt, einen Vogel, der nach seiner Beschreibung aber gar sehr abweicht. Er ist nämlich, wie er sagt, roth, der Kopf mit einer Krone versehen, die dreyerley Farben hat; die Kehle und der Bauch sind gelb, und die Deckfedern schwarz.

schwarz. Er hat die Größe des Hehers. Die Kopfkrone ist eyförmig, stumpf, zwey Zoll lang, roth und schwarzbunt, nahe am Grunde gelb. Der Bürzel ist grün und die zweyten Deckfedern sind blau. Der Schwanz ist gleich lang. In der Farbe finden Verschiedenheiten statt. (Seligm. 1. t. 13.) Die Nasenlöcher sind bey dieser Art länglicht und der Oberkiefer ist wie bey den Neuntödtern an beyden Seiten an der Spitze mit einem Zähnchen versehen. Scop. a. a. O.

Dieser schöne und seltene Vogel (Cuculus Persa Linn.) sagt Hr. Pallas, dessen afrikanischer Name Tourako am meisten bekannt ist, wird von Linne und Brisson unrecht unter die Kukuks gerechnet. Dessen kurzer, kegelartig gerundeter und an den Rändern, sonderlich des Obertheils gezähnelter Schnabel zeigt seine Verwandschaft mit dem Geschlechte Trogon deutlich. Die Zunge ist knorpelartig, platt und spitzig; die Nasenlöcher mit zurückgebogenen Federn bedeckt. An den Füßen stehen zwar nur zwey Zehen recht nach vorwärts; allein der äußere von den beyden übrigen ist kaum nach hinten gekehrt, und hängt mit dem vordern durch eine Hautfalte zusammen. Die Federn des Tourako sind, wie bey den übrigen Trogonarten, dünn gewebt. Derjenige, welcher im Haag lebendig gesehen ward, war vom Vorgebürge der guten Hofnung geschickt, fraß eingeweichtes Brod und Reiß, Mandeln, Rosinen und am allerbegierigsten rothe Kirschen. Zum Trinken schien er nicht gewöhnt, obwohl er den Schnabel zuweilen näßte. Daß er sich durch ganz Afrika findet, scheinet daraus zu folgen, daß ihn Boßmann unter den Guineischen Vögeln beschreibt (p. 217. f. 12.) Der lebende Vogel hat einen dunkelrothen Schnabel; und der Rand der Augenlieder ist zinnoberroth; der Augenring aber bräunlich. Der Federbusch auf dem Kopf stehet kegelförmig und der Vogel legt ihn nie ganz flach." N. Nord. Beytr. 3. p. 3. O.

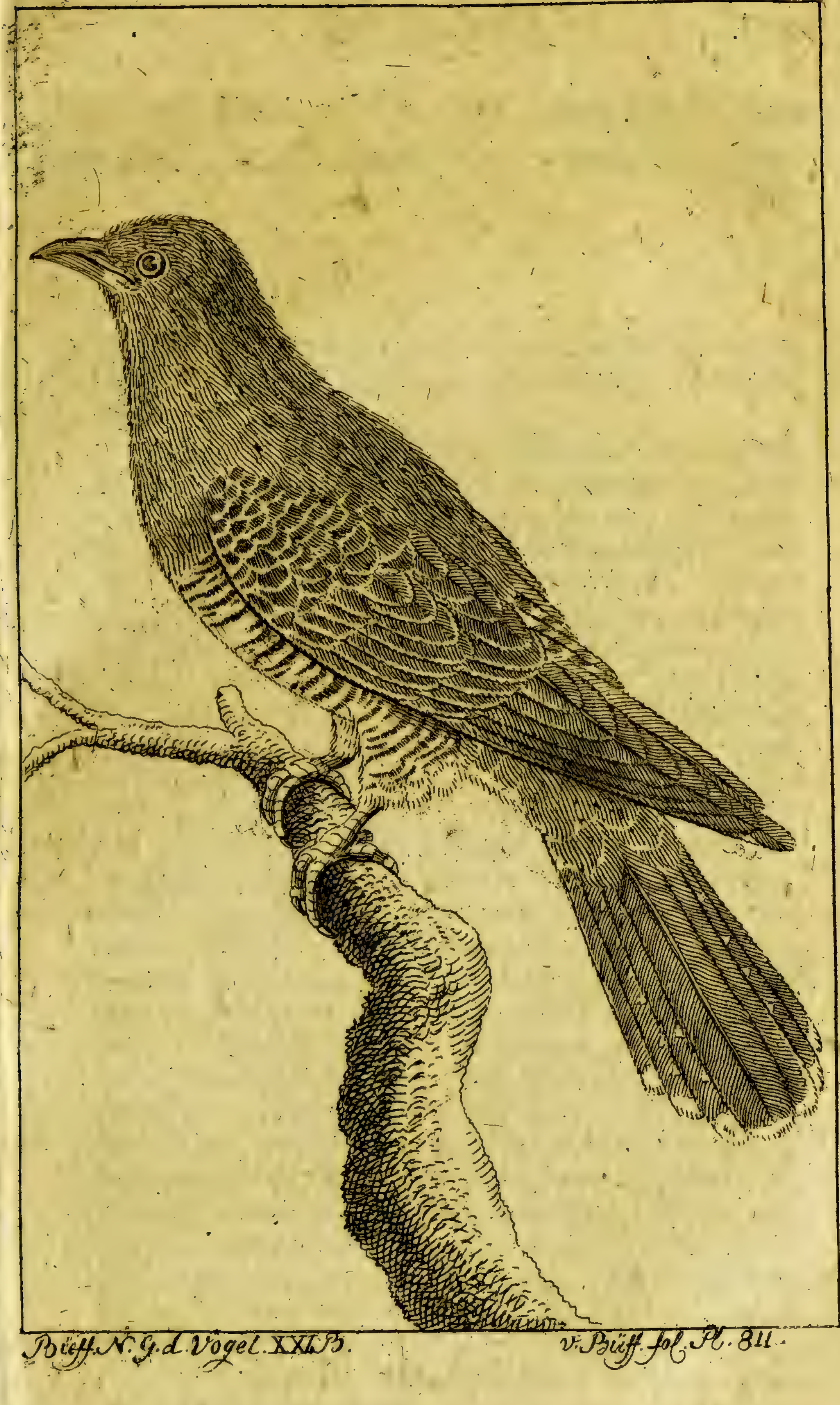
Der Kukuk. a) 1)

1) *Pl. enl.* 811.

Schon zu Aristoteles Zeiten sagte man allgemein, daß niemand die Brut des Kukuks gesehen hätte, man wußte damals schon, daß dieser Vogel

a) Κόκκυξ, welches Gaza cuculus übersetzt hat. *Aristot. hist. animal.* lib. VI. cap. VII. lib. IX. cap. XXIX. und XLIX. et de generatione animal. lib. III. cap. I. — *Aelian* lib. III. cap. XXX. — Cuculus. *Plin. nat. hist.* lib. X. cap. IX. — *Belon Nat. des Oiſ.* liv. II. chap. 28. ins Französische, coqu, ins jetzige Griechische, decocto, nach seinem Geschrey sagt man. (Es müssen daher die jetzigen Griechen dieses Wort anders als der größte Theil der Europäischen Nationen aussprechen.) Man sehe auch eben desselben *observations* Fol. II. — *Olina*, *Vcceileria* fol. 38. ins Italienische cucco, cuculo. Ich werde eine Stelle dieses Schriftstellers hieher setzen, welche einiges Licht über den Mißbrauch, den man von dem Namen dieses Vogels gemacht hat, verbreiten wird. Fa le sue ova nel nido, della curruca, donde è venuto il motto contrà mariti balondi che non s'accorgon del vituperio delle mogli, e della mesticanza de'figli, corruca; da che poi corrompendosi per lignoranza di chi proferiva detta parola, s'e detto cornato; e anticamente e anco hoggidi

Der Kukuk. S. 176.



Büff. N. G. d. Vogel. XXI. B. v. Büff. fol. Pl. 811.



Vogel so wie andere Eyer legt, aber daß er kein Nest macht; man wußte, daß er seine Eyer oder sein

hoggidi s'e usata questa parola com'anco la del cuculo, in senso di significar un balondo, e che non s'accorga.

Es ist zu bemerken, daß die Lateiner mit Grunde dem treulosen Ehemanne den Namen cuculus zugeeignet haben. Audiuntur apud nos cuculi, sagt Gesner, plerumque usque ad diem sancti Joannis. Seite 364. Dieses erklärt noch eine andere Abstammung des Namens. Sonst belegte man mit diesem Namen diejenigen, welche man bey einer schlechten Handlung überraschte, und selbst die faulen Winzer, welche mit dem Beschneiden der Weinstöcke zurück blieben; und man gab überhaupt allen Faulen den Namen Kukuk bey Völkern von eingeschränktem Verstande. Man sehe den Aristophanes; das findet noch bey einigen Europäischen Nationen statt. — Cuculus, cucullus, cuccus; ins Hebräische nach verschiedenen Schriftstellern kaath, κικ, κακικ, κακκατα, schalac, schaschaph, kore, banchem, eachem; ins Griechische κόκκυξ; und verdorbenes Griechisch kakolix, kakakoz, ins Italienische cuculo, cucco, cuco, cucho; ins Spanische cuclillo, ins Französische cocou, coquu, ins Deutsche, Gucker, Guggauch, Kukkuk, Gugkuser; ins Flamandische kockok oder kockuut, kockuunt; ins Englische, a cukkow, a gouke; ins Illyrische ziez gale. *Gesner*, *Aves* pag. 362. — *Aldrovande*, *Ornithol.* lib. V. pag. 409. — Ins Syrische coco; ins Französische cocul. Er macht dem Albert den Vorwurf, daß er ihm unschicklich den Namen gugulus gegeben habe. Cuculus, ins Englische the cuccow. *Willughby* lib. II. cap. 14. p. 62. — *Albin hist. nat. des oif.* tom. I. page 9. pl. VIII.

Cuculus nostras seu Aldrovandi secunda. *Ray*, *synops. avi.* pag. 22. 24.

sein Ey (denn selten legt er zwey an einen Ort) in die Nester anderer Vögel legt, die kleiner oder grö-
ßer

Des Aldrovand erster Kukuk ist ein Junger.

— *Jonston, Avi.* pag. 14.

— *Charleton Exercit.* Gen. V.

Cuculus major, prior Aldrovandi; ins Deutsche, Guckguch. *Schwenckfeld, Aviar. Siles.* p. 249. Sein junger Kukuk ist ein erwachsener wie Brisson bemerket hat.

Cuculus ins Polnische, kukulka, kukawka, gzegzolka, ins Russische zezula. *Rzaczynski, Auctuar. Poloniae* pag. 376.

— Coccys; ins Deutsche Kukuk, Kuckuk. *Frisch* Tom. I. class. IV. div. 2. pl. III, IV, V. art. 9. Unschicklich macht er daraus einen Specht, denn er hat einen ganz anders gebildeten Schnabel und ganz verschiedene Sitten.

— *Klein ordo avium* pag. 29. (deutsch in 8. S. 57. n. 1. Halle II. p. 148.)

— *Moehring,* pag. 34. Gen. 12.

Cuculus cinereus, lineis nigricantibus transversis, pedibus croceis; ins Catalonische, cocut, cugul. *Barrere, Ornithol. novum specim.* class. III. Gen. XXXIII. Sp. I. Cuculus nigricans maculis subrufis, Cuculus alter Jonstonio. *Idem* ibid. sp. 3. Dieses ist gar keine verschiedene Art vom ersten, aber eine geringe Verschiedenheit am Alter.

Cuculus cauda rotundata, nigricante, albo punctata. *Linnaeus Syst. nat.* ed. XIII. Gen. 57. pag. 168. — Cuculus rectricibus nigricantibus, punctis albis, ins Schwedische, gioek, ins Lappische, geeka. *Linn. Fauna Suecica* 1746. (Ed. 2. p. 33. n. 96.)

— *Kramer elenchus aust. inf.* pag. 337.

Cucu-

ßer sind als er; als in die Nester der Grasmücken, der Grünlinge, der Lerchen, der wilden Tauben rc.

Cuculus canorus cauda rotundata &c. ins Dänische gioeg kukert, kuk, kuk manden, ins Norwegische gouk. *Müller, Zoolog. Danicae prodrom.* Gen. 95. pag. 12.

Cuculus superne cinereus, inferne sordide albus, fusco transversim striatus, collo inferiore dilute cinereo, rectricibus nigricantibus, apice albis, octo intermediis maculis albis circa scapum et ad margines interiores variegatis, utrimque extima albo transversim striata . . . Cuculus, le coucou. *Brisson, Ornithol.* tom. III. p. 105.

Cucule commune, ossia cucule di color cinerino o piombino, volgarmente detto enco cuculio. *Gerini, Ornithol. Ital.* pag. 80. pl. 67.

The cuckoo. *British zoology,* class. II. Gen. VII. pag. 80.

Coucou, cocou, coqun, cocu, coux; In der Provenze Coudiou; In Sologne nennet man die Jungen Coucouat, welches viele Aehnlichkeit mit dem italienischen Worte Cuccucaia oder Coucoaia hat, welches Kukusnest bedeutet. *Salerne Oiseaux* pag. 46. In einigen Gegenden von Bourgogne, dinde sauvage.

1) Le Coucou. *Buffon Oiseaux* VI. p. 305. Ed. in 12. Tom. XI. p. 426. *pl. enl.* 811.

Der Guckgu. Angenehme Landlust. S. 166.

Guckguk. Zorn Petinotheol. II. p. 245.

Cuculus canorus. Dänisch Gjog, Kukert, Kuk; Cimbrisch Kuk-Manden; Norweg. Gouk. *Brünnich ornith. bor.* p. 10. n. 36.

Gemeiner Kuckuk. Lett. Dsegguse, ehstn. Käggi. Fischer Livl. 1. S. 73.

daß er oft die Eyer frißt, die er darin findet; daß er einer fremden Brüterin die Sorge überläßt, seine kleine Nachkommenschaft auszubrüten, zu ernähren und aufzuziehen; daß diese Pflegemutter und namentlich die Grasmücke alle diese Sorgen b) getreulich auf sich nimmt, und mit so glücklichen Erfolge, daß ihre Zöglinge sehr fett werden, und alsdenn

Gög. Pontoppidan Hist. v. Norweg. II. p. 142.

Kuckuk, Gugguck, Guckgu, Gugug, Guckaug, Gugauck, Guckar. Gatterer v. Nutzen u. Schaden d. Th. II. p. 368. n. 295.

Cuculus (canorus) cauda rotundata nigricante albo punctata. *Linné Syst. Nat.* XII. p. 168. n. 1. XIII. 1. p. 409. n. 1. Der gemeine europäische Kukuk. Müller Linneisch. Syst. II. p. 206. *Am.* ac. VII. *Scopol.* I. p. 44. n. 48. Bor. 2. p. 125. n. 2. Dillons Reise, p. 100. Lepechin R. III. p. 39.

Der Kukuk. v. Lottinger a. d. Franz. Strasburg 1776. 8.

Nozemann nederl. Vogel. t. 61.

Hayes britt. Birds t. 17. 18. *Latham Synopf.* I. 2. p. 509. n. 1.

Der europäische Kukuk. Pennant Thiergesch. d. nördl. Polarl. II. p. 252. Berlin. Magaz. IV. p. 397.

Tengmalen in Schwed. Abhandl. 83. p. 46. Eine Abart.

Besecke Schrift d. Berl. Naturf. VII. p. 452. Beytr. z. Naturg. d. Vögel Kurl. S. 34.

Der gemeine Kuckuk. Bechstein Naturgesch. Deutschl. II. p. 484. n. 46. O.

b) Aristotel.

denn eine gute Speise abgeben c), man wußte, daß sich ihr Gefieder, wenn sie wachsen, sehr verändert; man wußte endlich, daß die Kukuke in den ersten Frühlingstagen anfangen zu erscheinen und sich hören lassen, daß sie bey ihrer Ankunft schwache Flügel haben, daß sie die Hundstage über schweigen, und man sagte, daß eine gewisse Art in den Löchern schroffer Felsen hecke d). Sehet das ist das Vorzügliche aus der Geschichte des Kukuks;

c) Man behauptet sogar, daß die Alten des Herbstes kein schlechtes Essen sind; aber es giebt Länder, wo man weder die jungen noch die alten, weder die fetten noch die magern, wo man sie weder im Sommer noch im Herbste isset, weil man sie als unreine Vögel und von übler Vorbedeutung ansiehet; andere betrachten sie hingegen als Vögel von guter Vorbedeutung und als Orakel, welche man in mehreren Fällen um Rath frägt; andere endlich haben geglaubt oder glaublich machen wollen, daß die Erde, welche sich unter dem rechten Fuße desjenigen befindet, der das erste Geschrey des Kukuks höret, ein sicheres Vorbauungsmittel gegen Flöhe und anderes Ungeziefer sey. V.

d) Genus quoddam in saxis praeruptis nidum struere. *Aristotel.* Könnte dies nicht der Andalusische Kukuk des Brisson, und der große gefleckte des Edward seyn? Das Individuum, von welchem der letztere redet, war auf den Felsen um Gibraltar getödtet worden, und man könnte seines gleichen auch wohl in Griechenland antreffen, wo das Klima ohngefähr gleich ist: endlich könnten es nicht Sperber seyn, die man wegen Aehnlichkeit des Gefieders für Kukuke genommen hätte? Nun weiß man aber, daß Sperber in die Löcher schroffer Felsen nisten. V.

kuks; schon vor zwey tausend Jahren waren diese Thatsachen bekannt, und die folgenden Jahrhunderte haben nichts dazu gesetzt; einige von diesen sind sogar in die Vergessenheit gerathen, namentlich ihre Hecke in den Felsenlöchern. Man hat eben so wenig zu den Fabeln hinzugethan, welche man ohngefähr eben so lange von diesem sonderbaren Vogel herumgetragen hatte. Das Falsche hat seine Gränzen wie das Wahre, das eine und das andere wird bey einem Gegenstand, der sehr berühmt ist und mit dem man sich folglich viel beschäftiget, bald erschöpft.

Der Pöbel sagte vor 2000 Jahren, wie er es noch heutiges Tages sagt, daß der Kukuk nichts anders als ein kleiner verwandelter Sperber sey; daß diese Verwandlung alle Jahre zu einer bestimmten Zeit aufs neue wieder vorgehe; daß er im Frühling auf den Schultern des Milanen ankomme, der es sich gefallen lasse, ihn zu tragen, um die Schwäche seiner Flügel zu schonen (eine merkwürdige Gefälligkeit an einem Raubvogel, desgleichen der Milan ist); daß er einen Speichel auf die Pflanzen fallen lasse, welcher ihnen schädlich sey, weil er Insekten hervorbringe; daß das Weibchen des Kukuks die Sorgfalt habe, in jedes Nest, das es entdeckt, ein Ey von der Farbe der Eyer, die zum Neste gehören e), zu legen, um die Mutter desto

e) Man sehe Aelian, Salerne u. a. Das wahre Ey des Kukuks ist größer als das von einer Nachtigall, weniger länglich von Gestalt, von grauer beynahe weiß-

desto besser zu betrügen, daß diese sich zur Pflegemutter oder Erzieherin des jungen Kukuks macht; daß sie ihm ihre eigene Junge aufopfert, welche ihr nicht so schön dünken f), daß sie dieselben als eine wahre Stiefmutter vernachläßiget oder wohl gar tödtet, und sie ihm zu fressen giebt: andere vermuthen, die Kukuksmutter komme zu dem Neste zurück, worin sie ihr Ey gelegt habe, verjage oder esse die eigentlichen Kinder, um dem ihrigen mehr Bequemlichkeit zu verschaffen; andere wollen, daß dieser Junge sie zu seinem Raub mache oder daß sie wenigstens Opfer seiner Gefräßigkeit würden, indem er sich ausschließungsweise alle Nahrung zueigne, die die gemeinschaftliche Verpflegerinn herbeybringen könne: Aelian erzählt, daß der junge Kukuk, der bey sich selbst fühle, daß er ein Bastard oder vielmehr ein untergeschobenes Kind sey, und besorge, er möchte als ein solches behandelt werden, wenn man ihn an den Farben seines Gefieders erkennte, davon fliege, sobald er die Flügel regen könne, und seine rechte Mutter wieder aufsuche; g) andere behaupten, die Pflegemutter verlasse

weißlicher Farbe, nach dem dicken Ende zu beynahe verloschen braunviolet und deutlicher abgeschnitten dunkelbraun gefleckt; endlich an seinem dünnen Ende mit einigen unregelmäßigen kastanienbraunen Zügen bezeichnet. V.

f) Man bemerke, daß die Kukuke, wenn sie aus dem Eye kommen, und selbst verschiedene Tage nachher, häßlich sind. V.

g) *Nat. animalium* lib. III. cap. XXX. Man hat auch gesagt, da man das Gegentheil und selbst das Gegen-

lasse den Zögling, sobald sie an den Farben des Gefieders gewahr würde, daß er von einer andern Gattung sey; endlich glauben viele, der Zögling fresse, ehe er ausfliege, seine Pflegemutter auf h) die ihm doch alles bis auf sein eigen Blut gegeben hatte; Es scheint, man habe ein Urbild des Undanks aus dem Kukuk machen wollen i), aber man hätte ihm keine Verbrechen leihen sollen, die physisch unmöglich sind; ist es nicht in der That unmöglich, daß der junge Kukuk, der kaum im Stande ist, allein zu fressen, Stärke genug haben sollte, eine Ringeltaube, eine Lerche, einen Ammer, eine Grasmücke aufzufressen. Es ist wahr, daß man zum Beweis dieser Möglichkeit eine Thatsache anführen kann, die von einem glaubwürdigen Schriftsteller erzählt wird. Klein hatte sie im sechzehnten Jahr seines Alters beobachtet; Er hatte in seines Vaters Garten ein Nest einer Grasmücke gefunden, und in diesem Nest ein einziges Ey, von welchem man vermuthete, daß es ein Ey des Kukuks sey; er ließ dem Kukuk Zeit auszukommen, und sogar sich zu befiedern, worauf er das Nest (welches

gentheil aller Beobachtungen annimmt, daß die Kukuksmutter, indem sie ihre eigene Eyer vergißt, fremde Eyer bebrüte. *Acron. in Sat.* VII. *Horat.* Lib. I. V.

h) Man sehe den Linne an dem angeführten Orte, und verschiedene andere.

i) Undankbar wie ein Kukuk sagen die Deutschen: Melanchton hat eine schöne gegen die Undankbarkeit dieses Vogels gemacht. V.

ches zugleich mit dem Vogel größer geworden war) mit dem Vogel in ein Bauer setzte, welches er an eben dem Orte im Garten stehen ließ. Nach einigen Tagen fand er die Grasmücke zwischen dem Gitter-Werkchen, deren Kopf der Kukuk in seinem Rachen hatte und verschlingen wollte; man sagt aus Versehen, da er geglaubt habe, blos die Raupe, welche ihm seine Amme wahrscheinlich zu nahe brachte, zu verschlingen.

Vermuthlich hat ein ähnlicher Fall zu dem üblen Ruf dieses Vogels Gelegenheit gegeben; aber es ist nicht wahr, daß er die Gewohnheit hat, seine Pflegemutter [z]) oder die Jungen seiner Pflegemut-

 ter

z) Lottinger sagt: die Graßmücke, deren Klein erwähnt, kann umgekommen seyn, weil sie mit Gewalt ihren Kopf in den Gebauer hinein gezwungen hatte. Das Verhalten des jungen Kukuks ist in diesem Falle ganz natürlich. Er wußte nichts von dem traurigen Zufalle seiner Pflegemutter und war ohne Zweifel verschiedenemale zu ihr gekommen, um seine gewöhnliche Nahrung von ihr zu erhalten, aber vergeblich. Endlich ergriff er aus Hunger den Kopf des Vogels — S. 4.

Ich habe die Pflegemutter des Kukuks diesen noch ofte außer dem Neste folgen und futtern gesehen.

Pennant sagt: Ich fand einen fast ausgewachsenen jungen Kukuk in dem Neste der weißen Bachstelze, unter einigen Stämmen auf einem nicht weit von meiner Wohnung gelegenem Felde. Die Bachstelze futterte ihn so emsig als ob es ihr eigenes Kind gewesen wäre; denn einige Tage nachdem er aus-

ter aufzufressen; erstlich ist sein Schnabel viel zu schwach, ob er gleich groß genug wäre; Kleins Kukuk ist ein Beweis davon, weil er an dem Kopf der Grasmücke erstickte, dessen Beine er nicht zerbrechen konnte; zweytens da die Beweise, welche vom Unmöglichen hergenommen werden, oft zweydeutig und denkenden Köpfen fast immer verdächtig sind, so habe ich die Wahrheit der Sache durch die Erfahrung herausbringen wollen. Da ich den 27sten Junius einen jungen Kukuk von einem Jahr, dessen Länge schon 9 Zoll betrug, mit drey jungen Grasmücken, die noch nicht den vierten Theil ihrer Federn hatten und noch nicht allein fraßen, in einen offenen Bauer setzte, so schien dieser Kukuk, weit entfernt, daß er sie auffressen oder sie bedrohen wollte, vielmehr die Verbindlichkeiten erkennen zu wollen, die er ihrer Gattung hatte; er litt es mit Gefälligkeit, daß diese Jungen, die sich gar nicht vor ihm zu fürchten schienen, eine Zuflucht unter

ausgeflogen war, sah ich ihn auf einer nahen Mauer sitzen, wo ihn die Bachstelze noch begleitete und fütterte. Arct. Zool. a. a. O.

Vielleicht ist daher die Sage gekommen, daß er sehr gemächlich sey und einen kleinen Vogel bey sich habe, der ihm sein Futter zutragen müsse. Pontoppidan Norweg. a. a. O.

Einige Ehsten erwähnen auch dieses Vogels unter dem Namen des Kukuksknecht. Fischer Livl. a. a. O.

Die Wiedehopf wird von einigen wegen seines Geschreys, wenn der Kukuk schweigt, Kukusküster genannt. O.

unter seine Flügel suchten, und sich darunter erwärmten, wie sie es unter den Flügeln ihrer Mutter würden gemacht haben: statt daß eine junge Eule von eben dem Jahr, die man bisher noch geäzt hatte, damit selbst fressen lernte, daß sie eine vierte Grasmücke, die man nahe bey ihr angebunden hatte, lebendig auffraß. Ich weiß, daß einige um die Sachen zu mildern, gesagt haben, daß der Kukuk nur die kleinen Vögel fräße, welche eben ausschlüpften und noch gar keine Federn hätten, allein diese kleine Embrionen, sind in der That, um mich so auszudrücken, Mitteldinge zwischen Ey und Vogel, und können folglich allerdings von einem Thier gefressen werden, das die Gewohnheit hat, sich von gebrüteten oder ungebrüteten Eyern zu sättigen; allein dieser Fall, ob er gleich nicht so unwahrscheinlich ist, darf doch nicht für wahr angenommen werden, als wenn er durch Beobachtung bestätiget wird. **)

Was

**) Zorn führt schon an, daß der Kukuk solche Nester aussuche, in welchen noch keine junge Vögel liegen, sondern da eben frische Eyer eingeleget worden. Petinoth. II. S. 129.

Ja er zerstöret nicht mal immer die Eyer der Nester, darin er sein Ey leget. Er kann auch oft zu diesem Neste nicht so kommen, daß er sein Ey unmittelbar in das Nest legen kann. Zorn erzählet, ihm sey eines Zaunschliefers Nest mit einem jungen Kukuk gebracht und sagt: das Nest hieng an einem Holzstoß; wobey das bewundernswürdigste war, daß der große Vogel sein Ey durch die sehr enge Oeffnung, die der Zaunschliefer oben an sein

Was den Speichel des Kukuks betrift, so weiß man, daß dieses nichts anders ist als der Schaum, den die Larve einer gewissen Cikade ausschwitzet, welche **Bedaude** k) genannt wird; es ist

sein Nestlein macht, einlegen kann; Wer es nicht selbst siehet, sagt er, kann es kaum glauben. Er führt noch einen besondern Fall an. Ein Jäger fand im Walde in der Höhle eines entfleischten Pferdekopfs das Nest eines Rothkehlchen mit Eyern, unter welchen auch ein etwas größer Ey lag, aus welchen nachher ein junger Kukuk kam. Das alte Rothkehlchen sey durch die Augen des Pferdekopfs ab- und zugeflogen, und habe den jungen Kukuk groß gefuttert. Es wären Anfangs dabey auch junge Rothkehlchen gewesen, welche aber der Kukuk, da er größer geworden, verdränget, daß sie Hungers sterben müssen, todt außer dem Neste lagen, und von dem Jäger gefunden worden. Eb. II. S. 127.

Lottinger fand die Eyer eines Rothkehlchen aus dem Neste, worin der Kukuk lag, ausgeworfen, S. 17. Er führt noch ein Beyspiel an, wie der Kukuk sein Ey in den senkrechten engen Eingang des Zaunschlupfers gelegt habe, S. 28. dergleichen bey Günther u. a. Fälle vorkommen. (Anm. u). O.

k) Man hat behauptet, daß die Cikaden, welche aus dieser Larve entstanden, dem Kukuk den Tod verursachten, wenn sie ihn unter die Flügel stächen; dieses beruhet mehr oder weniger auf einen besondern schlecht beobachteten Umstand, welchen man unschicklicher zu allgemein angenommen hat. V.

Die Schaumcikade ist Linnes Cicada spumaria. O.

ist möglich, daß man einen Kukuk gesehen hat, welcher diese Larve in ihrem Schaum suchte, und daß man geglaubt hat, seinen Speichel da ablegen zu sehen, hernach wird man aber bemerkt haben, daß aus solchen Schaum Insekten herauskamen, und wird man geglaubt haben, mit Recht behaupten zu können, man habe gesehen, daß Ungeziefer aus dem Speichel entstehe.

Die angebliche jährliche Verwandlung des Kukuks in einen Sperber werde ich nicht erst ernstlich widerlegen; l) es ist ein albernes Mährchen, das wahre Naturforscher niemals geglaubt und einige widerlegt haben; ich will nur sagen, daß dieses dazu Gelegenheit gegeben haben kann, daß man diese beyden Vögel in unserm Klima nie zu gleicher Zeit findet, und daß sie sich in Absicht auf das Gefieder m), die Farbe der Augen und Füße, den

l) Ich habe vor kurzem einen ganz besondern Auftritt gesehen. Ein Sperber setzte sich auf einen Hof, auf welchem ziemlich viel Federvieh war; So bald er sich gesetzt hat, fiel ein jähriger junger Hahn über ihn her, und warf ihn auf den Rücken; in dieser Stellung deckte sich der Sperber mit seinen Krallen und Schnabel, und betrog die Hühner und Puten, welche im Aufruhr um ihn herumschrien; da er ein wenig wieder zu sich gekommen war, erhob er sich und wollte davon fliegen, wie der junge Hahn zum zweytenmale über ihn herfiel, wie das erstemal umkehrte, und hielt ihn, oder beschäftigte ihn eine ganze Zeit, ehe er sich davon machen konnte. V.

m) Vorzüglich wenn er im Fluge von unten gesehen wird. Der Kukuk schlägt im Wegfliegen mit den Flügeln und streicht nachher wie der Sperber. V.

den langen Schwanz, den häutigten Magen, den Wuchs, den Flug, die geringe Fruchtbarkeit, das einsame Leben, die langen Federn, die ihnen von den Schenkeln bis auf die Füße herabgehen u. s. w. gleichen. Nehmet noch hinzu, daß die Farben des Gefieders bey einer und der andern Gattung n) sehr der Veränderung unterworfen sind, so daß man ein Kukuksweibchen, welches in der Zergliederung als ein solches befunden worden, gesehen hat, welches man, was die Farben betrift, für den schönsten Schmerl gehalten, so schön geschäckt war sein Gefieder o) aber dieses ist noch nicht alles, was den Raubvogel ausmacht, es kommt auf Schnabel und Fänge an, es kommt auf Muth und Stärke, wenigstens verhältnißmäßige Stärke an, und in diesem Betracht ist der Kukuk weit von einem Raubvogel entfernt p), er ist es kein einzigesmal in seinem ganzen Leben, er müßte es denn dem

n) Man sehe die obige Beschreibung vom Sperber und *Aristotel. hist. animal.* lib. IX. cap. 49.

o) Siehe *Salerne, Hist. des Oiseaux*, page 40.

Herr Herissant hat manche Kukuke gesehen, welche im Gefieder verschiedenen Arten des männlichen Sperbers ähnlich waren, und einen andern welcher ziemlich der kleinen blauen Holztaube (Biset) *Mem. de l'acad. des sciences année* 1752. p. 417.
V.

p) Aristoteles sagt mit Recht, daß er ein furchtsamer Vogel sey; aber ich weiß nicht, warum er es als einen Beweis seiner Furchtsamkeit, seine Gewohnheit in ein fremdes Nest zu legen, anführt. *De generat.* Lib. III. cap. 1.
V.

dem Scheine nach und unter ganz besondern Umständen seyn, wie es Kleins Kukuk war. Lottinger hat angemerkt, daß die jungen Kukuke von fünf bis sechs Monaten eben so ungeschickt sind als die jungen Tauben; daß sie so wenig Bewegung haben, daß sie stundenlang an einen Platz bleiben, und so wenig Appetit, daß man ihnen verschlingen helfen muß; es ist wahr, daß sie, wenn sie alt werden, ein wenig mehr Kühnheit bekommen, und zuweilen wahre Raubvögel betrügen. Der Vicomte Querhoent, dessen Zeugniß alles Zutrauen verdienet, hat einen gesehen, welcher, wenn er glaube, etwas von einem andern Vogel zu befürchten zu haben, die Federn sträubte, den Kopf oft auf- und abwärts bewegte, hernach mit Geschrey vorschoß, und dadurch öfters ein Thurmfälkchen, das man in dem Hause ernährte, in die Flucht jagte. q)

Uebrigens scheint der Kukuk, weit entfernt, undankbar zu seyn, vielmehr sich der Wohlthaten zu

q) Ein erwachsener Kukuk, der bey Lottingern erzogen war, warf sich über alle Vögel, stärkere und schwächere Kukuke und andere her, und griff hauptsächlich Kopf und Augen an; Er fiel sogar die ausgestopften Vögel an, und so derbe er auch bisweilen zurückgewiesen ward, so kam er doch immer wieder ohne sich jemals zu scheuen. Für mein Theil habe ich selbst bemerkt, daß die Kukuke die Hand bedrohen mit der man sie greifen will, daß sie sich bald in die Höhe heben, bald niederdrücken und dabey kraus machen, ja daß sie sogar mit einer Art von Wuth beißen, doch ohne viele Wirkung. V.

zu erinnern und gegen dieselben nicht unempfindlich zu seyn: man behauptet, daß, wenn er von seinem Winteraufenthalt zurückkomme, er eile sich an seinen Geburtsort zu begeben, und daß, wenn er seine Pflegemutter r), oder seine Stiefbrüder daselbst finde, alle eine wechselseitige Freude fühlten, die sie jedes nach seiner Art ausdrücken, und ohne Zweifel sind es diese verschiedene Ausdrücke von Freude, ihre wechselseitige liebkosungen, ihr Freudengeschrey, ihr Spielen, was man für einen Krieg angesehen hat, den die kleinen Vögel gegen den Kukuk führten; inzwischen kann es doch seyn, daß man zwischen ihnen ernstliche Händel gesehen hat; zum Beyspiel, wenn ein fremder Kukuk, der seinem Trieb folgte s), ihre Eyer verderben wollte, um das seine in ihr Nest zu legen, und daß sie über der That ergriffen wurden. Diese genug bestätigte Gewohnheit, in das Nest eines andern Vogels zu legen, ist das Sonderbarste in der Geschichte des Kukuks, ob es gleich nicht ganz ohne Beyspiel ist. Gesner redet von einem gewissen Raubvogel, der dem Habicht sehr gleichet, welcher in das Nest der Dohle

r) Frisch a. a. O.

s) Aristoteles, Plinius, oder die, welche diesen nachgeschrieben oder Anmerkungen darüber gemacht haben, kommen darin überein, daß der Kukuk furchtsam sey; daß alle kleine Vögel ihn verfolgen, und daß keiner von ihnen unterlasse ihn in die Flucht zu jagen; andere setzen hinzu, dieses komme daher, weil er einem Raubvogel ähnlich sey; aber seit wann verfolgen die kleinen Vögel die Raubvögel? V.

Dohle leget t), und wenn man glauben will, daß dieser unbekannte Vogel, welcher dem Habicht gleicht, nichts anders als ein Kukuk ist, um so mehr, da dieser oft für einen Raubvogel gehalten worden, und man keinen wahren Raubvogel kennet, welcher in fremde Nester legte, so kann man doch wenigstens nicht läugnen, daß die Wendehälse zuweilen ihre zahlreiche Hecke in den Nestern der Spechtmeisen aufschlagen, wie ich mich denn auch davon überzeuget habe; daß sich die Sperlinge nicht der Nester der Schwalben bemächtigen u. s. w. Aber dieses sind seltene Fälle, zumal bey Vögeln, welche Nester bauen und verhindern nicht, daß man die Gewohnheit des Kukuks, der alle Jahre in fremde Nester leget, nicht als eine besondere Erscheinung ansehen sollte. [3])

Eine andere Sonderbarheit in seiner Geschichte ist, daß er nur ein Ey, wenigstens nur ein Ey in ein Nest leget; denn es ist möglich, daß er zwey leget, wie Aristoteles gesagt, und wie man bey der Zergliederung der Weibchen möglich gefunden hat, an deren Eyerstock man ziemlich oft zwey gut-

t) De avibus pag. 365.

3) Es ist ja auch ein großer Unterschied wenn Vögel sich eines fremden Nestes bemächtigen und darin brüten, oder wenn sie ihre eigene Eyer wie der Kukuk von einem andern Vogel ausbrüten und das Junge futtern lassen. O.

gutgebildete und gleich große Eyer zu sehen bekommt. u)

Diese

u) *Linn. Fauna Suecica* n. 77. edit. de 1746. et *Salerne, Hist. Nat. des Oiseaux.* p. 40. V.

Zorn sagt: daß der Kukuk in verschiedene Nester verschiedener Vögel jedesmal nur ein Ey lege, weil das Vögelein nicht mehr als eines seiner Jungen ernähren könnte. Er setzt hinzu: „Ich bekam am 11. May 1740 ein Weiblein von einem Kukuk, und untersuchte unter andern den Eyerstock und fand, daß der Legedarm sehr weit war. An dem Eyerstock selbst konnte ich mit bloßem Auge über ein Paar Dutzend Eylein zählen. Eines derselben hatte die Größe einer Zuckererbse, war ganz mit gelben Dotter angefüllt und mit vielen Blutgefäßlein überzogen. Zwey waren größer als ein Hanfkorn, auch gelblicht, doch noch mehr weiß als jenes. Einige und zwar bey zehn Stücke waren wie Hirsekörner, die übrigen noch kleiner. Daher ich schloß, daß dieser Vogel eine ziemliche Anzahl Eyer hätte legen können, auch schon ein und anderes gelegt habe. Petinoth. II. p. 134.

Diese Bemerkung des alten erfahrungsvollen Zorns erhält noch mehr Gewicht durch einen vorzüglichen Beobachter, den Herrn Bechstein, welcher sagt: zu Anfang des Junius bringet sie das erste Ey. — Bis zur Mitte des Julius legt sie fast alle acht Tage ein Ey in ein anderes Nest, und auch hierin, daß sich die Eyer nicht geschwind genug in ihr zur gehörigen Vollkommenheit entwickeln, um sie zusammen ausbrüten zu können, liegt vielleicht eine Ursache, warum sie dieses Geschäft andern Vögeln auflegen muß. Er führt noch eine Beobachtung an, da eine weiße Bachstelze in seiner Holzschuppe zweymal hinter einander einen jungen Kukuk ausbrüten mußte. Das Kukukspaar hielt sich immer in der Nähe auf, kam aber nie

Diese zwo Sonderbarheiten scheinen mit einer dritten zusammen zu hängen und sich durch sie erklären lassen zu können; diese besteht darin, daß ihre Mausterung später und stärker als die der meisten Vögel ist: man findet zuweilen im Winter in holen Bäumen, einen oder zween Kukuke, die ganz nackend, und so nackend sind, daß man sie beym ersten Anblick für wahre Kröten halten sollte. Der P. Bougaud, welchen wir verschiedenemal citiret haben, mit dem Zutrauen, welches ihm gebührt, hat uns versichert, einen in diesem Zustand gesehen zu haben, der im December in einem hohlen Baum gefunden worden. Von vier andern Kukuken, davon der eine, den Willughby anführt, bey Johnson erzogen worden, der andere bey dem Grafen von Büffon, der dritte bey Herbert, und der vierte bey mir, würde der erste im Anfang des Winters schwach, hernach räudig und starb; der zweyte und dritte verlohren im November ihre Federn völlig, und der vierte, welcher gegen das Ende des Octobers starb, hatte über die Hälfte verlohren; der zweyte und dritte starben auch, aber vor ihrem Tode fielen sie in eine Art von Erstarrung

 oder

nie zum Neste, als wenn das Weibchen legen wollte, zu welcher Zeit es außerordentlich dreiste war. S. 490. a. a. O.

Ich will nur noch bemerken, daß unerfahrne Zergliederer mir wohl ehe die beyden großen Hoden, welche man des Frühjahrs in den Vögeln findet, für zwey Eyer angegeben, und sich daher auch im Geschlecht des Vogels geirrt hat. Bisweilen mag es mit dem Kukuk eben so geschehen seyn. O.

oder Schlafsucht. Man führt verschiedene ähnliche Beyspiele an, und wenn man Unrecht gehabt hat daraus zu schließen, daß alle Kukuke, die im Sommer in einem Lande erscheinen, den Winter über in demselben in hohlen Bäumen oder in Löchern in der Erde eingeschlafen x), ohne Federn, und nach einigen mit einem großen Vorrath von Getreide (welches doch diese Gattung niemals frißt) bleiben; so kann man doch, wie mich dünkt, mit Recht daraus schließen: 1) daß die, welche gerade zur Zeit der Abreise kränklich oder verwundet, oder zu jung, mit einem Wort zu schwach sind,

x) Diejenigen, welche von diesen Kukuken, welche man des Winters in den Löchern fand, reden, kommen darin alle überein, daß sie ganz nacket, und den Kröten ähnlich sind. Dieses läßt mich vermuthen, daß man bisweilen Frösche für Kukuke gehalten hat, da jene wirklich den Winter in Löchern zubringen ohne zu fressen, ohne fressen zu können, da ihr Maul geschlossen ist und ihre beyden Kiefer wie zusammen gelötet sind. In Ansehung ihres Aufenthalts sagt Aristoteles ausdrücklich, daß die Kukuke des Winters in Griechenland nicht erschienen. V.

„Daß er den Winter hindurch, wie die kaltblütigen Haselmäuse, in eine Art von Schlafsucht verfalle, sich in hohlen Bäumen verberge und hier zuweilen sogar unbefiedert angetroffen werde, gehört unter die Fabeln. — Noch bis jetzt ist es von keinem heißblütigen Vogel erwiesen, daß er den Winter hindurch der Erstarrung unterworfen sey, noch viel weniger vom Kukuk. Dieser entfernt sich allezeit im September und ist also einer von den ersten Vögeln, die unsere Gegend wiederum verlassen und sie mit wärmern vertauschen.“ Bechstein a. a. O.

sind, es mag nun aus welcher Ursach es wolle seyn, eine lange Reise zu unternehmen, in dem Lande, in dem sie sich befinden, bleiben, und den Winter daselbst zubringen, indem sie sich, so gut sie können, in dem ersten gutgelegenen Loche, das sie finden, gegen die Kälte in Sicherheit setzen, wie es die Wachteln thun y), und wie es wahrscheinlich der Kukuk gethan hatte, den der P. Bougaud gesehen hat; 2) daß überhaupt diese Arten von Vögeln sehr spät anfangen sich zu maustern und folglich auch sehr spät ihre Federn wieder bekommen, und daß sie sie kaum vollkommen wieder haben, wenn sie wieder zum Vorschein kommen, das ist, im Anfang des Frühlings; auch haben sie alsdann schwache Flügel und gehen nur selten auf große Bäume, sondern schleppen sich, so zu sagen, von Busch zu Busch und setzen sich sogar zuweilen auf die Erde, wo sie, wie die Drosseln, herum hüpfen. Man kann also sagen, daß, da zur Zeit der Liebe der Ueberfluß an Nahrung beynahe durch den Wachsthum der Federn aufgezehret ist, er sehr wenig zur Fortpflanzung der Gattung darreichen kann; daß aus

y) Des Winters findet man bisweilen auf der Jagd Wachteln unter einer großen Wurzel oder in einer andern nach Mittag gelegenen Höhle liegen, mit einem kleinen Vorrath von Saamen oder Aeren von verschiedner Art. Ich kann nicht läugnen, daß der Hr. Marquis von Piolenc und eine andere Person mich versichert haben, daß zwey Kukuke, welche man aufgezogen und manche Jahre ernährt hatte, des Winters nicht alles Gefieder verlohren; da man aber weder die Zeit noch die Dauer, noch die Menge ihrer Mausterung bemerkt hat, so kann man nichts aus diesen beyden Beobachtungen schließen. V.

aus dieser Ursache das Kukuksweibchen gemeiniglich nicht mehr als ein oder höchstens zwey Eyer legt; daß, da dieser Vogel weniger Quellen zum Hauptwerke der Zeugung in sich fühlt, er auch weniger Eifer zu allen Nebenhandlungen, die auf die Erhaltung der Gattung abzielen, dergleichen das Nisten, Brüten, Erziehen der Jungen u. s. w. sind, hat, lauter Handlungen, die aus einerley Grund entspringen und eine Art von Verhältniß unter sich beobachten. Da übrigens die Männchen von dieser Gattung die Neigung haben, die Vogeleyer zu fressen, so muß schon das Weibchen das seinige sorgfältig verbergen; es darf nicht an den Ort zurückkehren, wo es dasselbe hingelegt hat, aus Furcht es dem Männchen zu entdecken; es muß also ein Nest, das sehr verborgen und weit von dem Ort, den das Männchen besucht, entfernt ist, erwählen; es muß sogar, wenn es zwey Eyer legt, dieselbe in verschiedene Nester vertheilen; es muß dieselben fremden Pflegemüttern anvertrauen, und sich in allen zur gänzlichen Entwikkelung nöthigen Sorgen auf diese Pflegemütter verlassen: dieses thut es auch, indem es nichts destoweniger alle Vorsicht gebraucht, die ihm die Zärtlichkeit gegen seine Nachkommenschaft einflößt, und sogar dieser Zärtlichkeit zu wiederstehen weiß, damit es sich nicht durch Unvorsichtigkeit verrathen möge.

Wenn man das Verfahren des Kukuks unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, so wird es sich unter die allgemeine Regel fügen, und eine Liebe der Mutter gegen ihre Jungen und sogar eine wohl geordnete Liebe voraussetzen, die das Beste des geliebten

liebten Gegenstandes, dem sanften Vergnügen, seine Sorgfalt an denselben zu verschwenden, vorziehet; über dieses macht bereits die Zertheilung der Eyer in verschiedene Nester, die Ursache mag auch seyn welche sie will, die Nothwendigkeit, sie der Gefräßigkeit des Männchens zu entziehen, oder die Kleinheit des Nestes z), das Brüten offenbar unmöglich; nun ist diese Zertheilung der Eyer des Kukuks mehr als nur wahrscheinlich, weil, wie bereits gesagt worden, man ziemlich oft zwey wohl gebildete Eyer in dem Eyerstock des Weibchens, und nur sehr selten zwey von diesen Eyern in einem Neste gefunden hat. Uebrigens ist der Kukuk nicht der einzige unter den Vögeln, die man kennet, welcher kein Nest macht; verschiedene Arten von Meisen, die Spechte, Königsfischer u. s. w. machen ebenfalls keines; er ist nicht der einzige, welcher in fremde Nester legt, wie wir bereits gesagt haben; er ist auch nicht der einzige, welcher seine Eyer nicht brütet: wir haben gesehen, daß der Strauß in der brennenden Zone die seinigen in den Sand legt, wo die Sonnenhitze allein zureicht, sie auszubringen; es ist wahr, daß er sie nicht aus dem Gesicht verliert und beständig über ihre Erhaltung wacht; aber die Sie hat nicht die Ursachen,

z) Glaubwürdige Personen haben mir gesagt, daß sie zweymal zween Kukuke in einem Neste gesehen hätten, beydemal aber war es in dem Neste einer Drossel, freylich ist ein Nest einer Drossel weit größer als das Nest einer Grasmücke, eines Schneeköniges oder eines Rothkehlchens u. dgl.

wie das Kukuksweibchen, sie zu verbergen und ihre Neigung geheim zu halten; es braucht ebenfalls, wie dieses Weibchen, alle Vorsicht, um es von aller andern Sorge zu befreyen. Die Aufführung des Kukuks ist also keine abgeschmackte Unregelmäßigkeit, keine ungeheure Abweichung, keine Ausnahme von den Gesetzen der Natur, wie's Willughby nennt b), sondern es ist eine nothwendige Würkung eben dieser Gesetze, eine Schattierung, die in die Ordnung ihrer Folgen gehöret, und welche nicht darin fehlen könnte, ohne ein leeres in dem allgemeinen System zu lassen, und eine Unterbrechung in der Kette der natürlichen Erscheinungen zu verursachen.

Das, was gewisse Naturforscher am meisten in Verwunderung gesetzt zu haben scheint, ist, wie sie es nennen, die wiedernatürliche Gefälligkeit der Pflegemutter des Kukuks, welche so leicht ihre eigene Eyer vergißt *), um alle ihre Sorgfalt auf das

b) Einige Schriftsteller, von diesen Reden irre geführt, haben gesagt, Willughby glaube diese Dinge in der Geschichte des Kukuks nicht: dieses ist aber ein Irrthum: Willughby sagt ausdrücklich, er sey davon mit vielen andern Personen ein Augenzeuge gewesen. V.

Alle obige Beyspiele sind doch demjenigen nicht ähnlich, da ein kleiner Vogel von ganz andrer Art immer das Ey des Kukuks ausbrütet. O.

*) Lottinger erzählt, daß ein Rothkehlchen so lange es das Kukuksey in einem Holzstoße bebrütete, und den jungen Vogel ernährete, gezwungen war, seinen

das Ey eines fremden Vogels und sogar eines Zerstörers ihrer eigenen Familie anzuwenden. Einer von diesen Naturforschern, der sonst in der Ornithologie sehr geschickt ist, hat, über diese Sonderbarheit betreten, eine Reihe von Beobachtungen über diese Materie angestellt, indem er verschiedenen kleinen Vögeln die Eyer wegnahm, die sie gelegt hatten, und ihnen ein anderes Ey, aber keines von einem Kukuk, und auch nicht von dem Vogel, dem das Nest gehörte, unterlegte; er hat geglaubt, berechtiget zu seyn, aus diesen Beobachtungen zu schließen, daß keiner von den Vögeln, welche die Mühe auf sich nehmen, das Ey des Kukuks, selbst zum Nachtheil ihrer eigenen Familie zu brüten, es auf sich nehmen würde, ein einziges Ey jedes andern Vogels, das man ihm unter gleichen Umständen geben würde, nemlich daß man es ihm statt der seinen unterschöbe, zu brüten, weil diese Gefälligkeit gegen den Kukuk allein nothwendig sey, und weil er derselben, vermöge eines besondern Gesetzes des Schöpfers, genieße. 4)

seinen Weg über seine eigenen ausgeworfenen Eyer nehmen mußte. a. a. O. S. 17 und 31. O.

4) Lottinger hat eine Menge solcher Versuche gemacht. Ich habe selbst sehr sorgfältig mit einem kleinen Löffel, dessen langen Stiel ich gebogen hatte, Eyer aus den Nestern der Graßmücken, kleinen Neuntödter u. a. genommen, und sie verwechselt, so daß ich nichts um und an dem Neste in Unordnung brachte, noch etwas davon mit der Hand berührte; aber die Besitzer des Nestes warfen

Aber diese Folgerung wird gewagt scheinen, wenn man folgende Betrachtungen erwäget: 1) muß man anmerken, daß der Satz, von welchem die Rede ist, eben darum allgemein ist, weil er ausschließend ist, daß es deswegen nur einer einzigen entgegengesetzten Thatsache bedürfte, um ihn umzustoßen, und daß, wenn man auch voraussetzte, daß man keine entgegengesetzte Thatsachen kennte, man ein wenig mehr als sechs und vierzig Beobachtungen oder Versuche, die an zwanzig Arten angestellet worden sind, haben müßte, um ihn vestzusetzen. 2) Daß man noch weit mehrere und strenger bewährte haben müßte, um die Nothwendigkeit und das Daseyn eines besondern Gesetzes darzuthun, welches den allgemeinen Gesetzen der Natur zu Gunst des Kukuks zu nahe träte. 3) Daß, wenn man zugeben wollte, daß die Versuche in hinlänglicher Anzahl angestellt wären und genugsam bewähret worden, man, wenn man haben wollte, daß sich etwas daraus schließen ließe, das Verfahren dabey, so viel als möglich, in allen Umständen hätte gleich machen und durchaus keinen Unterschied hätte zulassen sollen, als den Unterschied des Eyes; zum Beyspiel ist es gewiß nicht gleich viel, ob das Ey durch einen Vogel, oder durch einen Menschen in das fremde Nest gelegt worden; durch einen Menschen welcher eine Lieblingshypothese brütet, die dem glücklichen Erfolg von dem Bebrüten des

sen entweder die fremden Eyer aus oder verließen auch ihr Nest. Ein Kukuksey in das Nest eines kleinen Vogels zu legen habe ich keine schickliche Gelegenheit gehabt. Q.

des Eyes zuwider ist, oder von einem Vogel, welcher nichts so sehr als den glücklichen Erfolg zu wünschen scheinet: da man nun sich des Kukuks, der Amsel, des Würgers der Grasmücke oder des Goldhähnchens nicht bedienen konnte, um ein einziges Ey von diesen verschiedenen Arten statt der Eyer der Schneekönige, Rothkehlchen, Bachstelzen u. s. w. unterzuschieben, so hatte eben die Hand, welche in diesen Arten von Versuchen, die mit andern als Kukukseyern angestellet worden, zu Werke gegangen, auch in einer gleichen Anzahl von übereinstimmenden Versuchen, die man mit dem Ey des Kukuks angestellt hätte, zu Werke gehen müssen, um den Erfolg vergleichen zu können, welches jedoch nicht geschehen ist: Indeß war dieses um so nothwendiger, da die bloße Erscheinung des Menschen, die sich mehr oder weniger ereignet, hinreicht, die hitzigste Brüterin dahin zu bringen, daß sie ihren eigenen Eyern entsagt, und sogar die Erziehung des Kukuks, wenn sie schon ziemlich weit gekommen ist c), aufgiebt, indem ich mich selbst davon durch den Augenschein überzeugt habe; 4) sind nicht alle Angebungen des Verfassers vollkommen richtig; denn der Kukuk legt zuweilen, wiewohl sehr selten, zwey Eyer in eben dasselbe Nest, und dieses wurde schon von den Alten anerkannt. Ueber dieses, setzt der Verfasser voraus, das Ey des

c) Man sahe einen Wiesengrünling, dessen Nest an der Erde unter einer dicken Wurzel war, das Aufziehen eines jungen Kukuks verlassen, wegen der bloßen Unruhe, welche ihm die wiederholten Besuche einiger Neugierigen verursachten. V.

des Kukuks sey allezeit alleine in dem Nest der Pflegemutter, und die Kukuksmutter fresse die, welche sie im Neste finde, oder zerstöre sie auf eine andere Weise; allein man merkt, wie schwer eine solche Thatsache zu beweisen ist, und wie wenig Wahrscheinlichkeit sie hat; diese Kukuksmutter müßte nothwendig ihr Ey niemals in ein anderes Nest als in das Nest eines Vogels legen, der seine Eyer bereits alle gelegt hätte, oder sie müßte nie ermangeln, immer wieder zu dem Neste zu kommen, und die Eyer, die er nacheinander gelegt hat, zu Grunde richten; sonst könnten diese Eyer mit des Kukuks seinem gebrütet werden und auskommen, und man müßte einige Veränderungen, es sey nun in den Folgerungen, die man daraus gezogen, oder es sey in dem besondern Gesetz, das man sich nach Gutbefinden erdacht hat, machen; und dieses ist wirklich der Fall, weil man mir oftmals Nester gebracht hat, worin verschiedene Eyer von dem Vogel, dem das Nest zugehörte d), nebst dem Ey des Kukuks

d) Den 6ten May 1774. 5 Eyer einer Kohlmeise mit einem Kukuksey, die Eyer der Meise verschwanden nach und nach.

Den 19ten May 1776. 5 Eyer des Rothkehlchens mit dem des Kukuks.

Den 10ten May 1777. 4 Eyer der Nachtigall mit dem Ey des Kukuks.

Den 17ten May 2 Eyer einer Meise unter einem jungen Kukuk, welche aber nicht gerathen sind; und ein ähnlicher Zufall mochte wohl Gelegenheit zu der Sage gegeben haben, daß der junge

Kukuks und auch öfters verschiedene Vögel, die in einem Neste mit dem jungen Kukuk ausgeschlupft waren, gebracht hat. e)

Was aber nicht weniger entscheidend ist, ist dieses, daß es unwidersprechliche Thatsachen giebt, die durch Personen beobachtet worden, welche sich eben so sehr mit den Vögeln bekannt gemacht haben, als sie von allen Hypothesen entfernt sind, f) welche

junge Kukuk es auf sich nähme, die Eyer seiner Ernährerin zu brüten, page 365.

e) Den 14ten Juni 1778. ein Kukuk, der neuerlich ausgekommen war, in einem Nest einer Drossel mit zwey jungen Drosseln, welche anfingen zu fliegen.

Den 8ten Juni 1778. ein junger Kukuk in dem Nest einer Nachtigall mit zwey jungen Nachtigallen und ein helles Ey.

Den 16ten Juni 1778. ein junger Kukuk in dem Nest eines Rothkehlchens mit einem jungen Rothkehlchen, welches länger ausgekommen zu seyn schien.

Lottinger hat mir eine Thatsache anvertrauet, die er selbst in seinem Briefe vom 17ten October 1776 bezeugt: im Monat Juni, ein Kukuk, der vor kurzem in dem Nest einer Grasmücke mit schwarzem Kopf ausgeschlüpfet war, mit einer jungen Grasmücke, welche schön fliegen konnte, und ein helles Ey. Ich könnte noch verschiedene andere ähnliche Thatsachen anführen. V.

f) Ich habe einen großen Theil dieser Begebenheiten einer meiner Anverwandten, der Frau Potot von Montbeillard zu verdanken, welche sich seit meh-

welche Thatsachen, ganz verschieden von denen, die vom Verfasser erzählt worden sind, seine Hypothese völlig widerlegen, und das kleine besondere Gesetz, das er an den Gesetzen der Natur anknüpfen wollte, niederreißen.

Erste Erfahrung.

Eine Kanarienhenne, welche ihre Eyer brütete und ausbrachte, brütete zu gleicher Zeit und noch acht Tage nachher zwey Eyer einer Amsel, die man im Walde bekommen hatte; sie hätte nicht aufgehört zu brüten, wenn man sie ihr nicht weggenommen hätte.

Zweyte Erfahrung.

Eine andere Kanarienhenne, welche vier Tage lang sieben Eyer, davon fünf von ihr und zwey von einer Grasmücke waren, ohne Unterschied gebrütet hatte, verließ sie alle, da man das Vögelhaus in den untern Stock gebracht hatte: sie legte hernach noch zwey Eyer, die sie gar nicht brütete.

Dritte Erfahrung.

Eine andere Kanarienhenne, deren Männchen ihre 7 ersten Eyer gefressen hatte, brütete hernach

mehreren Jahren auf eine nützliche Weise mit den Vögeln beschäftigt. Sie findet Vergnügen daran, ihre Sitten zu studieren, ihre Verfahren zu bemerken und bisweilen gütigst Beobachtungen anzustellen und Versuche über Dinge zu machen, womit ich beschäftigt war. V.

nach 13 Tage lang ihre zwey letztern nebst drey andern, davon das eine von einer andern Kanarienhenne, das zweyte von einem Hänfling, und das dritte von einem Blutfinkenweibchen war, allein alle diese Eyer wurden klar gefunden.

Vierte Erfahrung.

Ein Zaunschlüpferweibchen hat das Ey einer Amsel gebrütet und ausgebracht; ein Feldsperlingsweibchen hat eben dieses bey einem Elsterey gethan.

Fünfte Erfahrung.

Ein Feldsperlingsweibchen brütete sechs Eyer, die es geleget hatte; man that fünf hinzu, es fuhr fort zu brüten; man gab ihm noch fünf andere, es fand die Anzahl zu groß, fraß sieben davon und brütete die übrigen; man nahm zwey weg und legte an deren Stelle ein Ey einer Elster, welches das Weibchen brütete und mit den sieben andern ausbrachte.

Sechste Erfahrung.

Es ist eine bekannte Art, Kanarienvogeleyer ohne Umstände ausbrüten zu lassen, wenn man sie einer brütenden Distelfinkenhenne unterlegt, und nur darauf Acht hat, daß sie ohngefähr eben den Grad der Brütung haben, wie die Eyer der Brüterin, die man gewählet hat.

Siebente Erfahrung.

Einem Kanarienvogelweibchen, das drey von seinen Eyern und zwey von einer schwarzköpfigen Gras-

Grasmücke neun bis zehn Tage gebrütet hatte, nahm man ein Grasmückeney, dessen Küchlein nicht nur gebildet, sondern lebendig war, weg; zu gleicher Zeit gab man ihm zwo junge Ammern, die kaum ausgeschlupft waren, zu erziehen, für die es, gleichsam als für seine eigene Jungen, Sorge trug, ohne aufzuhören, die vier übrige Eyer zu brüten, welche klar befunden worden.

Achte Erfahrung.

Da gegen das Ende des Aprils 1776 eine andere Kanarienhenne ein Ey gelegt hatte, nahm man ihr dasselbe weg; drey oder vier Tage darauf gab man ihr das Ey wieder, und sie fraß es; zwey oder drey Tage hernach legte sie ein anderes Ey und brütete es; man gab ihr zwey Finkeneyer, welche sie brütete, nachdem sie die ihrigen zerbrochen hatte; am Ende von zehen Tagen nahm man ihr diese Finkeneyer, welche verdorben waren; man gab ihr zwo junge Ammern zu erziehen, welche kaum ausgeschlupft waren, und die sie sehr gut aufzog, worauf sie ein neues Nest machte, zwey Eyer legte, eins davon fraß, und ob man ihr schon das andere genommen hatte, doch immer leer fortbrütete, als ob sie Eyer hätte; um ihren guten Willen zu benutzen, gab man ihr ein einziges Ey eines Rothkehlchens, welches sie brütete und ausschlupfen ließ.

Neunte Erfahrung.

Eine andere Kanarienhenne, welche drey Eyer gelegt hatte, zerbrach sie fast alsobald; man gab ihr dafür zwey Eyer von einer Finke und eins von einer schwarzköpfigen Grasmücke, welche sie,

wie drey andere, die sie nach und nach gelegt hat, brütete; da nach vier oder fünf Tagen das Vogelhaus in eine andere Kammer in dem untern Stock verlegt wurde, verließ sie die Brut: kurz darauf legte sie ein Ey, zu dem man eines von der Spechtmeise fügte, hierauf legte sie zwey andere, zu welchen man ein Hänflingsey that; sie brütete sieben Tage lang alle zusammen, doch gab sie den zwey fremden den Vorzug; denn sie schob die übrigen immer weg, und in den drey folgenden Tagen warf sie dieselbe nach und nach aus dem Neste; den eilften Tag warf sie das Ey der Spechtmeise aus dem Neste; mit einem Wort: das Ey des Hänflings war das einzige, welches sie ausbrütete; gesetzt, dieses letztere Ey wäre zufälliger Weise ein Kukuksey gewesen, was für falsche Folgerungen hätte man mit ihm auskriechen gesehen [5].

Zehnte

[5] Durch vorstehende Erfahrungen würde Lottinger sich wohl nicht widerlegt gehabt haben, da sie das Brüten der zahmen Kanarienvögel betrafen, und er selbst zugiebt, daß man verschiedenen Arten von Vögeln Eyer verwechseln dürfe, sie ihnen aber nicht alle nehmen und ein fremdes an deren Stelle einlegen, ohne daß sie solches, wenn es kein Kukuksey sey, verließen. Selbst dann, wenn einer seiner Versuche geglückt wäre, würde er solches doch nicht mit dem gewöhnlichen Ausbrüten des Kukukseys gleich gehalten haben. Er sagt, man nehme einem Distelfinken, Grünfinken, Buchfinken alle ihre Eyer, und lege dafür entweder eben oder doch beynahe so viel Eyer eines Individuums von diesen dreyen Arten hin, sie werden sie wie ihre

Zehnte Erfahrung.

Den fünften Junius gab man der Kanarienhenne, mit der man den siebenten Versuch angestellt hatte, ein Kukuksey, welches sie mit drey von den ihrigen gebrütet hat; den siebenten war eines von ihren drey Eyern verschwunden; den achten ein anderes; den zehnten das dritte und letzte; den eilften endlich, ob sie sich gleich in dem Falle des besondern Gesetzes befand, in dem, in welchen der Kukuk die Weibchen der kleinen Vögel gewöhnlich setzet und sie nichts als das privilegirte Ey auszubrüten hatte, so unterwarf sie sich doch diesem vergeblichen Gesetze nicht, und fraß das einzige Ey des Kukuks, wie sie die ihrigen gefressen hätte. Endlich hat man ein Rothkehlchenweibchen, welches sehr erhitzt aufs Brüten war, sich mit seinem Männchen vor ihrem Neste vereinigen gesehn, um einem Kukukweibchen, welches ziemlich nahe gekommen war, den Zugang zu verwehren, sie stürzten sich mit Geschrey auf diesen Feind los, griffen ihn

ihre eigenen brüten und die daraus erzeugten Jungen ernähren. Diese Vögel scheuen also die Hand des Menschen nicht? Sie war also nicht Schuld, daß der Distelfink in der 27sten Beobachtung, der Buchfink in der 23sten und der Grünfink in der 7ten und 16ten ihr Nest verließen? Nein gewiß nicht! Es geschahe bloß aus der Ursache, weil sie sich in dem Falle befanden, worin der Kukuk denjenigen Vogel setzt, dem er sein Ey auszubrüten giebt, das heißt, weil man ihnen alle ihre eigene Eyer genommen und dafür ein einziges von einer ganz verschiedenen Gattung Vögel hingelegt hatte. Lottinger, pag. 50.

ihn mit wiederholten Schnabelhieben an, jagten ihn in die Flucht, und verfolgten ihn mit so vieler Hitze, daß sie ihm die Lust, wieder zu kommen, gänzlich benahmen g).

Aus diesen Erfahrungen erhellet, 1) daß die Weibchen mehrerer Arten kleiner Vögel, welche

g) S. *Sur l'instinct des animaux*, tome I, page 167, n. 31. Der Schriftsteller fügt einige zu der Geschichte unsers Vogels gehörige Punkte hinzu: „So lange das eine Rothkehlchen dem Kukuk mit seinem Schnabel Hiebe auf den Unterleib gab, so bemerkte man in den Flügeln des letztern ein fast unsichtbares Zittern, eröfnete den Schnabel sehr weit, und so weit, daß das andere Rothkehlchen, welches ihn von vorne angriff, sich verschiedenemal hineinstürzte, und seinen Kopf ganz darinnen verbarg, aber immer ohne Gefahr; denn man sahe an dem Kukuk gar keine Bewegung des Zorns; sein Zustand sahe aus, wie der Zustand eines Weibchens, das sich gedrungen fühlt zu legen. Bald wankte der Kukuk, auf den zu sehr eingedrungen wurde, verlohr das Gleichgewicht, drehte sich auf seinen Ast um, blieb an demselben, die Füße über sich gekehrt, die Augen halb geschlossen, den Schnabel geöfnet, und die Flügel ausgebreitet, hangen. Da er ohngefähr zwo Minuten in dieser Stellung geblieben war, und immer von dem Rothkehlchen geplagt wurde, verließ er seinen Ast, setzte sich auf einen weiter entfernten Baum, und kam nicht wieder: das Rothkehlchenweibchen setzte sich wieder auf seine Eyer, welche alle auskamen, und eine junge Familie ausmachten, die man lange Zeit in dieser Gegend sich aufhalten gesehen hat. Der Marquis Piolenc versichert mir auch in seinen Briefen, daß Ammern einen Kukuk verjagt haben.

die Mühe auf sich nehmen, das Ey des Kukuks zu brüten, sich auch nicht weigern, andere fremde Eyer mit den ihrigen auszubrüten. 2) Daß sie zuweilen diesen fremden Eyern vor ihren eigenen den Vorzug einräumen, und daß sie diese zuweilen verderben, ohne ein einziges davon zu behalten. 3) Daß sie auch ein einziges Ey, das kein Kukuksey ist, brüten und ausschleifen. 4) Daß sie das Kukuksweibchen mit Herzhaftigkeit verjagen, wenn sie es darüber ertappen, daß es sein Ey in ihr Nest legen will. Endlich 5) daß sie zuweilen dieses mit so vieler Freyheit begabte Ey, sogar in dem Fall, wenn es ganz allein ist, fressen; aber eine wichtigere und allgemeinere Folge ist diese, daß die Begierde zu brüten, die zuweilen bey den Vögeln so heftig ist, sich nicht allein auf diese oder jene Eyer, noch auf befruchtete Eyer einzuschränken scheinet, weil sie dieselben oft fressen oder zerbrechen, und noch öfter klare Eyer brüten; noch auf wirkliche Eyer, weil sie sich auf Eyer von Kreide, Holz u. dgl. setzen, ja nicht einmal auf diese eitle Bilder, weil sie zuweilen ganz leer brüten; daß folglich eine Brüterinn, welche ausbrütet, es sey nun ein Kukuksey oder irgend ein anderes Ey, das man ihr statt der ihrigen untergeschoben hat, nichts thut, als daß sie dem Instinct, der allen Vögeln gemein ist, folgt, und daß es folglich wenigstens unnütz ist, seine Zuflucht zu einem besondern Gesetz von dem Urheber der Natur zu nehmen, um das Verfahren der Kukuksmutter zu erklären h).

Ich

h) Frisch nimmt ein anderes besonderes Gesetz an, um zu erklären, warum die Kukuke heutiges Tages

Ich bitte den Leser um Verzeihung, daß ich ihn so lange bey einem Gegenstande aufgehalten habe, dessen Wichtigkeit ihm vielleicht nicht sehr einleuchten wird; allein der Vogel, von welchem die Rede ist, hat zu vielen Irrthümern Anlaß gegeben, daß ich glaubte, mich nicht allein befriedigen zu müssen, und die Naturgeschichte von denselben zu reinigen, sondern mich auch noch dem Unternehmen derjenigen zu wiedersetzen, welche dieselben in die Uebernaturlehre übergehen lassen wollten. Nichts ist der gesunden Metaphysik nachtheiliger, als Zuflucht zu so vielen besondern eingebildeten Gesetzen zu haben, als es Erscheinungen giebt, deren Beziehung auf die allgemeinen Gesetze wir nicht einsehen.

Tages nicht ihre eigene Eyer ausbrüten; dieses geschieht, wie er sagt, weil ein Vogel nicht brütet, wenn er selbst nicht von einem Weibchen seiner Art ausgebrütet ist. In der That bekennet er auf guten Glauben, daß das erste aus Noahs Arche geflogenes Kukuksweibchen in seinem eigenen Neste gelegt, und die Sorge übernommen haben müsse, selbst seine Eyer zu brüten; Er hätte sich noch davon los machen können, diese Ausnahme anzunehmen, weil es manche Beyspiele von kleinen Vögeln giebt, welche ganz wohl ihre eigene Eyer mit dem Kukukseye zusammenbringen.

Viele Wirthinnen wissen die Erfahrung anzuführen, daß Hühner von Enten und Truthennen ausgebrütet, wohl gute Eyer legen, aber selbst nicht gut brüten. Zorn führt solches auch von den durch Tauben ausgebrüteten Hühnern an. Petinoth. 2. p. 87.

v.

sehen. Eine Erscheinung stehet nur einzeln da, weil sie nicht bekannt genug ist; man muß sich daher bemühen, sie genugsam kennen zu lernen, bevor man sie erklären will. Wir müssen anstatt der Natur unsere geringe Begriffe zu leihen, uns bestreben, auf ihre großen Aussichten zu achten, durch aufmerksame Vergleichung ihrer Werke, und durch gründliches Studieren ihrer Verhältnisse.

Ich kenne mehr als 20 Arten von Vögeln, in deren Nest der Kukuk sein Ey leget; die gemeine Grasmücke, die mit dem schwarzen Kopfe, die geschwätzige Grasmücke, die Bachstelze, das Rothkehlchen, der Zaunkönig, der Schneekönig, die Meise, die Nachtigall, der Rothschwanz, die Lerche, die Heidelerche, die Wiesenlerche, der Hänfling, der Grünling, der Blutfinke, die Drossel, der Häher, die Amsel und der Neuntödter. Man findet niemals Kukukseyer, oder sie gerathen wenigstens nicht in den Nestern der Wachteln und Rebhüner, deren Junge fast bey ihrer Geburt laufen; es ist sogar ziemlich sonderbar, daß man welche, die da gerathen, in den Nestern der Lerchen findet, die, wie wir in ihrer Geschichte gesehen haben, weniger als 15 Tage auf die Erziehung ihrer Jungen wenden, da die jungen Kukuke, wenigstens die, welche man im Bauer erzieht, verschiedene Monate, ohne allein fressen zu können, zubringen; allein in dem natürlichen Zustande kann die Nothwendigkeit, die Freyheit, die Wahl der Nahrung, die ihnen eigen ist, dazu beytragen, die Entwickelung ihres Instincts, und den Fortgang

gang ihres Wachsthums zu beschleunigen i); oder sollte wohl die Sorgfalt der Ernährerin keine andre Maasregeln haben als die Bedürfnisse des Zöglings? Vielleicht wird man sich wundern, verschiedene körnerfressende Vögel, als den Hänfling 6),

i) Ich kann nicht verhehlen, was Salerne sagt, daß dieser Vogel sich nehmlich ganze Monate von seiner adoptirten Mutter ernähren läßt, und daß er ihr, sobald er kann, folgt, und ohne Aufhören schreiet, um sie um Fraß zu bitten; aber man merkt, daß dies eine schwere Sache zu beobachten ist.

V.

6) Ich habe keine Erfahrung, daß der Kukuk sein Ey in körnerfressender Vögel ihre Nester lege. Zorn läugnet solches, obgleich er sonst viele Beyspiele von ausgebrüteten Kukuken anführt. Er sagt: Es wird Niemand in Abrede seyn, daß es etwas ganz Besonderes und Wundersames sey: daß er sich dazu eben solcher Vögel Nester erwähle und aussuche, die sein Ey ausbrüten, nicht davon weichen, und sich um des Jungen so gut als ihrer eigenen annehmen, welches aus dem Schreyen und Kämpfen derselben, wenn man sich zu dem Neste nahet, da ein junger Guckuk lieget, zu ersehen ist; daß er seine Eyer nicht solchen Arten unterlege, die mit Körnern und aus dem Kropfe, sondern die aus dem Schnabel und mit Insekten atzen. Petinoth II. p. 130. Der Hänfling atzet aber mit Körnern aus dem Kropfe; der Buchfink ist zwar körnerfressend, futtert aber seine Jungen mit Raupen, die er ihnen im Schnabel zuträgt.

Herr D. Bloch erzählt einen merkwürdigen Fall: Ein junger Kukuk ward aus dem Neste einer blauen Bachstelze genommen, und auf den Hof gesetzt.

den Grünling und den Blutfinken in dem Verzeichniß der Pflegemütter zu finden; aber man muß sich erinnern, daß verschiedene körnerfressende Vögel ihre Jungen mit Insekten ernähren, und daß außer diesen die Materien aus dem Pflanzenreiche, die in dem Kropfe dieser kleinen Vögel vorher zermalmet worden sind, dem jungen Kukuk in gewisser Art und so lange dienlich seyn können, bis er selbst im Stande ist, Raupen, Spinnen, Käfer und andere Insekten, die er liebt, und welche öfters um seine Wohnung wimmeln, zu finden.

Wenn das Nest, darin man ihn antrifft, das Nest eines kleinen Vogels, und folglich nach einem kleinen Maasstab gebauet ist, so findet man es gemeiniglich platt gedruckt und fast unkenntlich, eine natürliche Folge von der Größe und dem Gewicht des jungen Kukuks; eine andere Wirkung von eben dieser Ursach ist diese, daß die Eyer oder die Jungen der Pflegemutter zuweilen aus dem Neste geworfen werden; aber diese Junge, welche aus dem väterlichen Hause verjagt werden, kommen nicht immer um, wenn sie schon ein wenig

stark

gesetzt. Dieser schrie für Hunger aus vollem Halse. Ein junger zahmer Goldammer ward gerührt, flog nach dem nahe gelegenen Garten, suchte Spinnen aus dem Buchsbaum, und fütterte ihn. Auch klein geschnittene Milz hob er auf, und stekte sie seinem Zögling ins Maul, er selbst aber aß nichts von diesen Gerichten, denn er wurde mit Saamen gefuttert. Beschäft. d. Berl. Ges. Naturf. IV. S. 584.

O.

stark sind, das Nest nahe an der Erde, der Ort gut gelegen, und die Witterung günstig ist, so setzen sie sich oft zur Sicherheit in dem Moos oder dem Laubwerke, und die Alten sorgen für sie, ohne deswegen ihren fremden Zögling zu verlassen.

Alle Einwohner der Wälder versichern, daß die Kukuksmutter, wenn sie einmal ihr Ey in das Nest, welches sie erwählt, gelegt hat, sich entferne, und ihre Leibesfrucht zu vergessen und aus dem Gesicht zu verlieren scheine, und daß das Männchen aus noch stärkeren Ursachen sich gar nicht damit beschäftige; indeß hat Lottinger beobachtet, nicht zwar daß Vater und Mutter ihren Jungen einige Sorgfalt erweisen, aber doch daß sie sich auf eine gewisse Entfernung nähern 7) und dabey zurufen,

7) Ich finde folgende Nachricht von meinem verstorbenen Bruder: „Im Jahre 1758 fand ich in dem Nest einer kleinen Grasemücke, welches ich schon einige Zeit vorher gewußt hatte, 4 Eyer; wie ich nach einiger Zeit mahl wieder darnach sahe, so waren die 4 Eyer heraus, und an deren Statt ein junger Kukuk darin, der noch ganz kahl war, und ganz schwärzlich aussahe. Das Nest war ganz niedrig in einem Busch. Die alte Grasemücke saß noch immer auf dem Neste, und des Tages fütterte sie den jungen Kukuk als ihr eigenes. Der alte Kukuk hielte sich das ganze Frühjahr und Sommer immer hier in denen Gärten auf, und einige Zeit, ehe ich das Nest fand, hatte ich ihn in der Gegend vielmals fliegen gesehen. Wie ich aber nach etlichen Tagen wieder zum Neste kam, um zu sehen, wie groß der Kukuk wäre, so war derselbe aufgefressen, und das Nest zerrissen." (wahrscheinlich von einer Katze). O.

daß sie von der einen und andern Seite, einander zuzuhören, zu antworten und auf einander aufmerksam zu seyn scheinen; er setzt hinzu, daß der junge Kukuk niemals ermangle, auf den Ruf zu antworten, er möge im Walde oder im Bauer seyn, voraus gesetzt, daß er niemand sehe; dieses ist gewiß, daß man die Alten herbeylocken kann, wenn man ihren Ruf nachahmt, und daß man sie zuweilen in der Nachbarschaft des Nestes, wo ihr Junges ist, wie sonst überall schreyen höret; allein es ist dieses keinesweges erwiesen, daß dieses die Eltern des Jungen sind, sie haben keine von diesen liebevollen Aufmerksamkeiten für den jungen Vogel, die die Vater- oder Mutterschaft verrathen; alles schränkt sich auf ihrer Seite auf ein leeres Geschrey ein, dem man Absichten hat leihen wollen, die mit ihrem bekannten Verfahren wenig zusammenhängen, die in der That auf nichts weiter schließen lassen, als auf eine Sympathie, die gewöhnlich zwischen Vögeln von einerley Gattung angetroffen wird.

Jedermann kennt den Gesang des Kukuks, wenigstens seinen gewöhnlichsten Gesang. Er ist so gut artikulirt, und wird so fleißig wiederhohlt k), daß

k) Kuku, kuku, kukuku, kukuku: Diese öftere Wiederholung hat Gelegenheit zu den sprichwörtlichen Redensarten gegeben, da jemand ein und eben dieselbe Sache oft wiederhohlt, und das nennt man im Deutschen: den Gesang des Kukuks singen. Man sagt es auch von denen, welche nicht zahlreich

daß er fast in allen Sprachen einen Einfluß auf die Benennung des Vogels gehabt hat, wie man unten in seiner Namenliste wird sehen können. Dieser Gesang gehört dem Männchen ausschließungsweise zu, und es geschieht im Frühling, das ist zur Zeit der Liebe, daß dieses Männchen denselben bald auf einen dürren Ast, bald im Fluge hören läßt; es unterbricht denselben zuweilen durch ein dumpfes Räuspern, ohngefähr wie eine Person, die ausspeien will, und als ob es mit einer heisern und schnarrenden Stimme krukru ausspräche; außer diesem Geschrey hört man zuweilen ein anderes, ziemlich klingendes, wiewohl zitterndes, welches aus mehreren Noten bestehet, und dem Geschrey des kleinen Tauchers ähnlich ist; dieses geschiehet, wenn die Männchen und Weibchen einander aufsuchen und jagen l); einige vermuthen, dieses sey das Geschrey des Weibchens; dieses hat, wenn es recht in Bewegung ist, noch ein Gluchzen, glu, glu, welches es fünf bis sechs mal mit einer starken und ziemlich hellen Stimme wiederholet, indem es von einem Baum zum andern flieget; dieses scheint ein Aufruf an das Männchen zu

reich sind, und durch Worte sich zu vermehren scheinen, und indem sie viel mit einem male sprechen, vermuthen lassen, daß sie eine ansehnliche Versammlung ausmachten. V.

Der junge Kukuk macht einzeln einen so viellautenden Lärm. S. Anm. 9.

l) Diejenigen, welche dieses Geschrey gut gehöret haben, drücken es also aus: go go get, guer, guer. V.

zu seyn, denn sobald es das Männchen höret, so nahet es sich dem Weibchen mit Hitze, und wiederholet sein kukuku m). Ohngeachtet dieser verschiedenen Biegsamkeit der Stimme konnte doch der Gesang des Kukuks nie mit dem von der Nachtigall verglichen werden, ausgenommen in der Fabel n).

Uebrigens ist es noch sehr zweifelhaft, ob sich diese Vögel paaren; sie fühlen die physische Nothwendigkeit, aber nichts, welches einer Neigung oder Zärtlichkeit gliche. Die Männchen sind in weit größerer Anzahl als die Weibchen o), und schla-

m) Welche Anmerkung uns der Hr. Graf von Riollet mitgetheilt hat, der sich ein lobenswürdiges Vergnügen daraus macht, dasjenige zu beobachten, was so viele andere nur sehen.

n) Man sagt, daß die Nachtigall und der Kukuk um den Preiß des Gesangs vor dem Esel stritten, und dieser ihn dem Kukuke zusprach; daß aber die Nachtigall sich auf den Menschen berief, welcher zu ihrem Vortheile entschied, und daß seit der Zeit die Nachtigall zu singen anfange, sobald sie den Menschen erblicke, um sein Urtheil gleichsam zu belohnen, oder seinen Ausspruch zu rechtfertigen. V.

o) Man tödtet oder fängt fast niemals andere Kukuke als Sänger oder Männchen. Ich habe auf einer Jagd drey bis vier Männchen und nur ein Weibchen tödten gesehen. Die englische Thiergeschichte sagt, daß man in einem Sommer auf einem Baume und mit einer Schlinge fünf Kukuke gefangen habe, welche alle fünf Männchen waren. V.

In-

schlagen sich oft um dieselben; aber dieses ist, um ein Weibchen überhaupt, ohne Wahl, ohne Vorliebe, und wenn sie ihre Begierde gestillet haben, so entfernen sie sich, und suchen neue Gegenstände, um sich zu befriedigen, und verlassen sie wieder, ohne sie zu vermissen [8]), ohne auf die Frucht die-
ses

Indessen siehet man die Kukuke einige Zeit nach ihrer Ankunft doch auch paarweise fliegen.
O.

8) Zorn vermuthet, daß der Kukuk nicht brüte, weil er von andern Vögeln ausgebrütet ist. Er sagt auch schon: Es kommt noch dazu, daß er, als ein sehr geiler Vogel, sich nicht wie andere Arten paaret und zusammenhält, seine ausschweifende Begierde und Geilheit ausübet, wo er Gelegenheit hat, und folglich nicht gemeinschaftlich der Hecke abwartet. Daß sich aber dieser Vogel nicht paare, ist daher klar, weil man im Frühjahr, besonders wo mehrere Kukuke sind, öfters nach einem Weiblein zwey bis drey Männlein fliegen, und selbiges, wie die Hirsche zur Brunstzeit thun, herum jagen siehet. — Man kann es auch daraus abnehmen, daß zwar das Weibchen für ihre Eyer, deren es mehr einzelne in anderer Vögel Nester legt, noch in so fern Sorge hat, daß es eines solchen Vogels Nest dazu aussuchet, der das Ey brütet; das Männlein aber sich im geringsten dessen nicht annimmt, sondern immer wieder ein frisches Weibchen suchet und dasselbe herumjaget. Petinoth. II. p. 132.

Es giebt doch mehrere Arten, bey denen die männlichen Vögel sich bey ihrer Ankunft sehr um ein Weibchen streiten, und welche nachher doch paarweise leben. O.

Der

ses verstohlenen Genusses zu sehen, ohne etwas für die Jungen zu thun, die daraus entstehen sollen; sie geben sich nicht einmal damit ab, wenn sie auch schon geboren sind: so wahr ist es, daß die wechselseitige Zärtlichkeit der Eltern die Quelle ihrer gemeinschaftlichen Liebe für ihre Kinder, und folglich der Grund der guten Ordnung ist, weil ohne die Liebe der Eltern die Jungen, und sogar die Arten Gefahr liefen, unterzugehen, und es zu der guten Ordnung gehöret, daß die Arten sich erhalten sollen.

Die Jungen, die erst ausgeschlüpft sind, haben auch ihren Ruf, und dieses Geschrey ist nicht minder fein als das von den Grasmücken und Rothkehlchen, ihren Pflegemüttern, von denen sie durch die Stärke des Triebs nachzuahmen, den Ton annehmen p) [9], und als wenn sie die Noth-wen-

Der Stand, den Männchen und Weibchen während ihres Aufenthalts bey uns einnehmen, hat ohngefähr eine Stunde im Umfange. In diesem Bezirke leiden sie keinen Vogel ihres Gleichen, und durchstreifen denselben täglich gesellschaftlich. Sie lieben vorzüglich waldige Gegenden, wo in der Nähe Wiesen liegen, und in diesen ziehen sie, wo es seyn kann, wiederum die Nadelhölzer dem Buschgehölze vor. Bechstein a. a. O.

O.

p) Der besondere Bau ihrer Nasenlöcher trägt vielleicht, sagt Frisch, etwas zu diesem feinen Geschrey bey. Es ist wahr, daß die Nasenlöcher des Kukuks dem Aeußeren nach einen besonderen Bau haben,

wendigkeit zu bitten und einer Pflegemutter anzuliegen fühlten, die das Gefühl einer wahren Mutter nicht haben kann, wiederholen sie alle Augenblicke diesen Ruf, oder wenn man will, diese Bitte, die unaufhörlich durch immer wieder zurückkehrende Bedürfnisse erregt wird, und deren Bedeutung durch einen breiten Schnabel, den sie immer in seiner ganzen Weite aufsperren, sehr deutlich und sehr bestimmt bleibt; sie vermehren den Ausdruck davon noch durch die Bewegung der Flügel, der jedes Geschrey begleitet. Sobald ihre Flügel stark genug sind, bedienen sie sich derselben, ihrer

Er=

haben, wie wir unten sehen werden, aber ich habe mich davon überzeugt, daß derselbe nichts zur Bildung des Geschreyes beyträgt, welches eben dasselbe blieb, obgleich ich seine Nasenlöcher mit Wachs verschloß; ich erfuhr, da ich diesen Versuch bey andern Vögeln, namentlich bey dem Zaunkönig, anstellte, daß ihr Geschrey auch einerley blieb, man mochte ihre Nasenlöcher verstopfen oder offen lassen. Man weiß übrigens, daß der Sitz der hauptsächlichsten Werkzeuge der Stimme bey den Vögeln nicht die Nasenlöcher, noch selbst die Kehle, sondern das Unterste der Luftröhre, etwas über die Theilung derselben, ausmacht. B.

9) Zorn bewundert, daß die jungen Kukuke ein zärtlich zwitscherndes Geschrey und eine Stimme haben, welches lautet als der jungen Meisen oder Bachstelzen ihres, und daß ein einziger junger Kukuk einen solchen Laut machet, als ein ganzes Nest voll benannter kleinen Vögel; welches offenbar dazu diene, die kleine Versorgerin zum Mitleiden zu bewegen. a. a. O. p. 134.

Ernährerinn, wenn sie sie verläßt, auf die nahen Aeste nachzufolgen oder ihr entgegen zu fliegen, wenn sie ihnen die Aezung bringt. Es sind unersättliche Kostgänger q), welche es auch um so mehr scheinen, als kleine Vögel, wie Rothkehlchen, Grasmücken, Zaun= und Schneekönige Mühe haben, einem Gast Unterhalt zu schaffen, der so vielen Aufwand erfordert, zumal, wenn sie auch selbst eine Familie zu ernähren haben, wie das öfters geschiehet. Die jungen Kukuke, welche man auferzieht, behalten diesen Ruf, nach Frischen, bis den 15 oder 20sten September, und begrüßen die, welche ihnen zu fressen bringen; alsdann aber fängt dieses Geschrey an, nach und nach tiefer zu werden, und bald darauf verlieren sie es gänzlich.

Der größte Theil der Ornithologen stimmen darin überein, daß die Insekten die Hauptnahrung des Kukuks ausmachen, und daß er vorzüglich eine Begierde nach Vogeleyern hat [10]), wie ich bereits oben erwähnet habe. Ray hat Raupen in seinem Magen gefunden; ich habe über dieses sehr kenntliche Ueberbleibsel von Materien aus dem Pflanzenreiche von Käfern mit bronzierten und grün ver=

q) Von welchen man sprichwörtlich zu sagen pflegt: verschlingen wie ein Kukuk.

V.

10) Es scheinet doch noch zweifelhaft, ob der Kukuk besonders die Eyer zu seiner Nahrung au[illegible]che, da man diese oft bey dem Neste oder in dem[illegible]en gefunden hat, worin der Kukuk das [illegible]get.

vergoldeten Flügeldecken u. s. w. und zuweilen kleine Steinchen angetroffen [11]). Frisch verlangt, man solle den jungen Kukuken die ganze Jahrszeit über, eben so früh und eben so spät zu fressen geben, als man es ihnen gewöhnlich in den längsten Sommertagen giebt. Eben dieser Verfasser hat die Art bemerkt, wie sie die lebendigen Insekten fressen; sie nehmen die Raupen bey dem Kopfe, hernach suchen sie dieselben in ihren Schnabel zu bringen, drücken sie, und machen, daß der ganze Saft durch den Hintern abgehet, worauf sie sie noch verschiedenemale hin und her bewegen und schütteln, ehe sie dieselben verschlingen; eben so packen sie die Schmetterlinge bey dem Kopfe, drücken sie in ihrem Schnabel, zerquetschen ihnen das Bruststück, und verschlucken sie nebst den Flügeln, sie fressen auch Würmer, ziehen aber die lebendigen vor. Wenn die Insekten fehlten, gab Frisch einem

11) Zorn sagt: ich habe die Mägen an verschiedenen Guckuken eröfnet, und in denselben jederzeit eine kleine oder größere Anzahl von Käferlein, die glänzende schwarze Flügelschalen hatten, und Würmer, die ich für Johanniswürmer gehalten, angetroffen. Es waren auch einige Nadeln von Fichten darunter, daher ich vermuthe, daß er die bemeldte Insekten aus dem Moos unter den Fichtenbüschen hervorsuche. Uebrigens ist der Magen, wie aller fleischfreßigen Vögel, ohne sonderliche Mäuslein, und besteht vielmehr aus einer starken, fleischigen, gewundenen Haut. Bey einem Männlein habe ich viele kleine Kieselsteinlein angetroffen. Petinoth. II. p. 134.

einem Jungen, den er erzog, leber, und besonders Hammelsnieren, die in kleine länglichte Fetzen zerschnitten wurden, nach der Gestalt der Insekten, die er liebte; wenn diese Schnitten zu trocken waren, mußte man sie ein wenig anfeuchten, daß er sie verschlingen konnte; übrigens trank er niemals als in dem Falle, wenn seine Speisen zu trocken waren, auch schickte er sich so schlecht dazu an, daß man wohl sahe, daß er mit Wiederwillen und blos aus äußerster Noth trank, um seinen Körper zu erhalten; in ganz andern Umstande warf er, indem er seinen Schnabel schüttelte, die Tropfen Wassers, die man ihm mit Gewalt oder mit List hineingebracht hatte r), weg, und eine eigentliche Wasserscheue schien sein gewöhnlicher Zustand zu seyn.

Die jungen Kukuke singen in ihrem ersten Jahr nicht, und die Alten hören gegen das Ende des Junius auf zu singen, oder wenigstens beständig zu singen; aber dieses Stillschweigen kündigt deswegen ihren Abzug nicht an; man findet welche in den Ebenen bis auf das Ende des Septembers und

r) Ich habe dasselbe beobachtet, so wie der Kapuziner des Herrn von Salerne, und wie alle beobachten, welche sich die Mühe geben, diese Art von Vögel aufzuziehen. Wegen dieser natürlichen Wasserscheu mag man sich eingebildet haben, eine Abkochung des Koths vom Kukuk in Wein sey rathsam gegen die wahre Krankheit dieses Namens.

und wohl noch später s) 12); ohne Zweifel ist es die erste Kälte und der Mangel an Insekten, welche sie bestimmen, wärmere Himmelsstriche zu suchen; sie fliegen größtentheils nach Afrika, daher die Commandeure von Godeheu und Mazys sie unter die Vögel rechnen, die man alle Jahr zweymal durch die Insel Malta ziehen sieht t). Bey ihrer Ankunft in unsre länder scheinen sie die bewohnten Oerter weniger zu fliehen; die übrige Zeit flattern sie in den Wäldern, Wiesen u. s. w. und überall herum, wo sie Nester, um darein zu legen, und Eyer zu fressen, Insekten und Früchte, um sich zu nähren, antreffen. Im Spätjahr sind die Erwachsenen, und zumal die Weibchen gut zu essen, und eben so feist, als sie im Frühling mager waren u); ihr Fett sammelt sich besonders unter dem

s) Der Herr von Querhoent und Herr Herbert haben oft junge Kukuks bis im September, und einige bis Ende des Octobers im Lande bleiben gesehen. V.

12) Er ist auch in Deutschland ohngefähr vom April bis Ende des Septembers. Nach Dillon wird er am Ende des Aprils in Aranjuetz gehöret. Selbst in Schweden hat ihn Linné noch am 16. September gesehen. O.

t) Herr Salerne sagt, den Reisebeschreibern zu Folge, daß die Kukuke sich bisweilen in großer Anzahl auf die Schiffe setzen. V.

u) In dieser Jahrszeit allein ist die sprichwörtl. Art zu reden, „mager wie ein Kukuk“, auf ihn recht anzuwenden. V.

Halse x), und dies ist auch der beste Bissen an diesem Federwildbrete; sie sind gewöhnlich einzeln unruhig y), verändern alle Augenblick ihren Platz, und durchstreichen in einem Tage eine beträchtliche Strecke, ohne jedoch jemals weit zu fliegen. Die Alten gaben auf die Zeit der Erscheinung und Verschwindung des Kukuks in Italien Acht. Die Weingärtner, die mit dem Schneiden ihrer Weinberge nicht vor der Ankunft desselben fertig geworden waren, wurden als Faullenzer angesehen, und wurden der Gegenstand des öffentlichen Spottes; die Vorbeygehenden, die sahen, daß sie noch zurück waren, warfen ihnen ihre Trägheit vor, und wieder-

x) Ich habe dasselbe an einer jungen Bergamsel bemerkt, welche ich aufziehen ließ, und welche im October starb. V.

y) Man hat im Monat Julius 1779 ein Dutzend Kukuke auf einer großen Eiche beysammen gesehen, wovon einige aus allen Kräften schrien, indem die andern sich ganz stille verhielten; man schoß auf diesen Flug, und nur einer davon, welches ein Junger war, fiel von ihnen. Das würde uns glaublicher machen, daß diese Vögel sich in kleinen Haufen von Jungen und Alten vermischt, versammelten, um hernach fortzufliegen. Eine vom Graf Riolet mitgetheilte Note. V.

Herr Bechstein sagt ganz richtig: „Sie machen ihre Wanderung in Gesellschaft, und man trifft daher im Frühjahr auf den Waldwiesen sehr viele Kukuke an, die sich auf einzelne Sträucher und Pflöcke setzen, den Regenwürmern, die aus der Erde hervorkriechen, und andern Insekten aufpassen und sie fangen. O.

derholten das Geschrey dieses Vogels z), welcher selbst das Sinnbild der Faulheit war, und zwar mit dem größesten Rechte, weil er sich den heiligsten Pflichten der Natur entziehete. Man sagte auch: schlau wie ein Kukuk (denn man kann schlau und faul zugleich seyn) entweder weil er, da er seine Eyer nicht brüten will, es dahin zu bringen weiß, daß sie andere Vögel brüten, oder wegen einer andern aus der alten Mythologie entlehnten Ursache a).

Obgleich die Kukuke schlau und einsam sind, so sind sie doch fähig, einige Erziehung anzuneh-

 men;

z) Inde natam exprobationem foedam putantium vites per imitationem cantus alitis temporarii quem cuculum vocant; dedecus enim habetur... falcem ab illa volucre invite deprehendi, ut ob id petulantiae sales etiam cum primo vere ludantur. *Plin.* Lib. XVIII. Cap. XXVI.

V.

a) Wie Jupiter erfuhr, daß seine Schwester Juno allein auf dem Berge Diceyen, sonst Thronax genannt, sey, erregte er ein heftiges Sturmwetter, und kam in der Gestalt eines Kukuks sich auf die Knie der Göttin zu setzen, welche, da sie ihn durchgenäßt, verfroren und von dem Sturme getroffen fand, sich seiner erbarmete und unter ihrem Rocke aufwärmete. Der Gott nahm zur rechten Zeit seine Gestalt wieder an, und ward der Ehemann seiner Schwester. Seitdem ward das Gebürge Diceyen genannt Coccygien oder das Kukuksgebürge, und daher kommt der Ursprung von Jupiter Cuculus. *Gesner av.* p. 368.

V.

men; verschiedene Personen aus meiner Bekanntschaft haben schon welche aufgezogen und zahm gemacht; man ernährt sie mit gehacktem Fleisch, es mag gekocht oder roh seyn, mit Insekten, Eyern, eingeweichtem Brod, Obst u. s. w.; einer von diesen zahm gemachten Kukuken erkannte seinen Herrn, kam auf seine Stimme, folgte ihm auf die Jagd, und ließ sich auf der Flinte forttragen, und wenn er unterweges einen sauren Kirschbaum antraf, flog er auf denselben zu, und kam nicht wieder, ehe er sich ganz satt gefressen hatte; zuweilen kam er den ganzen Tag nicht zu seinem Herrn, sondern folgte ihm so, daß er ihn sehen konnte, und flatterte von Baum zu Baum; in dem Hause hatte er die völlige Freyheit herumzulaufen, und die Nacht brachte er auf einer Stange zu. Der Mist dieses Vogels ist weiß, und gehet sehr häufig, und dieses ist eine von den Unbequemlichkeiten bey seiner Erziehung; man muß ihn beym Uebergang vom Herbst zum Winter vor der Kälte verwahren; dieses ist für die Kukuke eine kritische Zeit, und wenigstens habe ich in dieser Epoche alle die, welche ich habe aufziehen lassen wollen, und viele andere Vögel von verschiedenen Arten verloren.

Olina sagt: man könne den Kukuk, wie die Sperber und Falken, zur Beize abrichten; allein er ist der einzige, welcher es versichert, und es könnte wohl ein Irrthum seyn, der, wie mehrere andere in der Geschichte dieses Vogels von der Aehnlichkeit, die sein Gefieder mit dem Gefieder des Sperbers hat, herrührte.

Die

Die Kukuke haben sich ziemlich allgemein in der ganzen alten Welt verbreitet [13]), und obgleich die amerikanischen Kukuke andere Gewohnheiten haben, so kann man sich doch nicht enthalten, an verschiedenen einen Familienzug zu erkennen; der, von welchem hier die Rede ist, wird in den kalten und sogar in den gemäßigten Ländern, wie in Europa, nur im Sommer angetroffen, und im Winter nur in den heißesten Himmelsstrichen, wie die in dem mitternächtlichen Afrika sind; er scheinet das Uebermaas in der Witterung zu fliehen.

Wenn sich dieser Vogel auf die Erde niederlässet, geht er bloß hüpfend, wie ich bereits angemerkt habe, aber er setzt sich selten auf die Erde, und wenn dieses nicht durch die Erfahrung erwiesen wäre, so könnte man es leicht aus seinen sehr kurzen Füßen und seinen noch kürzern Schenkeln schließen. Ein junger Kukuk vom Monat Junius, welchen zu beobachten ich Gelegenheit gehabt habe, machte von seinen Füßen in Absicht des Gehens gar keinen Gebrauch, aber seines Schnabels bediente er sich, um sich auf dem Bauch fortzuschleppen, fast so, wie sich der Papagey desselben zum Klet-

13) Der Kukuk erstreckt sich nach Leem bis in Lappland; woselbst er auch *Gecka* heißt, und nach Pontoppidan sieht man ihn gen Norden nicht weiter als bis in die Vogtey Salten. Auch in Asien geht er bis nach Kamtschatka. Vielleicht kommt er also auch nach Nordamerika. Im Babichinischen in Sibirien ist er nach Lepechin (R. 3. 39.) selten.

O.

Klettern bedient; und wenn er in seinem Käfig kletterte, so wurde ich gewahr, daß der stärkste von den Hinterzehen sich vorwärts richtete, aber daß er weniger Dienste that als die zwo Vorderzehen b); beym Fortrücken bewegte er seine Flügel, als ob er sich damit forthelfen wollte.

Ich habe schon gesagt, daß das Gefieder des Kukuks bey einzelnen Vögeln sehr verschieden sey; es folgt daher, daß, wenn man eine Beschreibung von diesem Vogel giebt, man nichts als eine Idee von den Farben und ihrer Austheilung, wie man sie am häufigsten an seinem Gefieder beobachtet, verlangen kann. Der größte Theil der erwachsenen Männchen [14]), die man mir gebracht, glichen dem

b) Wenn diese Gewohnheit der ganzen Gattung gemein wäre, wie stände es um den Ausdruck: digiti scansorii, den verschiedene Naturalisten bey den Zehen, z. B. bey dem Kukuk, von denen zwo nach vorne, und zwo nach hinten zu stehen. Uebrigens weiß man, daß die Blauspechte, die Meisen und die vorzugsweise sogenannten Baumkletter vorzüglich klettern, obgleich ihre Zehe auf die gewöhnliche Weise geordnet stehen, nehmlich drey nach vorn und einer nach hinten.

V.

14) Linné sagt: die Farbe sey sehr verschieden, und er beschreibt drey Kukuke, zwey Männchen und ein Weibchen. Ein Männchen war am Kopfe, auf dem Rücken, und der ganze Leib oberhalb weißgrau, jede Feder grauschwarz mit einem weißen Striche am Ende, und hatte einige braungelbliche Binden auf der Fläche. Die Schwungfedern waren

dem sehr, der von Brisson beschrieben worden; bey allen war die obere Seite des Kopfes und des Kör-

ren aschgrauschwarz mit sieben und mehrern weißen Flecken; die Kehle schwärzlich; der Hals und die Brust weißlich, mit grauweißen Queerstreifen. Der Bauch weiß; die Schwungfedern schwarz mit weißen dunkler scherbenförmigen Flecken; die obern Schwanzdecken wie der Rücken, die untern weiß mit schwarzen Flecken; die Dünnbeine waren halb nackt und wie die Füße und Nägel gelb; der Schnabel schwarz, innwendig gelb; die Zunge ganz, nicht gespalten. Dieser Vogel ward im Singen geschossen. Ein anderes Männchen war unter dem Schwanze gelblich. *Faun suec.* l. c.

Zorn beschreibt das Männchen auch. Am Kopfe, der Kehle und dem Hals bis auf das Brustbein ist es aschblau; am Rücken bis auf dem Schwanz etwas dunkler aschblau. Die vordersten sechs langen Schwingfedern haben an dem Bauch der Fahne schneeweiße Queerstreifen, die übrigen sind alle einfarbig und schwärzlich. Der lange Schwanz, dessen äußerste Federn kürzer sind, ist auch schwärzlich, und die Federn haben am Kiel herab, denn auch an dem Bauch oder dem Einwärtigen der Fahne, durchaus schneeweiße Dupfen. Die weißlichen Federn an der Brust und dem Bauche sind mit schwarzen Queerstreiflein, wie bey dem Sperber einigemal durchzogen; die unter dem Schwanz stehende durchaus dunkelweiß. Sein Schnabel ist rund, etwas lang und spitzig, fast wie des Mistlers, ohne Haken, vorn schwärzlich, nach dem Kopfe zu aber mehr blaulich und gelb. Die großen Augen sind um den Stern mit gelben Cirkeln gezieret, wie bey andern Raubvögeln. Die sehr kurzen Füße wachsgelb; zwo Zehen stehen vorn aus, und zwo nach hinten zu. Deren Klauen sind nicht krumm und scharf, sondern wie bey den Tauben. Petinoth. II. p. 246. Eine vorzügliche Beschreibung liefert Herr Bechstein a. a. O.

pers, die Deckfedern des Schwanzes und die kleinen der Flügel, die großen benachbarten Deckfedern des Rückens, und die drey Federn, welche sie bedecken, mit dazu genommen, schön aschfarben; die großen Deckfedern der Mitte des Flügels braunroth gefleckt und an den Enden weiß, die entferntesten vom Rücken, und die zehen ersten Federn des Flügels sind dunkelaschfarben; die innere Seite derselben ist röthlich weiß gefleckt; die sechs folgenden Federn sind braun an beyden Seiten, mit fuchsrothen Flecken geschäckt, und am Ende weiß eingefaßt; die Kehle und die untere Seite des Halses sind hellaschfarben; das Uebrige der untern Seite des Körpers ist auf einen schmutzig weißen Grund in die Queere braun gestreift; die Federn der Lenden sind eben so, und fallen an jeder Seite in Gestalt von Handkrausen auf die Fersen; die Fersen sind auswärts bis auf die Hälfte ihrer Länge mit aschgrauen Federn besetzt.

Die Federn des Schwanzes sind schwärzlich, und an den Enden weiß, die acht mittleren sind bey dem Schaft und an ihrem innern Rand weiß gefleckt, die zwo mittlern sind auch an ihrem äußern Rande etwas gefleckt; die letzte an jeder Seite ist queer über weiß gestreift; der Regenbogen im Auge ist nußfarben, und zuweilen gelb; die innere Sehe ist sehr durchsichtig; der Schnabel ist auswärts schwarz, und innwärts gelb; die Mundangeln sind pomeranzenfarbig; die Füße gelb; ein Weniges dieser Farbe gehet nach der Basis des untern Schnabels.

Ich habe verschiedene Weibchen gesehen, welche den Männchen sehr glichen; ich habe bey einigen

gen auf den Seiten des Halses Spuren von den braunen Streifen, von welchen Linné [15]) redet, angetroffen.

Der

15) Variant Cuculi colore, sed utrum hoc sexu aetate vel specie adhuc haereo.

Caput obscure canum, ut et collum et totum dorsum pennis viride griseis interlucentibus; collum subtus coloris cinerei undulati luteo mixti. Uropygium ejusdem coloris cum dorso, sed dilutioris. Venter albescens, lineis transversis fusconigrescentibus; similiter pennae sub cauda albicantes, sed adhuc magis albidae. Cauda respectu corporis sat longa, rectricibus 12 nigricantibus apicibus albis, ab altero latere et in medio, albo maculatae sunt. Alae longae, superne fusco-nigrescentes, subtus obscure canae lineolis albis transversis: remiges nigricantes. Rostrum parum incurvatum: maxilla superior nigra longior, inferior pallidior subvirescens. Nares patulae prominentes nudae. Tibiae anterius quoad partem tectae una cum pedibus flavae. Lingua sagittata plana. Digiti duo antici; totidem postici. Palpebrae margine nudo flavae. Foemina erat, in qua duo ova magnitudine seminis pisi majoris, venter erucis pilosis plenus. Foemina habet lineas fuscas ad latera colli, quibus mas destituitur. *Faun. suec.* l. c.

Zorn sagt: das Weiblein ist auf dem Rücken, oder am Kopf, Hals und Flügeln schwarzbrauner Farbe, alle Federn sind, nachdem sie lang oder kürzer, verschiedene Male mit röthlichen Streifen in die Queere durchzogen, und weil die Enden auch mit dieser Farbe eingefasset sind, scheinet der Vogel mehr rothbraun, als schwarzbraun zu seyn. Gegen den Bürzel ist er durchaus hellbraun oder röthlich. Der Schwanz, der auch, wie bey dem Männlein aus zehen Federn bestehet, ist am Grunde

Der Doctor Derham sagt, daß die Weibchen einen fuchsröthlich geschäckten Hals hätten, und die Oberseite des Körpers sey weit dunkler c); die Flügel seyen es ebenfalls, und hätten eine röthliche Tinte, und die Augen seyen weniger gelb d); nach andern Beobachtern ist das Männchen schwarz. Es ist also hierin nichts beständig als die große Veränderlichkeit des Gefieders.

Bey den Jungen sind der Schnabel, die Füße, der Schwanz, und die Unterseite des Körpers fast wie bey den Erwachsenen, ausgenommen, daß die Schwungfedern mehr oder weniger in dem Kiel stecken; die Kehle, die Vorderseite des Halses und die Unterseite des Körpers sind weiß und schwärzlich gestreift, doch so, daß das Schwärzliche mehr auf den vordern als auf den hintern Theilen herrschet, bey einigen einzelnen Vögeln

de dunkelbraun, die Queerstreifen aber und Flecken hellbraun oder röthlich; an dem Kiel herunter hat es, wie das Männlein, weiße Flecken. Die Brust und der Bauch siehet des Männleins ähnlich, aber die Gabel oder Tragfedern unter dem Schwanze, die bey dem Männlein weiß sind, mit Schwarz bezeichnet. Der Augstern hat einen gelben Cirkel; die Füße sind wachsgelb; der Schnabel ist wie bey dem Männlein. Pernoth. II. p. 247.

c) Eine glaubwürdige Person versichert mir, daß sie einige von diesen Individuis, welche brauner gewesen wären, gesehen, und welche auch einen größern Wuchs gehabt hätten; wenn dieses Weibchen wären, so würde das ein neuer Zug der Gleichheit zwischen der Art des Kukuks und den Raubvögeln seyn. Von einer andern Seite hat Frisch angemerkt, daß von zwey jungen Kukuken von verschiedenen Geschlechte, welche er ernährete, das Männchen das braunste wäre. V.

d) *Albin*, tome I. n. VIII.

Vögeln findet man fast gar kein Weißes unter der Kehle; die Oberseite des Kopfes und des Körpers ist niedlich schwärzlich, weiß und röthlich geschäckt, und diese Farben sind so ausgetheilt, daß das Röthliche mehr auf der Mitte des Körpers, und das Weiße auf den Außenseiten zum Vorschein kommt; hinter dem Kopf ist ein weißer Flecken und zuweilen über der Stirne; alle Schwungfedern sind braun, hören weiß auf, und sind mehr oder weniger röthlich oder weiß gefleckt; der Regenbogen ist grünlich grau; der Grund der Federn sehr hell aschfarben. Es hat eine große Wahrscheinlichkeit, daß das so schön gefleckte Weibchen, von welchem Salerne redet, ein jähriges Junges gewesen; übrigens berichtet Frisch, daß die jungen Kukuke, welche in den Hölzern von ihrer wilden Pflegmutter erzogen werden, kein so buntes Gefieder haben, und den Erwachsenen näher kommen als die, welche im Hause erzogen worden; wenn es nicht so ist, so scheint es doch, als wenn es so seyn sollte; denn man weiß, daß überhaupt die Hausthierschaft eine von den Ursachen ist, die die Farben der Thiere verändern, und man könnte es glauben, daß die Vogelarten, welche mehr oder weniger Antheil an diesem Zustand nehmen, auch mehr oder weniger der Veränderlichkeit des Gefieders ausgesetzt seyn sollten; indeß kann ich nicht läugnen, daß die jungen wilden Kukuke, deren ich, und zwar in großer Menge, gesehen habe, eben so mannigfaltige Farben hatten, als die, welche ich im Hause hatte aufziehen lassen, bis sie sich mausterten; es ist möglich, daß die jungen wilden Kukuke, welche Frisch ihren Alten ähnlicher gefunden hat, älter als die jungen Hauskukuke waren, mit denen er sie verglich.

glich [16]). Eben dieser Verfasser fügt hinzu, daß die jungen Männchen ein brauneres Gefieder als die Weibchen haben, daß das Innere ihres Mundes röther, und ihr Hals dicker sey e) [17]).

Das

16) Herr Beseke sagt: „Eine andere Art Kukuke, die ich in der genauesten Zeichnung vor mir habe, hat einen schwefelgelben Schnabel, Augenringe und Füße. Kopf und Hals sind einfarbig aschgrau, die Kehle etwas heller. Der Hals nach der Brust und den Schultern zu gelb und dunkelaschgrau wellenförmig schattirt. Brust und Bauch ist weiß mit schmutzig grauen Wellen besetzt. Rücken und Flügel sind schmutzig graubraun, die Schwingfedern etwas heller. Die mittlern Schwanzfedern sind mit zwo Reihen weißen Punkten besetzt. — Ich kann nicht glauben, daß dieser mit dem vorigen (gemeinen Kukuke) so einerley wäre. daß, wie Müller meint, nur das Alter den Unterschied mache. Es ist wahrscheinlich, daß es mehrere Racen des europäischen Kukuks gebe. Beobachtung über Begattung und Fortpflanzung müssen noch entscheiden. Dieser unterscheidet sich sowohl von der Brissonschen Beschreibung als von Frischens Abbildung und der Müller-Linneischen Beschreibung: Schrift. der Berl. Naturforsch. Ges. VII. p. 452. n. 19. Herr Gmelin zählt diesen Vogel als eine Varietät des gemeinen Kukuks auf. *Linné Syst.* XIII. l. c. Allein Herr Beseke beschreibt ihn nebst einem andern Exemplar nachher ausführlicher, und hält ihn für eine besondere Art, und ein Jäger, welcher das Paar beobachtete, behauptete, daß die Kukuke dort ein Nest haben müßten und selbst brüteten. Beytrag zur Naturg. d. Vögel Kurlands. S. 34. n. 53 und 54.

O.

e) Frisch vermuthet, daß die Dicke des Halses, welche dem Männchen eigen ist, wohl einen Bezug

auf

Das Gewicht eines erwachsenen Kukuks, der den 12ten April gewogen wurde, betrug vier Unzen, zwo und eine halbe Drachme; das Gewicht eines andern, der den 17ten August gewogen wurde, betrug ohngefähr fünf Unzen. Diese Vögel wiegen im Herbst mehr, weil sie alsdann viel feister sind, und der Unterschied ist nicht geringe; den 24sten Julius habe ich einen jungen gewogen, dessen ganze länge beynahe neun Zoll betrug, und der zwo Unzen, zwo Drachmen wog; ein anderer, welcher fast eben so groß, aber viel magerer war, wog nur eine Unze und vier Drachmen, also ein Drittheil weniger als der erste.

Bey einem erwachsenen Kukukmännchen hat der Kanal des Gedärmes ohngefähr 20 Zoll; man findet zween Blinddärme von ungleicher länge, den einen von 14 linien (zuweilen von 24), den andern von 10, (zuweilen wohl von 18). Beyde richten sich vorwärts, und hängen, vermittelst einer

auf das Geschrey der Männchen haben könnte, da die Männchen sich allein hören lassen; inzwischen habe ich bey einer großen Anzahl von Zergliederungen, welche ich gemacht habe, gar nicht bemerken können, daß die Werkzeuge, welche zur Bildung der Stimme beytragen, bey den Männchen einen größern Umfang gehabt hätten als bey den Weibchen. V.

Zorn giebt einige Nachricht von der Luftröhre des Kukuks.

17) Daß die Luftröhren der Männchen vieler Vögelarten doch ganz anders und größer gebildet sind als bey den Weibchen, werde ich noch oft anmerken. M.

ner dünnen und durchsichtigen Haut mit dem großen Darm ihrer ganzen länge nach zusammen; eine Gallenblase; die Nieren an beyden Seiten des Rückgrads angebracht; jede in drey Hauptlappen zertheilt, die selbst wieder durch kleine Zusammenziehungen in kleinere läppchen abgetheilt sind, und alle eine weißliche Feuchtigkeit absondern, zwo einförmige Hoden von ungleicher Größe, die an dem obern Theil der Nieren hangen, und durch eine Haut abgesondert sind.

Der Schlund erweitert sich unterhalb in eine Art von drüsigten Sack, der durch eine Verengerung von dem Magen abgesondert ist; der Magen ist in seinem Umfange ein wenig muskelhaft, in der Mitte häutigt, und hängt durch ein faserichtes Gewebe an den Muskeln des Unterleibes und an verschiedenen Theilen, die ihn umgeben; übrigens ist er bey weitem nicht so groß, und verhältnißmäßiger bey einem wilden Vogel, den ein Rothkehlchen oder eine Grasmücke geäzet hat, als bey einem, der von Menschen zahm gemacht und auferzogen worden; bey dem leztern kommt dieser durch den Ueberfluß der Fütterung ausgespannte Sack gewöhnlich dem Umfange eines mittelmäßigen Hühnereyes gleich, nimmt den ganzen Vordertheil der Höhle des Bauches von dem Brustbein bis an den After ein f) [18]), er-

f) *Memoires de l'Academie Royale des sciences*, année 1752, pag. 420. Des Herrn Herissants Kukuk war, nach der Menge des Futters, womit der Magen angefüllt war, zu urtheilen, ein im Hause aufgezogener. Uebrigens ist der Magen des Nußbrechers von

erstreckt sich zuweilen unter das Brustbein auf fünf bis sechs Linien, und läßt zuweilen kein Theilchen der Gedärme aufgedeckt, statt daß er bey den wilden Kukuken, welche ich in dem Augenblik, da man sie mir brachte, besichtigen ließ, nicht völlig bis an das Brustbein reichte, und zwischen seinem Untertheil und dem After zwo Umschlingungen der Gedärme, und drey in der rechten Seite des Schmeerbauches stehen ließ. Ich muß hinzufügen, daß in den meisten Vögeln, von denen ich das Innere beobachtet habe, man, ohne etwas aus seiner Stelle zu rücken, eine oder zwo Umschlingungen

von eben solchem Umfange, eben so mitten im Bauche gelegen, und ist nicht weniger von den Gedärmen unbedeckt. V.

18) Klein, Frisch, Zorn u. a. suchten auch nicht, wie Herisson thut, in der Lage des Magens die Ursache, warum der Kukuk nicht selbst brüte.

Herr Doktor Bloch macht auch die Anmerkung, daß ja fast alle Vögel, die von Insekten leben, ihren Magen vor den Gedärmen liegen haben. So fand er eben solche Lage des Magens als wie bey dem Kukuke, in dem Käutzlein, der Mandelkrähe, dem Tageschläfer, dem Wasserhuhn (Fulica atra), dem Thurmfalken, Kranich, Storch, Perlhuhn, Birkhuhn, Holzheher u. a. Beschäft. der Berl. Naturforsch. Ges. IV. p. 584. Herr Bechstein findet den Magen darin auch nicht so besonders, sondern vermuthet, daß vielleicht der wahrscheinlichste Grund, warum der Kukuk sein Junges anderer Pflege überlasse, in seinen sparsamen Nahrungsmitteln und großer Gefräßigkeit liege. a. a. O. S. 488.

gungen der Gedärme in der Höhle des Bauchs auf der rechten Seite des Magens und eine zwischen dem Untertheil des Magens und dem After fand. Dieser Unterschied der Bildung betrifft also nur das mehr oder weniger, weil bey den meisten Vögeln die Hinterfläche des Magens nicht nur von dem Rückgrad durch einen Theil des Darmkanals, der darzwischen liegt, abgesondert wird, sondern auch die linke Seite dieses Eingeweides niemals durch einen Theil eben dieser Gedärme bedeckt wird, und es fehlet viel, daß ich diesen einzigen Unterschied als eine Ursache ansehen sollte, die den Kukuk zum Brüten unfähig macht, wie ein Ornithologe gesagt hat; dieser Magen kann auch wahrscheinlicher Weise nicht zu hart seyn, weil er, da seine Wände häutigt sind, in der That nur zufälliger Weise, und wenn er voller Nahrung ist, hart ist, welches bey einem Weibchen, das brütet, nicht Statt findet; eben so wenig kommt es daher, wie andere gesagt haben, weil sich der Vogel fürchtete, seinen Magen zu verkälten, weil er nicht so gut wie anderer Vögel Magen verwahrt ist; denn es ist klar, daß er weit weniger in die Gefahr käme, wenn er brütete, als wenn er herumflattert und sich auf Bäume setzt. Der Nußpicker ist eben so gebildet, und doch brütet er; übrigens werden die Eyer nicht bloß unter dem Magen, sondern unter der ganzen Unterseite des Körpers ausgebrütet; sonst würden die meisten Vögel, welche wie die Rebhühner ein sehr verlängertes Brustbein haben, nicht über drey oder vier Eyer auf einmal brüten können, und man weiß, daß die meisten eine größere Anzahl brüten.

Ich

Ich habe in dem Magen eines jungen Kukuks, welchen ich aufziehen ließ, eine Masse von gekochtem Fleisch, das fast vertrocknet war, gefunden, und welches nicht hatte durch den Pförtner kommen können. Es war dasselbe zerstückt, oder vielmehr in die feinsten Fasern getheilt. In einem andern jungen Kukuk, welchen man im Anfange des Augusts mitten im Walde todt fand, war die innere Magenhaut zottig, die Haare ohngefähr eine Linie lang, und schienen eine Richtung nach der Oeffnung des Schlundes zu haben [19]. Ueberhaupt findet man sehr wenige kleine Steine in dem Magen der jungen Kukuke, und fast niemals in dem Magen derjenigen, worin keine Ueberbleibsel vom Gewächsreiche sind. Es ist natürlich, daß man

19) Herr D. Bloch fand in dem Magen eines Kukuks einen recht dichten Haarballen, der unstreitig von dem zusammengebackenem Haar der verspeiseten Raupen entstanden war; das sonderbarste, sagt er, war dieses, daß die innere Haut des Magens dichte mit Haaren besetzt war, und aussahe wie das Fell einer nassen Maus. Daß die Haare nicht von ohngefähr daran hangen geblieben sind, ersiehet man daraus, weil sie durch den Weingeist, in welchem ich ihn einige Zeit aufbehalten habe, nicht abgegangen sind, und noch gegenwärtig, da er trocken ist, daran sitzen. Ich hatte nachher Gelegenheit, einen jungen Kukuk zu untersuchen, fand aber die Haut nicht haarigt, und auch keinen festen Haarballen, sondern nur loos zusammenhangende Brocken. Ballen von dieser Art habe ich in mehrern Vögeln, und zwar recht große bemerkt. Z. B. in dem Magen eines schwarzen Storchs. Beschäft. der Berl. Naturf. Ges. a. a. O.

O.

man sie in dem Magen derjenigen, welche von Grünlingen, lerchen und andern Vögeln, welche an der Erde nisten, gefunden hat. Das Brustbein bildet einen Winkel.

Die länge beträgt dreyzehn bis vierzehn Zoll; der Schnabel dreyzehn und eine halbe linie [20]); die Ränder des Oberkiefers sind nach der Spitze zu ausgekantet; (aber doch nicht bey allen Jungen) die Nasenlöcher sind elliptisch, ihre Oeffnung ist mit einem vorspringendeu Rande eingefaßt, und hat in der Mitte ein kleines weißliches Korn, welches sich fast so hoch als dieser erhebt; die Zunge ist an der Spitze dünn, und nicht gespalten; die Ferse beträgt zehn linien; die lende unter zwölf; der innerste von den Hinterzehen ist der schwächste und gebogenste von allen; die beyden vordersten Zehe sind am Grunde durch eine Haut mit einander verbunden; unten sind die Beine gleichsam gekörnet, und von sehr feinem Korne; die Flügelausbreitung beträgt ohngefähr zwey Fuß; der Schwanz sieben und einen halben Zoll; es hat derselbe zehn stuffenförmig abnehmende Ruderfe-

dern

20) Nach Bechstein ist der Vogel ohngefähr so groß als eine Turteltaube, nur macht ihn sein längerer Schwanz länger. Seine Länge ist 1 Fuß 3¾ Zoll, und die Breite 2 Fuß 3 Zoll, oder nach Pariser Maas die Länge 1 Fuß 2¼ Zoll, die Breite 2 Fuß; der Schnabel 1 Zoll; die Beine 1 Zoll hoch; die äußere Vorderzehe 16; die initere 9; die äußere Hinterzehe eilf, die innere aber sechs Linien lang.

O.

dern g), und der Schwanz ist zwey Zoll länger als die Flügel [21]).

g) Ray hat nur acht Federn in dem Schwanze des Kukuks, welchen er im Jahre 1693 beobachtete, gezählt; aber es fehlten gewiß zwey. V.

21) Ich will hier nur noch hinzufügen, daß ich zum öftersten junge Kukuke in dem Neste des Schwarzkehlchen (Motacilla Phoenicurus) gefunden habe, aber niemals in den Nestern der körnerfressenden Vögel, noch bin ich so glücklich gewesen, andere Jungen dabey im Neste zu finden, wohl aber die sechs grünen Eyer des Schwarzkehlchen mit dem Eye des Kukuks in einer hohlen Weide. Cederhielm fand ein Kukuksey in dem Neste einer weißen Bachstelze (nicht in dem Neste eines Grünfinken, wie in der Uebersetzung steht) unter den beynahe flüggen jungen Bachstelzen ein Ey, beynahe so groß als die Bachstelzeneyer. Zu gleicher Zeit hielten sich daselbst zwey Kukuke auf. Die jungen Bachstelzen brüteten das Ey, bis sie ausflogen, da denn die Bachstelze es selbst ausbrütete, und darauf mit Regenwürmern. Schwed. Abh. II. p. 71. teutsch. III. p. 79. Ein junger Kukuk, welchen ich aus dem Neste eines Schwarzkehlchen in einem Loche der Stadtmauer nehmen ließ, erschreckte den Knaben sehr, der ihn nehmen wollte, weil er fast wie eine Schlange zischte. Das Ey in dem obigen Neste war ohngefähr so groß als das Ey eines größeren Neuntödters (Lanius Collurio). Zorn giebt es ebenfalls nur klein an, und sagt: das Ey eines Gugucks ist der Größe nach, wie des kleinsten Neuntödters, der auf dem Kopf aschfarbig und an den Flügeln braun aussiehet, oder auch wie des Kernbeißers; am Grunde ganz grau, oder kothfärbig weiß, sonst aber durchaus mit bläulichten Punkten und Strichlein, auch andern Zeichen, z. B. mit 1 und 5, gezieret, doch mehr am stumpfen

pfen Orte. Er giebt auch zur Ursache der weisen Einrichtung an, weil die kleinen Vögel kein großes Ey bedecken könnten. Dagegen hätten kleinere Vögel größere Eyer, wenn die Jungen so wie sie auskommen, schon wie die Wachteln mit Pflaumfedern davon laufen. Von solchen nach Verhältniß großen Eyern werde ich an einem andern Orte handeln. Hier will ich nur bemerken, daß das von Hr. D. Bloch beschriebene Kukuksey viel größer abgebildet ist, als ich es gesehen, oder sonst beschrieben gefunden habe. Die Flecken sind auch ganz anders darauf geordnet. Er sagt: „Es hat die Größe der Lachtaubeneyer, ist schmutzig weiß mit stahlfarbenen und braunen Flecken; erstere sitzen in der Substanz der Schale, letztere oben auf; das Ey ist beynahe so dick als lang, und an beyden Seiten rund. a. a. O. S. 586. tab. 18. fig. 1.

Der Herr Bechstein liefert uns so merkwürdige Nachrichten von der Kukuksbrut, und besonders von dem Legen des Eyes in kleine enge Nester, daß ich mich bewogen halte, diese Stelle auszuheben. Er sagt: „Männchen und Weibchen sind zur Begattungszeit außerordentlich hitzig, und verrichten die Paarung gewöhnlich auf dem Gipfel der höchsten Bäume unter einem steten, heisern, krächzenden Geschrey, das ihrem einfachen Kukuksruf sonst zur Fundamentalstimme dient. Sie streifen hierauf in ihren Revieren von einem Orte zum andern, und suchen die Nester verschiedener Motacillen, als der Rothkehlchen, Weidenzeisige (M. Trochilus), Zaunkönige, der gemeinen und grauen Grasemücke (M. curruca et dumetorum), der Mönche, der Bastardnachtigallen (M. hippolais), der weißen und gelben Bachstelzen, zu entdecken. Die befruchtete Mutter beobachtet bey ihren Streifereyen die Baumeister dieser Nester täglich, um zu wissen, wann der Bau vollendet, und das letzte Ey gelegt ist, damit sie zu gehöriger Zeit das ihrige unterbringen kann. Hier trifft nun das Loos, Pflegemutter zu werden, denjenigen von den obigen Vögeln, der grade damals,

wenn

wenn das Kukuksey im Mutterleibe zu gehöriger Reife gelangt ist, sein eigenes letztes Ey gelegt hat. Zu Anfang des Junius bringt sie das erste Ey, welches rundlich, schmutzig weiß, und an der obern Hälfte braun und braungrau gefleckt ist, und schiebt es mit ihrem Schnabel vorzüglich gern in das Nest eines Rothkehlchen oder Zaunkönigs. In die Nester der übrigen Motacillen, die nicht auf die Erde bauen, und über deren Nest sie sich wegen dessen Bau, oder ihrer eigenen Größe nicht setzen kann, trägt sie ihr Ey, das sie auf die Erde gelegt hat, in dem Schnabel. Bis zur Mitte des Julius legt sie fast alle acht Tage ein Ey in ein anderes Nest. — Zu bewundern ist es, mit welchem großen Vergnügen diese Vögel die Kukuksmutter sich ihrem Neste nähern sehen. Anstatt, daß sie sonst ihre Eyer verlassen, wenn ein Mensch oder sonst ein lebendiges Geschöpf ihrem Neste zu nahe kommt, oder vor Betrübniß wie ohnmächtig und tod zur Erde niederfallen, so sind sie hier im Gegentheile ganz außer sich vor Freuden. Das kleine Zannkönigmutterchen z. B., das über seinen Eyern brütet, fliegt sogleich, wenn der Kukuk bey seinem Neste ankommt, von denselben herab, und macht ihm Platz, daß er sein Ey desto bequemer einschieben könne. Er hüpft und spielt unterdessen um ihn herum, und macht durch sein frohes Locken, daß das Männchen auch herbey kömmt, und Theil an der Ehre und Freude nimmt, die ihnen dieser große Vogel macht. Der Kukuk wirft alsdann die Eyer, die dem seinigen im Wege liegen, entweder selbst aus dem Neste, oder die Pflegemutter thut es, um das fremde Ey desto besser bedecken zu können. Größere Vögel brüten zuweilen ein oder zwey von ihren eigenen zugleich mit dem Kukuksey aus; allein die Jungen sterben doch in den ersten sechs Tagen, weil ihnen der große gefräßige Stiefbruder alle Nahrung wegnimmt. Wie abgemattet wird nicht ein so kleines Vögelchen, wie der Zaunkönig ist, durch das beschwerliche und längere Brüten, und vorzüglich durch die Ernährung des großen Vogels mit den kleinsten Insekten, z. B. Schnaken, Mücken und

Räupchen. Doch hält es geduldig aus, und scheint im Gegentheil immer vergnügter zu werden, je größer unter seiner Pflege das Thier wird, das es ganz so hervorgebracht zu haben glaubt. Die rechte Mutter bekümmert sich unterdessen gar nicht um ihre Nachkommenschaft, sondern begnügt sich bloß damit, ihr Ey gelegt zu haben. — Wenn der junge Kukuk ausgeflogen ist, setzt er sich auf einen nahen Baum, streckt sich einigemal aus, zieht die Federn durch den Schnabel, und läßt seine rauhe schnarrende Simme zum erstenmal hören. Sobald das sehr kreischende Girrke, Girrke! nur einigemal in der Gegend erschollen ist, so kommen alle kleinen Vögel zusammen geflogen, das Rothkehlchen, die Grasmücke, der Weidenzeisig, die Bastardnachtigall, die Braunelle, schwärmen um ihn herum, begrüßen ihn, und tragen ihm alsdann aus allen Kräften Nahrung zu. Er kann nicht genug den Schnabel öffnen, so häufig wird ihm Futter gebracht. Es ist ein großes Vergnügen zu sehen, wie jeder Vogel vor dem andern den Vorzug haben will, gegen diesen Unbekannten gefällig zu seyn. Und so wie er nun von einem Baume zum andern fortzieht, um sich im Fliegen zu üben, so ziehen ihm auch diese Vögel nach, und ernähren ihn so lange, bis er ihrer Unterstützung entbehren kann.

Das ist nun eine sehr weise Einrichtung der Natur, denn da sich die eigentlichen Eltern gar nicht mehr um ihr Junges bekümmern können, so würden ohne diese besondere Hülfe nicht nur die kleinen Pflegeältern, die jetzt für einen so großen Vogel nicht genug Futter herbeyschaffen könnten, sondern auch der junge Kukuk selbst umkommen müssen.

Man könnte also das Geschrey der kleinen Vögel, das sie hören lassen, wenn sie einen Kukuk gewahr werden, vielmehr als ein Freudengeschrey betrachten, das diese Vögel von sich geben. Vielleicht wollen sie ihn gar herbey locken, um ihm auch ein Junges zur Erziehung anzuvertrauen. Nicht gleich nach dem ersten Mausern, die in süd-

lichen

lichen Gegenden geschicht, erhalten die Jungen ihre eigentliche feste Farbe, sondern erst nach dem zweyten, doch kann man schon deutlich Männchen und Weibchen unterscheiden, denn das Männchen sieht immer auf dem Rücken dunkelaschgrau aus, hat aber allenthalben noch weiß eingefaßte Flecken. s. a. O.

Ich will nur noch anführen, daß ich mal auf einer Reise einen jungen Kukuk bekam, welchen Knaben gegriffen hatten; da ich ihn nicht ernähren konnte, machte ich ihn von den Fingern, an die er sich oft mit den Nägeln anhakte, los, und ließ ihn bey einem Garten fliegen. Wie er mit dem Geschrey Girrke davon flog, verfolgten ihn auch die Fliegenschnäpper (Muscicapa Grisola), allein ich konnte nicht sehen, ob sie ihn futterten.

O.

Abarten der Kukuke.

Der Kukuk vom Kap. *Pl. enl.* 390.

Man wird es ohne Zweifel mit einigem Befremden, wenn man die Naturgeschichte des Kukuks lieset, sehen, wie unbeständig und veränderlich die Form dieser Art sey, welches in der That nicht gewöhnlich bey denen Vögeln ist, welche im natürlichen Zustande leben, und vorzüglich bey denen, welche sich paaren; denn diejenigen im Gegentheil, welche sich nicht paaren, und nur unbeständige und unbestimmte Brunst für ein Weibchen im Allgemeinen hegen, ohne eine besondere Anhänglichkeit, sind gezwungen, gegen alle persönliche, oder, wenn man will, einzelne, Treue fremd zu seyn; sie sind mehr dem Mangel der Gesetze, welche der Treue der Arten geheiligt sind, ausgesetzt, und müssen unregelmäßige Verbindungen eingehen, wovon die Frucht bald mehr, bald weniger verschieden ist, nachdem diejenigen, welche sich zufällig verbunden haben, mehr oder weniger von einander verschieden sind. Daher rührt die Verschiedenheit, welche man unter den einzelnen Vögeln entweder in Ansehung der Größe, ihrer Gestalt, oder ihres Gefieders bemerkt; welche Verschiedenheit zu mehr als einem Irrthum Anlaß gege-

Der Kukuk vom Kap. S. 250.



Buff. N. G. d. Vögel XXI B. v. Buff. fol. Pl. 390.



gegeben hat, und machte, daß man ächte Kukuke für Falken, Sperber, Habichte u. a. hielt.

Aber ohne mich auf das Ausführliche dieser unerschöpflichen Verschiedenheiten, welche nichts weniger als beständig zu seyn scheinen, einzulassen, will ich mich bloß darauf einschränken, daß man bisweilen in verschiedenen europäischen Ländern Kukuke findet, welche ihrem Wuchse nach sehr von einander verschieden sind a); und daß in Ansehung der Farben das Aschgraue, das Rothgelb, das Braune, das Weißliche, bey verschiedenen Kukuken verschieden vertheilt ist; so daß eine jede dieser Farben bald mehr, bald weniger herrschend ist, und durch Vervielfältigung der Tinten noch die Verschiedenheit ihres Gefieders vermehrt.

In Ansehung der fremden Kukuke finde ich zwey, welche sich der europäischen Art als Verschiedenheiten des Klimats zu nähern scheinen; und vielleicht würde ich mehrere andere hinzugefügt haben, wenn ich im Stande gewesen wäre, sie näher zu beobachten.

a) *Aldrovand.* p. 413. Der bunte pyrenäische Kukuk mit rothen Füßen des Barrere ist noch eine von diesen Abarten; und vielleicht sein aschgrauer amerikanischer; so auch der Cucule francescano des Gerini und sein Cucule rugginoso, aber diese beyden letzten sind Verschiedenheiten vom Alter.

V.

I.

Der Kukuk des Vorgebirges der guten Hoffnung [1]), welcher auf den illuminirten Platten, Nr. 390. vorgestellet ist, hat viel Aehnlichkeit mit dem in unsern Ländern, sowohl in Absicht auf ihre Verhältnisse, als auch in Absicht der Streifung, welche auf der untern Seite des Körpers in die Queere geht, wie denn auch in Absicht des Wuchses, welcher nicht viel kleiner ist.

Die Oberseite des Körpers ist braungrün, die Kehle, die Backen, die Vorderseite des Halses, und die obern Deckfedern der Flügel sind dunkel rostfarben; bey den Schwanzfedern ist das Rostfarbene ein wenig heller, und ihre Enden sind weiß; die

1) Coucou du Cap de bonne Esperance. *Buffon Oiseaux* VI. p. 353. Ed. 12. Tom. XI. p. 494. Var. 1. Pl. enl. 390. Der capsche Guckuk. Müller Linn. Syst. Suppl. p. 90. n. 23. Cape Cuckow. *Latham Synops.* 1. 2. p. 513. n. 2.

Cuculus (capensis) virente fuscus, subtus albus nigro lineatus genis, gula, jugulo, cauda et tectricibus alarum superioribus rufis, rectricum apice albo. *Linné Syst. Nat.* XIII. 1. p. 410. n. 23.

O.

die Brust und die ganze Unterseite des Körpers sind auf einem weißen Grunde in die Queere schwarz gestreift; der Regenbogen im Auge ist gelb; der Schnabel dunkelbraun, und die Füße sind röthlich braun. Seine ganze länge beträgt etwas weniger als zwölf Zoll.

Sollte dieses wohl der Vogel seyn, der auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung unter dem Namen Edolio bekannt ist, welchen er in der That mit einem leisen und schwermüthigen Ton wiederholet? Er hat keinen andern Gesang, und verschiedene Einwohner des landes, nicht Hottentotten, sondern Europäer sind überzeugt, daß die Seele eines gewissen Patrons einer Barke, der dieses Wort öfters aussprach, in den Körper dieses Vogels übergegangen sey; denn unsere neueree Zeiten haben auch ihre Metamorphosen. Diese Verwandlung ist eben so wahr als die des Jupiter Cuculus, und wir haben ihm wahrscheinlich die Kenntniß von dem Geschrey dieses Kukuks zu verdanken. Man würde zu glücklich seyn, wenn jeder Irrthum bey uns für Wahrheit gelten sollte.

II.

II.

Die Reisebeschreiber reden von einem **Kukuk aus dem Königreich Loango** [z]) in Afrika, welcher ein wenig größer als der unsere, aber mit eben den Farben bemahlt ist, und sich hauptsächlich durch seinen Gesang unterscheidet, man muß aber dieses von der Melodie und nicht von den Worten verstehen, denn er sagt kuku wie der unsrige, aber mit einem verschiedenen Ton; das Männchen, sagt man, fängt an zu intoniren, und singt die drey ersten Noten allein; hernach fällt das Weibchen ein, und begleitet die übrige Octave hindurch, und unterscheidet sich dadurch von dem Weibchen unsers Kukuks, welches gar nicht, wie sein Männchen, und auch weit weniger singt. Dieses ist eine Ursach mehr, den Kukuk von Loango von dem unsrigen abzusondern, und ihn als eine Spielart, in der Art zu betrachten.

z) Coucou du R. Loango. *Buffon Oiseaux.* Ed. 12. Tom. XI. p. 494. var. 2.

An-

Der rothbraune Kukuk. S. 255.



Büff. N. G. d. Vögel, XXI B. Bechstein II T. 18.



Anhang.

Der rothbraune Kukuk [1].

Bechstein II. tab. 18.

Ich habe oft von aufmerksamen Jägern gehöret, daß es in Deutschland zwey Arten von Kukuken gebe, nemlich den gemeinen und den braunen. Diese verschiedene Farben habe ich auch oft selbst beobachtet. Diejenigen Kukuke, welche man mir aber in späteren Zeiten als besondere Arten zeigte, waren nur Spielarten nach dem Geschlechte und Alter von dem gemeinen Kukuk. Brisson giebt seinen rothbraunen Kukuk und des Frisch seinen auch nur als eine Varietät an. Da ich also keine eigene hinreichende Erfahrung von einer zweyten Art deutscher Kukuke, aber die Versicherung von guten Beobachtern habe, daß der rothbraune Kukuk noch von den Jungen und den Weibchen der gemeinen Art verschieden wäre, so will ich hier die

1) Bechstein Naturgesch. Deutschl. II. p. 495. n. 47. tab. 18.

die merkwürdige Beschreibung des rothbrrunen Kukuks nach einem vorzüglichen Beobachter, den Herrn Bechstein, folgen lassen.

„Kennzeichen sind: der Oberleib ist braunroth mit schwarzen Queerstrichen, und der Schwanz rothbraun mit breiten winklichen Queerstreifen.“

Dieser Kukuk, der in Thüringen nicht gar selten ist, indem man ihn fast alle Frühjahre bey seinem Durchzuge zu Ende des Aprils antrifft, unterscheidet sich von dem vorhergehenden (gemeinen) gar sehr durch seine Größe, da er merklich kleiner ist, durch seinen dickern viereckigen Kopf, schlankern Leib, durch seine kürzeren Beine, die fast ganz mit Federn bedeckt sind, durch seinen kürzern und an der Wurzel stärkern Schnabel, und besonders durch seine auffallend verschiedene schöne Farbe.

Seine Länge beträgt dreyzehn und einen halben Zoll, und die Breite 2 Fuß ½ Zoll (Paris. M. Länge 11¼ Z., Breite 1 F. 10 Z.). Der Schwanz 7½ Zoll lang, und die gefaltenen Flügel gehen etwas über ¾ desselben hinaus. Der Schnabel ist 9 Linien lang, stark, schwarz, an der Wurzel und der untern Kinnlade ins Blaue fallend, die Schnabelwinkel, die Augenliederränder und der Stern gelb, der Rachen pfirschenroth; die Nasenlöcher größer als an der gemeinen Art; die Füße gelb, die Zehen grau, die Beine ¾ Zoll hoch, die äußere Vorderzehe 13, die innere 8, die äußere Hinterzehe 11, und die innere 4 Linien lang.

Kopf,

Kopf, Hals und Rücken sind schön braunroth mit schwarzen, auf jedem Theil gleichweit entfernten, Querbinden gezeichnet. Die Deckfedern der Flügel haben gleiche Zeichnung, und die großen noch weiße Kanten. Die Schwungfedern sind schwarzgrau mit braunen Streifen auf der äußern Fahne, welche sich auf der innern in Weiß verwandeln; doch laufen auf den hintern Schwungfedern die großen braunen Streifen durch. Die obern Deckfedern des Schwanzes und der keilförmige Schwanz selbst sind hoch rothbraun. Der erstere mit einzelnen schwarzen Punkten, und letzterer mit breiten schwarzen Bändern, die bis auf die letzte und breiteste winklich sind, und auf dem Schafte weiße Flecken lassen, wodurch der Schwanz eine gar schöne Zeichnung erhält. Die Spitzen der Schwungfedern sind weiß. Durch diese reguläre Mischung der braunen und schwarzen Farbe bekommt der ganze Oberleib, wenn Flügel und Schwanz zusammengelegt sind, ein gar schönes Ansehen, und besteht aus lauter braunrothen und schwarzen Bändern, die am Kopfe schmäler sind, und dann nach Verhältniß der Zu- und Abnahme bald breiter, bald wieder schmäler werden. Die Kehle und der Hals sind gelblich und von hier verläuft sich die zusammengesetzte Farbe in die einfache schneeweiße bis zu den untern Deckfedern des Schwanzes, die lange Schenkelfedern (Hosen) mit eingeschlossen

sen. Der ganze Unterleib ist mit schmalen, schwarzgrauen Wellen gezeichnet, die sich am Hinterleibe mehr vereinzeln. Die innern Achselfedern sind braun mit schwarzen Punkten, und die untern Deckfedern der Flügel weiß mit schwärzlichen Kanten.

Das **Weibchen** ist etwas kleiner, hat alle diese Farben nur minder hell und regelmäßig ausgezeichnet. Es ist auf dem braunen Rücken schwärzlich und weiß gesprengt, und hat eine schwärzlich und weißgelb gewellte unreine Brust.

Aus dieser Beschreibung und Angabe der Farbe erhellet, daß beyde Arten der Kukuke in ihrem äußern Körperbaue fast gänzlich übereinkommen, und in Rücksicht ihrer Farbe ohngefähr so unterschieden sind, wie die weiße und gelbe Bachstelze.

Dieser letztere Kukuk kommt im Frühjahr zu Ende des Aprils und Anfang des Mays in unsere Gegend, und scheint fast immer nur durchzuziehen. Nur ein einzigesmal sahe ich ein Paarchen sich auf einem hohen Fichten-Baume begatten. Sie müssen sich also nicht in unserer niedern Gegend, wohl aber tief im Walde, vermuthlich auf eben die Art, wie der gemeine Kukuk fortpflanzen, welches auch die Köhler, welche

che auf solche Dinge aufmerksam sind, behaupten. Der junge Kukuk, welchen Frisch S. 192. abgebildet hat, scheint von dieser Art zu seyn." [2]) Brisson hielt doch den von Frisch abgebildeten jungen Kukuk nur für eine Varietät.

Da die von wärmeren Ländern kommende und durch Deutschland ziehende Vögel mehrentheils in Norden oder hohen Gebürgen nisten, so müßte man hier den rothbraunen Kukuk wohl besser beobachten können, und wenn er eine ganz andere Art ausmacht, so wird er wahrscheinlich auch verschiedene Sitten zeigen, und so mögte es zu entschuldigen seyn, wenn Barrington und der Kurländische Jäger bey Herr Beseke es läugneten, daß der Kukuk seine Brut andern kleinen Vögeln aufzuziehen gebe. Sie hätten sich dann nur überzeugt geirret, wenn sie solches von dem gemeinen europäischen Kukuk läugneten. [3])

Indessen scheint doch die Beschreibung des Herrn Beseke [4]) mehr auf den gemeinen Kukuk

2) Bechstein a. a. O.

3) Barrington Philosoph. *Tranasact. LXII.* 1772.

4) Beytr. zur Naturgesch. der Vögel Kurl. S. 33. n. 53. 54.

als auf die Beschreibung des Herrn Bechstein von dem rothbraunen zu passen. Er sagt: „den von mir beschriebenen Kukuk [5]) habe ich zweymal erhalten, selbst ausgestopft und sie als ein Paar befunden. Sie sind sich ganz gleich, nur daß das Weibchen etwas kleiner ist, und an den Seiten des Halses über den Achseln, eine gelbliche Schattirung hat, die dem Männchen fehlt.

Das Weibchen wurde nahe an einem adelichen Hofe, wo sich ein Paar in einem großen Weidenbaume aufhielt, vor meinen Augen geschossen. Der darauf hinzukommende Jäger versicherte, daß sie daselbst ein Nest haben müßten, daß er sie schon lang beobachtet habe, aber das Nest noch nicht habe ausfindig machen können. Er war also, wie sonst wohl die erfahrensten Jäger, zu deren Klasse er auch gehörete, nicht der Meynung, daß der Kukuk nicht selbst seine Jungen erziehe, worüber er sich auch mit einem gewissen Eifer erklärte, und die Unwahrheit der gemeinen Sage betheuerte. Auch aus dem eifrigen Hin- und Hertragen des Futters glaubte er von diesem Paar hinlänglich überzeugt zu seyn. Und wirklich fand auch ich die Aengstlichkeit bey die-

5) Schrift. d. Berl. Naturf. Ges. VII. p. 452. n. 19. S. Anm. 16. beym Kukuk.

diesen beyden Kukuks, unter vielem Schreyen, die man gewöhnlich bey einem Paar bemerkt, die sich vor der Entdeckung ihres Nestes fürchten. Ich fand den Kropf und Magen des Weibchens ganz mit Tipulis vollgepfropft. Dies hatte ich einige Wochen vorher schon beym Männchen, das anderswo geschossen war, gefunden, so daß ich diese für die eigentliche und liebste Nahrung dieses Kukuks halte. Durch die beyden vor mir habenden Exemplare bin ich im Stande, eine genaue Beschreibung zu geben. Der Vogel ist nur ein wenig größer als der gemeine Kukuk, sonst ganz von demselben Habitus. Kopf und Hals sind einfarbig bläulich aschgrau, die Kehle etwas heller. Der Hals nach der Brust und den Schultern zu gelb und dunkel aschgrau, wellenförmig schattirt. Brust und Bauch sind weiß mit schmutzig grauen Wellen besetzt. Rücken und Flügel sind schmutzig graubraun, die Schwungfedern etwas heller. Die mittlern Schwanzfedern sind mit zwo Reihen weißen Punkten besetzt. Der Schnabel aschgrau und an der Wurzel und den Rändern schwefelgelb. Frischens Abbildung Taf. 40. scheint diesen Kukuk zum Original gehabt zu haben, ist aber schlecht erreicht. Er nennt Taf. 41. Fig. 2. einen jungen Kukuk von dem gemeinen Europäischen. Ich halte ihn mit Gewißheit für eine eigene, noch nicht be-

schrie-

schriebene Art des Kukuks, und nenne ihn den aschgrauen u. s. w." Beseke a. a. O.

Der Herr Beseke beschreibt den gemeinen Kukuk auch, und stellt ihn besonders auf. Allein es scheint mir nicht hinreichend gezeigt zu seyn, daß die hier beschriebne eine davon verschiedne Art sey. Da solches aber in Beschreibungen ohne Abbildungen bey ähnlichen Vögeln schwer zu entscheiden seyn mögte, und der Herr Beseke als ein gelehrter Naturkündiger berühmt ist, so habe ich die Stelle zur Vergleichung anführen müssen.

Bücher, so in der Paulischen Buchhandlung zu Berlin noch um die Pränumerations-Preise bis Ende Juny 1793 verlassen werden sollen.

---

1) Benckendorfs Oeconomia forensis, 8 Bände, 4to, anstatt 24 rthl. um 16 rthl. 2) Der Auszug aus diesem Buche, in 3 Bänden, anstatt 11 thl. um 7 thl. 8 gr. 3) Des Herrn Grafen von Büffons allgem. Naturgeschichte, 7 Bände; Naturgeschichte der 4füßigen Thiere, 19 Bände; Naturgeschichte der Vögel, 20 Bände, auf Druckpappier mit 1279 Kupfern, gr. 8. anstatt 43 thl. 14 gr. um 26 thl. 18 gr. 4) Dasselbe Buch auf Schreibpappier mit schwarzen Kupfern, anstatt 56 thl. 4 gr. um 38 thl. 6 gr. 5) Dasselbe Buch auf Schreibpappier mit 1279 illuminirten Kupfern, anstatt 161 thl. 8 gr. um 115 thl. 12 gr. 6) Burgsdorfs Versuch einer vollständigen Geschichte der Holzarten, 2 Bände, gr. 4to, mit schwarzen Kupfern, anstatt 7 thl. 22 gr. um 5 thl. 4 gr. 7) Dasselbe Buch mit illuminirten Kupfern, gr. 4. anstatt 12 thl. 10 gr. um 8 thl. 18 gr. 8) Benckendorfs Grab der Chikane, worinnen, daß häufige Prozesse das größeste Uebel eines Staats sind, gezeiget, die wahren Quellen, woraus sie ursprünglich entstehen, oder nachdem sie entstanden, sorgfältig genähret, ins unendliche vervielfältiget und gleichsam verewigt werden, entdekket, dabey aber auch zugleich die wirksamsten Mittel, diese verschiedene Quellen zu hemmen, und zu verstopfen, an die Hand gegeben werden, 3 Theile in 4 Bde, gr. 8. anst. 10 thl. um 7 thl. 9) Herbst und Jablonski Naturgeschichte der Schmetterlinge, 5 Bände, gr. 8. mit 118 illuminirten 4to Kupfern, anstatt 36 thl. 4 gr. um 23 thl. 20 gr. 10) Herbst und Jablonski Naturgeschichte

schichte der Käfer, 4 Bände in gr. 8. mit 51 illuminirten 4to Kupfern, anstatt 18 thl. 2 gr. um 11 thl. 20 gr. 11) Krünitz, D. J. G. ökonomische technologische Encyklopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft und der Kunstgeschichte in alphabetischer Ordnung, 58 Bände, gr. 8. anstatt 179 thl. 11 gr. um 116 thl. 6 gr. 12) Der Auszug aus diesem Buche, in 12 Bänden, gr. 8. anstatt 27 thl. um 17 thl. 14 gr. 13) Martini allgemeine Naturgeschichte in alphabetischer Ordnung, fortgesetzt von den berühmtesten Gelehrten in Deutschland, 11 Bände, gr. 8. mit schwarzen Kupfern, anstatt 44 thl. 14 gr. um 28 thl. 23 gr. 14) Dasselbe Buch mit illuminirten Kupfern, anstatt 68 thl. 18 gr. um 49 thl. 9 gr. 15) Schauplatz der Künste und Handwerke, 16r, 17r, 18r, 19r Band, gr. 4. anstatt 20 thl. 8 gr. um 15 thl. 6 gr.



